

«Man kann nicht  
den Euro und  
das Weggli haben.»

Andreas Cenci zur Wochendebatte

«Soll Einkaufen im Ausland  
erleichtert werden?»

Webcode: @agpbw

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

## Teurer, enger, strenger

Die SBB erhöhen die Preise, büssen schneller und bauen beim Service ab – zum Ärger der Kunden, Seite 6

Foto: Fabian Biasio

### Interview

#### Basels frechster Wirt redet Klartext

Ex-«Kunsthalle»-Beizer Peter Wyss verschont keinen: Er kritisiert die Regierung, Kulturschaffende, AKW-Gegner und die Anti-Raucher, Seite 34

#### Rücktritt von Hanspeter Gass

weckt Hoffnungen: Basels Rechte geht davon aus, dass die Sicherheitspolitik bald restriktiver wird, Seite 16

#### Zu viele Nahrungsmittel landen im Abfall:

Container-Taucher holen einen Teil davon zurück, Seite 30

#### Der FC Basel verzichtet auf

Star-Trainer: Der Coach muss ins Konzept des Clubs passen. Nicht umgekehrt, Seite 44

### Kultur

#### Anna Rossinelli und Band starten «Bon Voyage»

Wohin die Reise mit dem Debütalbum gehen soll, erzählt die Band im Interview. Die drei wehren sich gegen Befürchtungen, in allzu seichte Gewässer zu steuern, Seite 48

Foto: Michael Würtenberg



TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 561 61 61

# Überraschen Sie dieses Jahr Ihre Lieben und sich selbst.



Beim Kauf eines Mac  
ab CHF 1'200.- schenken wir  
Ihnen 150.- an Ihr neues iPad 2

TM and © 2011 Apple Inc. All rights reserved.

**Ingenodata AG**  
Ihr Applehändler vor Ort

**INGENODATA**



www.ingenodata.ch  
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Oltten  
Hauptgasse 23

## Die SBB feiern Erfolge – der Service leidet

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter



Remo Leupin

**Diese SBB!** Was haben wir uns schon über die Schweizerischen Bundesbahnen geärgert. Über chronisch überfüllte Intercityzüge, teure Tickets – und natürlich über verspätete Züge. Vor allem über Letzteres kursieren unter Pendlern viele böse Anekdoten, von welchen diese noch harmlos ist: Kündigt der Wetterbericht Schneefall, Regen oder plötzliche Temperaturschwankungen an, dann kann man seinen wichtigen Morgentermin schon mal vorsorglich verschieben...

Aber wir wollen fair bleiben. Das hiesige Streckennetz zählt zu den am dichtesten befahrenen der Welt – da kann es hie und da zu Verspätungen kommen. Und Totalausfälle von Zügen, wie sie in unseren Nachbarländern oft vorkommen, sind hier eher selten.

Nie gewöhnen werden sich aber selbst treuste Bahnfreunde an die Informationspannen in Bahnhöfen und an die Kommunikation in den Zügen: Steckt man irgendwo im Nirgendwo fest, dauert es oft quälend lange Minuten bis zur ersten nützlichen Information – falls sich überhaupt jemand meldet. Man muss es ja

nicht übertreiben wie die Schaffner in den spanischen Talgos, die über jeden Kürzeststopp informieren oder die Stewards in den französischen TGVs, die sich bei den Erstklassreisenden persönlich für verlorene Minuten entschuldigen. Aber tut es nicht gut, sich als Kunde wieder einmal wie ein König zu fühlen? Eine Zeitung angeboten und das Essen am Sitzplatz serviert zu bekommen? Das gehört in den Erstklassabteilen der TGVs zum guten Ton.

Ganz anders in den hiesigen Doppelstockwagen. Eingepfercht wie in einer Sardinenbüchse kämpft der Erstklassgast um Beinfreiheit – falls er sich überhaupt einen Sitzplatz ergattern konnte. Vom feierabendlichen Dichtestress in der zweiten Klasse, winzigen Bistro-Wägen und ungepflegten Toiletten ganz zu schweigen.

Die SBB haben in den letzten Jahren das Streckennetz massiv ausgebaut, noch nie waren so viele Reisende im Zug unterwegs. Das ist ein Riesenerfolg. Doch er hat einen Preis, wie unsere Titelgeschichte zeigt: Der einst gerühmte Service wird immer schlechter. **Webcode: @agtmr**

### Die Servicekrise bei den SBB

Lesen Sie hierzu den Artikel ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf unserer Homepage.

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

### Wir sind online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Weihnachten mit Winehouse:

Gerade noch rechtzeitig für unter den Christbaum erscheint Amy Winehouses posthumes Album «Hidden Treasures».

### Für Gross & Klein:

Am Freitag (16 Uhr) hat Otfried Preusslers Stück «Krabat» Premiere am Schau-

spielhaus Basel. Am Samstag ist die TagesWoche-Kritik online.

### Im Zeichen der Bundesratswahl:

Am Montag startet in Bern die Wintersession, die ganz im Zeichen der bevorstehenden Bundesratswahlen steht. Die TagesWoche ist vor Ort und berichtet.

### Zwei grosse Konzerte in Basel:

Am Montagabend tritt Nneka in der Kaserne auf, am Donnerstag

die Pianistin Martha Argerich im Stadtcasino. Die TagesWoche bringt Rezensionen von beiden Events.

### Zwei Knüller in Folge im Joggeli:

Am Samstag trifft der FC Basel im Spitzenspiel der Super League auf den FC Luzern (17.45 Uhr), am Mittwoch darauf kommt ManU in den St.-Jakob-Park. Wir berichten live aus dem Stadion. Mittwintern kann man natürlich auch daheim in der warmen Stube. Twitter-Hashtag: #rotblaulive.

# Gefordert: Daniela Schneeberger

**Sessionsbeginn  
am 5.12. 2011**  
Die neue FDP-  
Nationalrätin  
Daniela  
Schneeberger  
aus Thürnen darf  
am Montag zum  
ersten Mal im  
Nationalratssaal  
Platz nehmen – die  
Traktandenliste  
hat sie schon mal  
parat.



Foto: Michael Würtenberg

**B**räuchte es einen Satz, es wäre folgender: «Wie ihr vielleicht wisst, bin ich ein ‹Tanzfüdle.›» Sie sagte das 2004, bei ihrer Wahl zur Landratspräsidentin – und sagte damit alles. Treuhänderin Daniela Schneeberger ist, was man gerne unter dem Begriff «erfrischend» zusammenfasst. Sagt, was sie denkt, sagt es in einer Sprache, die nicht so geschliffen ist wie bei anderen Politikern. Damit spielt sie auch gerne, mit ihrem Sein als Oberbaselbieterin. Mit dem etwas betont Urchigen und Heimatlichen.

Und genau so stand sie da, die freisinnige Daniela Schneeberger, die ehemalige Turnerin und Tanzbegeisterte, und schüttelte am Freitag vor einer Woche etwas zurückhaltend all die entgegengestreckten Hände. Es war ihr erster Kontakt mit den neuen Kollegen im Bundeshaus, ihre erste Sitzung mit der Fraktion.

Niemand hatte Schneeberger so richtig auf der Rechnung gehabt im Oktober bei den Wahlen. Im Schatten der Saladins und Wagners und Stückelbergers führte sie einen leisen, aber engagierten Wahlkampf und holte damit, «cheibe knapp», wie sie sagt, den Sitz für die serbelnden Baselbieter Freisinnigen.

Redet man heute mit ihr, ein paar Tage vor dem Start der neuen Legislatur, merkt man, dass ihr das alles noch nicht so geheuer ist. Die Sitzung der Fraktion etwa, unruhiger und schneller sei das gewesen als im Landrat. Man habe nicht alles bis ins letzte Detail besprochen, eine gewisse Hektik habe geherrscht. «Das war schon ziemlich neu.»

Schneeberger, frisch ausgerüstet mit Bundehaus-Badge, GA und Hunderten von Formularen der Parlamentsdienste, fühlt sich etwas «chribbelig», wenn sie an nächste Woche denkt. Wo sitze ich? Neben wem? In welche Kommission werde ich geschickt? Und wen soll ich dann zum Bundesrat wählen? «Das ist einmalig. Bis jetzt habe ich die Bundesratswahlen immer nur am Fernsehen verfolgt. Und jetzt bin ich plötzlich selber dabei!»

Wen sie unterstützt und wen eher nicht – mit diesen Fragen will sie sich noch auseinandersetzen. Zuerst will sie richtig ankommen, im fernen Bern. Unterstützt wird sie dabei am Montag von ihren Eltern und ihrem Partner Reto. Der ist übrigens auch ein ziemliches «Tanzfüdle», wie Besucher von Baselbieter Turnfesten bezeugen können. *Philipp Loser* **Webcode: @agtxn**

WOCHENTHEMA



**SBB: Die Kunden stehen unter Generalverdacht**

Die SBB behandeln Reisende ohne Billett neu in allen Zügen als Schwarzfahrer. Kondukteure müssen Bussen über 90 Franken ausstellen und dürfen keine Billette mit Zuschlag mehr verkaufen. Wer erst im Zug lösen will, muss zudem seine Personalien angeben und wird ins Register für Schwarzfahrer eingetragen, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Sie stehen mit vielen Leuten auf Kriegsfuss.  
**Peter Wyss:** Ich stehe mit keinem auf Kriegsfuss.  
**TagesWoche:** Mit Linken, Grünen, Denkmalpflegern ...  
**Peter Wyss:** Ich habe nichts gegen Denkmalpfleger. In Basel wird mit zwei Ellen gemessen.  
**TagesWoche:** Sie meinen, dass Kulturschaffende bessere Karten haben als Wirte?  
**Peter Wyss:** Genau.  
**TagesWoche:** Warum sollten die Behörden es ausgerechnet Ihnen schwermachen?  
**Peter Wyss:** Weil sie Angst vor Leuten mit Erfolg haben.



Fotos: Bohrer, ÖNB, Würtenberg

Das ganze Interview mit Peter Wyss ab Seite 34

REGION

**Rücktritt von Hanspeter Gass**

Basels Rechte freuen sich nun auf eine harte Linie in der Sicherheitspolitik  
16

**Tempo 30 in Basel**

Die SP will nachts Tempolimiten einführen – Gegner sprechen von Schikane  
18

**Die neuen Nischen der Bewegten**

Die Behörden haben die Freiraumbewegung an den Stadtrand verdrängt  
20

SCHWEIZ

**Ueli Leuenberger wehrt sich**

Der scheidende Präsident der Grünen fühlt sich nicht schuldig für Wahlschlappe  
22

WIRTSCHAFT

**Die reichsten Schweizer**

Wie entsteht eigentlich die «Bilanz»-Hitparade der 300 Reichsten im Land?  
24

**Wenn das Geld aufwärts fliesst**

Geld ist in rauen Mengen vorhanden – aber für die Kunden immer unerreichbarer  
26

INTERNATIONAL

**Eine Zukunft für Afghanistan**

Erneut trifft sich Staatengemeinschaft in Bonn – offen ist die Haltung der Taliban  
28

# Zu viel Essen landet im Müll, Seite 30

DIALOG

**Wochendebatte: Soll gemeinsames Sorgerecht die Regel werden?**

Leila Straumann (Gleichstellung BS) gegen Monique Gerber (Eielfamilien)  
39

**Gastkommentar**

Tashi Tsering über den leidvollen Kampf der Tibeter für Unabhängigkeit  
40

BILDSTOFF

**Die ägyptische Revolution**

Der Zürcher Fotograf Pascal Mora porträtiert Menschen auf Kairos Tahrir-Platz  
41

SPORT

**Der FC Basel ist eine lernende Organisation**

Statt nach einem Startrainer richtet sich der Club nach einem klaren Konzept  
44

KULTUR

**Anna Rossinelli im Gespräch**

Die Basler Senkrechtstarterin über ihr Debütalbum und das Leben in der Hitmühle  
48

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Sehr schöner Artikel! Da werden Erinnerungen wach. My make-up may be flaking but my smile still stays on.»

Kuri Wirz zu «Der Tag, als mir mein Freddie starb», Webcode: @agkvg

«Dass das Leben erst nach der Schule beginnt, ist ja schon mal falsch.»

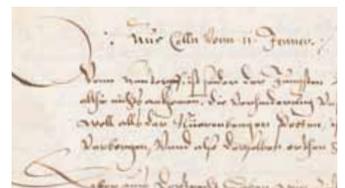
Jürg Bachmann zu «Schule bereitet nicht genügend auf das Leben vor», Webcode: @agrue

SPORT

**Weltelite der Reiter trifft sich in Basel**

Schon nach der dritten Austragung ist der CSI Basel der höchstdotierte Hallen-Grand-Prix der Welt, Seite 47

KULTUR



**Das Zeitungsimperium der Familie Fugger**

Bereits im 16. Jahrhundert gab es Zeitungen – wichtig waren die handgeschriebenen der Handelsfirma Fugger, Seite 51

AGENDA

**Kultwerk:** Woher stammen eigentlich Raffaels Engelchen? Seite 61

**Wochenendlich in Nizza:**

Zwischen Plastikstuhl und Gault Millau, Seite 62

Impressum, Seite 38

# Zug um Zug weniger Service

**L**im allerbesten Licht wollten sich die SBB zeigen. Doch das ging gründlich schief. Vor der versammelten Schweizer Presse traf der neue Doppelstock-TGV im Bahnhof Basel mit einer Viertelstunde Verspätung ein. Dabei wäre die Verbindung nach Paris ein Grund zum Feiern: Basel–Paris ab dem dritten Advent dank neuer Strecke in sensationellen drei Stunden.

Dennoch vermag der Fahrplanwechsel am 11. Dezember keine Begeisterungstürme auszulösen. Thema im Vorfeld ist vielmehr der Serviceabbau: Reisende ohne Billett werden neu in allen Zügen wie Schwarzfahrer behandelt. Niemand kann mehr im Zug ein Billett nachlösen. Dazu passte die Meldung, dass Gepäck auf dem Sitz jetzt kosten soll. Zwar mag diese Regelung tatsächlich Jahrzehnte alt und die Aufregung darob eine Kommunikationspanne der SBB, ein Medienhype oder gar beides sein. Bezeichnend aber ist, dass diese Nachricht perfekt ins Bild passte, das die Bahn derzeit abgibt: «Jetzt wollen die auch noch fürs Gepäck kassieren.»

Denn die Bahn ist drauf und dran, ihr gutes Image aufs Spiel zu setzen, das sie dank ausgebautem Angebot, das international seinesgleichen sucht, aufpolieren konnte. Inzwischen haben sich die Reisenden an die grossen Würfe wie die Neubaustrecke zwischen Zürich und Bern gewöhnt. Aber auch die SBB sorgen dafür, dass sich ihre Stammkunden nicht mehr richtig über das Angebot freuen mögen, sondern von einem leicht schlechten Gewissen beschlichen werden.

## Zu attraktives Angebot

Wer mit dem Generalabonnement unterwegs sei, rentiere der Bahn zu wenig, rechneten Konzernleiter Andreas Meyer und Verwaltungsratspräsident Ulrich Gygi vor. Und sie wurden nicht müde, diese Aussage zu wiederholen, um die jährlich wiederkehrenden Preisaufschläge aufzugleisen. Das Angebot sei dermassen attraktiv, dass die Bahn von Pendlerinnen und Pendlern überrannt werde. Also müssten die Preise für Abonnemente steigen, und zwar stärker als der durchschnittliche fällige Preisaufschlag von drei Prozent jährlich.

Doch das ist längst nicht alles. Auch der Bund will mehr kassieren: Mit einer höheren Abgabe für die Benutzung des Schienennetzes ab nächstem Jahr, der sogenannten Trasseepreiserhöhung. Falls die Transportunternehmen diese zusätzlichen Kosten eins zu

eins auf ihre Kundschaft überwälzen, steigen die Preise auf einen Schlag um zehn Prozent.

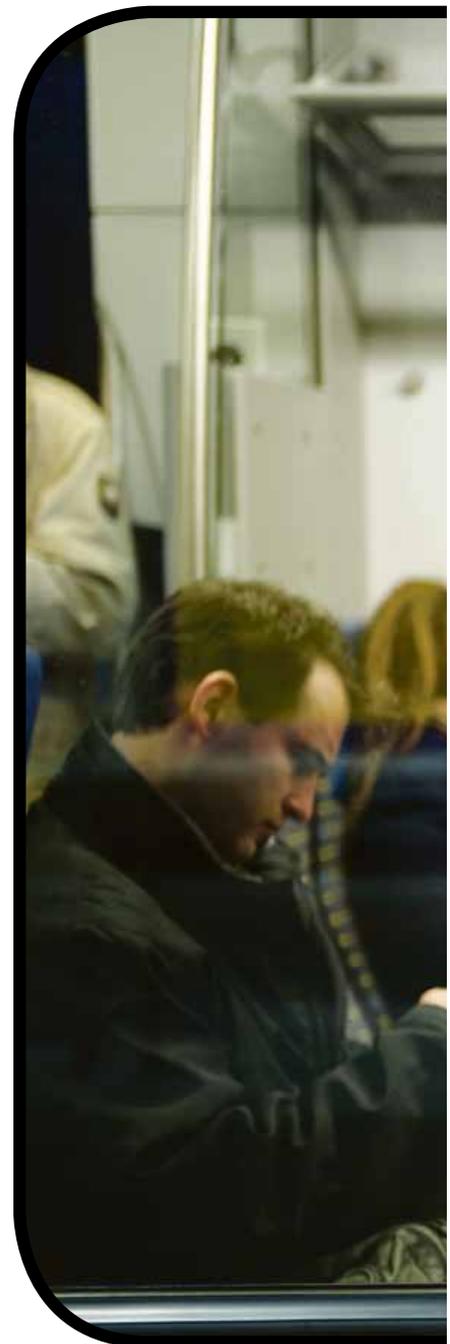
Da erscheint die Preiserhöhung von 1,2 Prozent auf diesen Fahrplanwechsel sehr moderat. Tatsächlich aber hat die Bahn die Preise für einzelne Angebote bereits jetzt weit stärker erhöht. Etwa für die beliebte Tageskarte Gemeinden, mit der an Spitzentagen bis zu 4000 Reisende unterwegs sind. Innert weniger Jahre explodierte deren Preis auf neu 12300 Franken. Bereits sind einige Gemeinden ausgestiegen und bieten die Karten nicht mehr an, weil die Preisdifferenz zur gewöhnlichen Tageskarte schwindet. Am liebsten hätten die SBB das Angebot ganz abgeschafft. Doch Gemeinden und Städte wehrten sich, denn mit den Gemeinde-Tageskarten konnten die Verwaltungen den Einwohnerinnen und Einwohnern endlich einmal ein beliebtes Produkt anbieten – ein willkommener Kontrast zu teuren Identitätskarten oder lästigen Abfallmarken in den Amtsstuben.

**«Es ist ärgerlich, wenn gleichzeitig der Preis angehoben und der Service abgebaut wird.»**

VCS-Sprecher Gerhard Tubandt

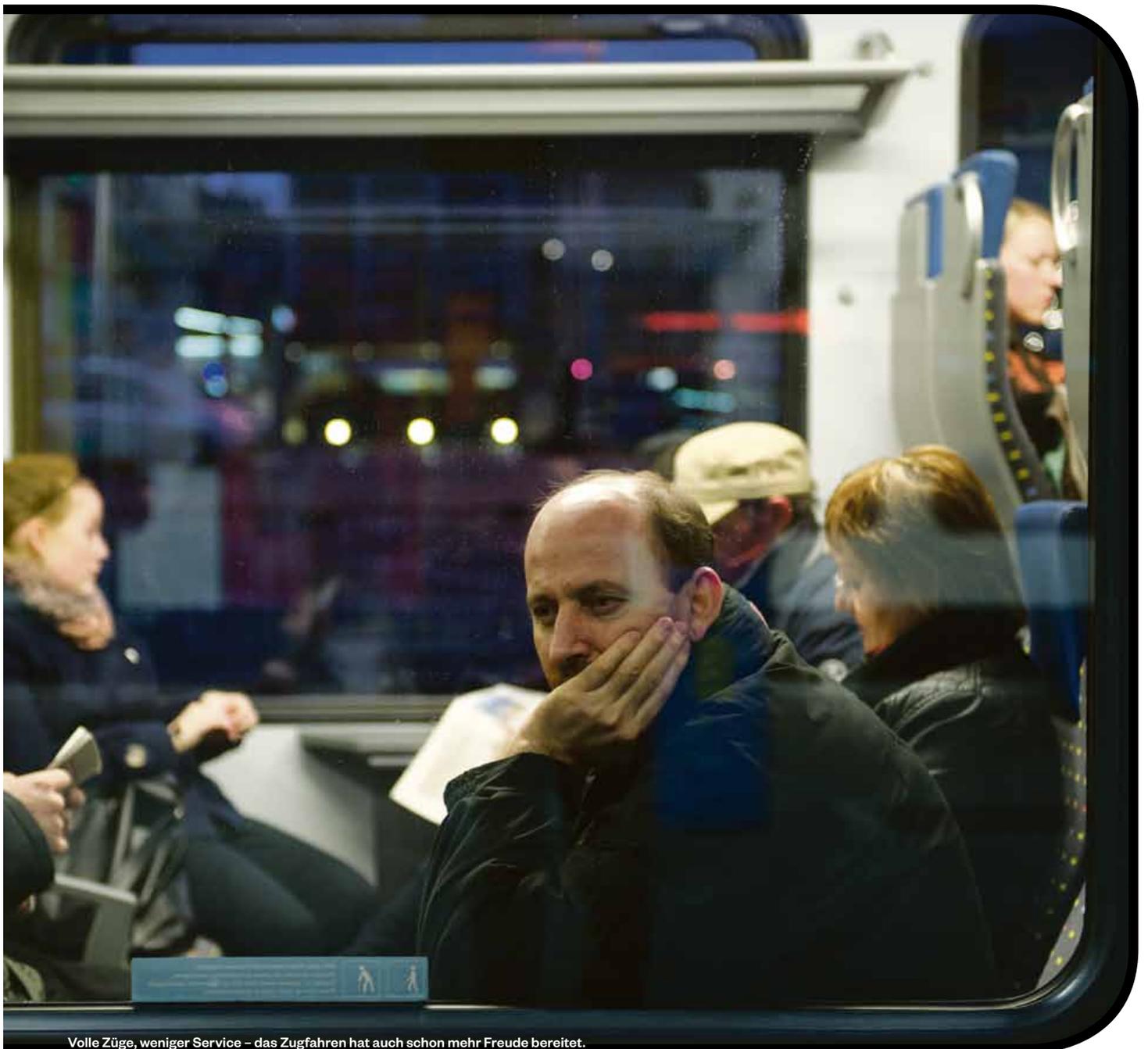
Nach demselben Muster verteuerte die Bahn bereits per Ende 2010 die Tageskarten für Fahrten am Wochenende. Die günstigere 9-Uhr-Tageskarte, die in erster Linie Ausflügler von den morgendlichen Stosszeiten weglocken soll, erklärte sie für Fahrten am Wochenende kurzerhand für ungültig, obwohl dann gar keine Pendler unterwegs sind. Einziger Zweck dieser Massnahme: Die Wochenendausflügler müssen auf die Vollpreistageskarte ausweichen.

Genau genommen können die SBB solche Tarifentscheide nicht allein fällen. Offiziell entscheidet der Verband für öffentlichen Verkehr. Doch die SBB spielen in der Tarifkommission nicht nur als grösstes Unternehmen eine dominante Rolle, sie besitzen auch ein Veto-Recht. Die Meinung der SBB hat dermassen viel Gewicht, dass schon einmal eine SBB-Delegation im Alleingang mit dem Preisüberwacher über eine Tarifierhöhung verhandeln wollte, obwohl



# Wer ohne Billett in den Zug steigt, wird bald wie ein Schwarzfahrer behandelt. Der Serviceabbau trägt die Handschrift von Ex-Post-Chef Ulrich Gygi.

*Text: Matieu Klee, Fotos: Fabian Biasio*



Volle Züge, weniger Service – das Zugfahren hat auch schon mehr Freude bereitet.

auf dem Papier dafür die Kommission mit Vertretern verschiedener Transportunternehmer zuständig ist.

Teurer werden ab dem Fahrplanwechsel auch Auslandsbillette. Die Bahn verdoppelt die Pauschale, eine Art Grundgebühr, von heute fünf auf neu zehn Franken. Gleich ganz abgeschafft wird das übertragbare Generalabonnement für Firmen. Das brachte den sonst den SBB sehr wohlgesonnenen Verkehrs-Club dazu, die Bahn ungewöhnlich scharf zu kritisieren. «Es ist ärgerlich, wenn gleichzeitig die Preise angehoben werden und der Service abgebaut wird», sagt Pressesprecher Gerhard Tubandt. Reisende entschieden sich nur dann für die Bahn und gegen das Auto, wenn ihnen ein umfassend guter Service geboten werde.

#### Beim ehemaligen Chef fährt man besser

Einen solchen Rundum-Service bietet ausgerechnet der ehemalige SBB-Chef Benedikt Weibel an. Weibel ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der privaten Westbahn, die ab dem Fahrplanwechsel zwischen Wien und Salzburg pendelt. Dreizehn Mal am Tag mit sieben Doppelstockzügen. Jeder Sitzplatz ist mit einem Stromanschluss ausgerüstet, Internetzugang über WLAN ist selbstverständlich. In den Wagen hat es separate Damen- und Herrentoiletten.

Den Zug reinigen dieselben Angestellten, die auch Esswaren, Getränke und selbstverständlich auch Billette verkaufen – und zwar ohne Zuschlag. Die Privatbahn betreibt weder Billettautomaten noch Schalter, aber im Zug hat es in jedem Wagen eine Zugbegleiterin oder einen Zugbegleiter.

Für den Marketingmenschen Weibel ist klar: Es gibt ein klares Kundenbedürfnis, spontan einen Zug zu nehmen. Ein solches Bedürfnis zu ignorieren und die Kunden, die ohne Fahrausweis in den Zug einsteigen gar als potenzielle Betrüger abzustempeln, könne und wolle sich die Westbahn nicht leisten. Die Westbahn wirbt denn auch nicht zufällig mit dem Slogan: «Bahnfahren wird wieder einfach.» Weibel präsentiert die Vorzüge der neuen Bahn in Schweizer Medien so, dass man das Gefühl bekomme, hierzulande im falschen Zug zu sitzen, schrieb vor Kurzem die «NZZ am Sonntag». Das mag stimmen. Nur machen es die SBB mit ihrem Serviceabbau ihrem ehemaligen Chef auch sehr einfach zu glänzen.

Gar nicht einfacher wird die Arbeit für die Zugbegleiter. Sie müssen die Reisenden ohne Fahrausweis büssen. Kulant sein können sie nur in einem sehr eng gesteckten Rahmen. Dem Zugpersonal bereitet die neue Regelung denn auch Bauchschmerzen, wie Jürg Hurni von der Eisenbahngewerkschaft SEV bestätigt. «Wir befürchten, dass viele Reisende aggressiv reagieren werden, wenn das Zugpersonal wieder wie die Polizisten auftritt und Reisende ohne Billett wie Schwarzfahrer bestrafen muss, statt ihnen ein Billett verkaufen zu dürfen», sagt Hurni, selbst

Vorausschauend: Ein Passagier nimmt seinen eigenen Hocker mit, um einen Sitzplatz auf sicher zu haben.



jahrelang Kondukteur. Er könne verstehen, dass die SBB zu ihrem Geld kommen müssten. Doch ihm wäre ein deutlich höherer Zuschlag oder Schwerpunktkontrollen auf kurzen Schnellzugstrecken wie zwischen Liestal und Basel lieber.

Beim Personal geht noch ein anderes Schreckgespenst um: Stellenabbau. Denn die SBB begründeten die Billettpflicht auch damit, dass Kondukteure viel Zeit bräuchten, um im Zug ein Billett auszustellen. (vgl. «Ich kann den Ärger verstehen», Seite 13). Den Zugbegleitern fehle deshalb in Stosszeiten oft die Zeit für eine lückenlose Kontrolle. Sollten die Fahrausweise bald einmal, wie im Regionalverkehr längst üblich, nur noch stichprobenweise kontrolliert werden, wird die SBB kaum noch auf allen Schnellzügen zwei Zugbegleiter einsetzen. Dass sich die SBB in einer Vereinbarung mit den Personalverbänden verpflichten, im Fernverkehr keine Stichkontrollen einzuführen, vermochte die Gemüter nicht zu beruhigen.

Einen Vorgeschmack liefert die seit ein paar Jahren boomende Zugskategorie «Regionalexpress», ein Regionalzug, der nicht mehr an jedem Bahnhof hält. Diese Kategorie hat für die SBB zwei Vorteile: Die Kantone müssen sich an den Kosten beteiligen, und die Bahn kann sich Zugbegleiter sparen, die Züge genauso wie S-Bahnen unbegleitet fahren lassen.

**Ein Abbau wie bei der Post**

Das dürfte Ulrich Gygi, seit 2009 Verwaltungsratspräsident der SBB, freuen. Zuvor hat der Arbeitersohn den gelben Riesen für den Wettbewerb fit getrimmt und das Unternehmenn höchst profitabel gemacht. In Erinnerung geblieben ist er aber vor allem mit dem Abbau von Service. So hat er trotz massivem politischen Widerstand die Schliessung von Poststellen im grossen Stil vorangetrieben, Postbriefkästen abmontieren oder seltener leeren lassen. Um noch effizienter zu werden, lancierte er gegen Ende seiner Amtszeit gar den Versuch, Privathaushalten die Post erst am Nachmittag zuzustellen.

Wohin die Reise mit ihm als neuem Präsidenten des SBB-Verwaltungsrates geht, machte Gygi schon bald klar: in dieselbe Richtung wie bei der Post. «Er setzt bei der Bahn denselben Schwerpunkt und macht den Betrieb effizienter. Weil er in der Politik so ausgezeichnet vernetzt ist, kann er auch unpopuläre Entscheide durchziehen», sagt Peter Heiri. Als Branchenleiter des Personalverbandes transfair sass er mit Gygi während dessen fast zehnjähriger Amtszeit als Postchef immer wieder am Verhandlungstisch.

In einem Interview mit der Zeitung «Sonntag» sagte Gygi als frischgewählter Verwaltungsrat noch, die SBB könnten «einen Ruhewagen mehr anhängen pro Zug». Inzwischen ist dieser Serviceausbau kein Thema mehr. Die SBB haben den Ruhewagen zweiter Klasse längst wieder abgeschafft. Es gibt ihn nur noch in der ersten Klasse.

Unter Gygis Führung sinkt die Zahl der bedienten Bahnhöfe auf einen neuen Tiefstand. Von den rund 750 Bahnhöfen werden noch 200 von SBB-Personal bedient. Vor acht Jahren waren es noch 334 (vgl. Gra-

fik). Gygi sieht viele Bahnhöfe genau so wie zuvor die Postfilialen: als reine Kostenstellen. «Zum Bahnfahren braucht es nicht unbedingt bemannte Bahnhöfe. Einen Bahnhof zu führen, um pro Tag einige wenige Billette zu verkaufen, ist nicht wirtschaftlich», sagte er der «Südostschweiz».

Jetzt gibt es ab dem 11. Dezember auch im Zug keine Billette mehr zu kaufen. Wer ohne Billett reist, gilt auf allen Zügen als Schwarzfahrer und zahlt eine Busse von 90 Franken. Obendrauf gibt es noch einen Eintrag ins Register für Schwarzfahrer. «Das ist kundenfeindlich. Die SBB signalisieren damit, dass nur noch Kunden willkommen sind, um die sie sich

**Das Tarifsystem ist wohl zu kompliziert, als dass es wie geplant durchgesetzt werden könnte.**

nicht kümmern müssen», sagt Walter von Andrian, Chefredaktor der «Schweizer Eisenbahn-Revue». Er selbst hätte möglicherweise bereits einen Eintrag in diesem Register, wäre die Regelung schon in Kraft. Denn vor einiger Zeit kaufte er an einem Automaten ein «City Ticket», mit dem er am Zielort mit Bus und Tram weiterfahren konnte. Aus Versehen löste er nur ein einfaches Billett. «Ich dachte, das «City Ticket» gibt es nur als Retourbillett. Zudem fehlt auf einfachen Billetten der Pfeil als Erkennungsmerkmal für nur eine einfache Fahrt», sagt er. Wenn selbst Kenner des schweizerischen Bahnsystems irrtümlich ein falsches Billett lösen, ist das System zu kompliziert, als dass die Bahn so hart durchgreifen könnte, wie sie plant. Sie müsste kulanter statt strenger werden.

Davon ist aber nichts zu spüren. Die Bahn ist drauf und dran, den Goodwill, den sie sich in der Bevölkerung mit dem ausgebauten Angebot verschaffen konnte, mit einer harten Linie gegenüber ihren Kunden wieder zu verspielen. Kommt dazu, dass jetzt auch die Öffnungszeiten der übrig gebliebenen Schalter eingeschränkt werden wie in Uznach (SG). Dort bleibt der Schalter neu am Sonntag zu. «Die

SBB können doch nicht die Schraube anziehen und verlangen, dass alle mit einem Billett in den Zug steigen und gleichzeitig Schalter schliessen», kritisiert der St. Galler CVP-Nationalrat und Präsident der Interessengemeinschaft Stationshalter Jakob Büchler. Gleichzeitig kürzt die Bahn den privaten Stationshaltern die Marge, sodass diese ums Überleben kämpfen (vgl. «Konkurrenz verhungert», Seite 10).

**Bei der Sicherheit gespart**

Gar keine gute Figur machte die Bahn bei verschiedene Unfällen wie im aargauischen Döttingen oder im Bahnhof Olten. Bei beiden Unfällen fuhren die Lokführer weiter, obwohl die Signale Rot zeigten und kollidierten seitlich-frontal mit einem entgegenkommenden Zug. Und in beiden Fällen waren die Signale mit dem veralteten Sicherungssystem Integra-Signum ausgerüstet, das ursprünglich aus den 1930er-Jahren stammt. Diese rudimentäre Sicherung bremst einen Zug erst, wenn er ein geschlossenes Signal überfährt. Dann ist es aber oft schon zu spät. Erst rund ein Viertel der Signale ist mit einem teureren Zugbeeinflussungs-System oder dem noch moderneren ETCS ausgerüstet. Diese bremsen einen Zug bereits, wenn er zu schnell auf ein rotes Signal zufährt. Zwar kann er noch über das Signal «durchrutschen», wie es im Jargon heisst, doch die Zwangsbremmung stoppt den Zug noch vor dem sogenannten Gefahrenpunkt. Das ist häufig eine Weiche, auf der er mit einem entgegenkommenden Zug zusammenstossen würde. Eine Kollision kann mit dem moderneren System verhindert werden.

Dass ein Lokführer über ein rotes Signal fährt, passiert in der Schweiz gar nicht so selten: Dem Bundesamt für Verkehr wurden letztes Jahr offiziell 123 Fälle gemeldet. Damit überfährt jeden dritten Tag ein Lokführer ein Signal, das auf Halt steht. Bei seitlich-frontalen Unfällen wie in Olten, Döttingen oder im Sommer 2010 am Lötschberg zwischen einem Regional- und einem Güterzug hatten die Schweizer Eisenbahnen viel Glück im Unglück. Denn bei solchen Unfällen gibt es oft Schwerverletzte oder Tote wie letzten Winter bei einem frontalen Zusammenstoss zweier Züge im ostdeutschen Hordorf. Dort starben zehn Menschen.

Im abschliessenden Untersuchungsbericht zum Unfall im aargauischen Döttingen schrieb die eidgenössische Unfalluntersuchungsstelle Bahnen und Schiffe (UUS) Klartext und verlangte von den SBB, dass sie «unverzüglich ein zeitgemässes Sicherungssystems einbauen» und nicht wie von der Bahn geplant erst im Jahr 2013.

Die Reisenden werden bereits heute daran erinnert, dass ab dem Fahrplanwechsel nur noch einsteigen darf, wer ein Billett gelöst hat. «Billett gelöst?», fragt ein auf die Fenster der Zügtüren aufgeklebtes Konterfei eines Nikolaus. Vielleicht hätte sich der SBB-Verwaltungsratspräsident Ulrich Gygi statt an den Nikolaus besser an den Ex-SBB-Chef Benedikt Weibel gewendet und das Versprechen gebrochen, mit seinem Freund nie über die Bahn zu reden. [Webcode: @agtjx](#)



# Die Konkurrenz verhungert

Ueli Pfister kann im abgelegenen Tecknau nur überleben, weil er einen besseren Service anbietet als die Bahn. Doch jetzt wollen die SBB der privaten Konkurrenz den Geldhahn zudrehen. *Von Matieu Klee*



Ueli Pfister verkauft seit über zwanzig Jahren in seinem Verkehrsladen in Tecknau Billette. Doch jetzt kürzen ihm die SBB die Provision für Generalabonnemente massiv.  
Bild: Fabian Biasio

**V**erhungern lassen»: So sagen Bähnler, wenn sie einen verspäteten Zug von allen pünktlichen Zügen überholen lassen, um einen Dominoeffekt zu verhindern. «Verhungern» lassen jetzt die SBB aber auch die privaten Stationshalter. Deren Provision für den Verkauf eines Generalabonnements (GA) streicht die Bahn auf 50 Franken zusammen. Damit verdienen die privaten Billett-Verkäufer bei einem 2.-Klasse-GA auf einen Schlag 83 Prozent weniger Provision. Das geht nicht nur an die Substanz, das geht an die Existenz. Ueli Pfister, seit zwanzig Jahren privater Stationshalter in Tecknau, legt die Zahlen seines Verkehrsladens offen: Etwas mehr als die Hälfte des Umsatzes von zwei Millionen Franken macht er mit dem Verkauf von Generalabonnements. «Wir wissen noch nicht, wie wir mit den Brosamen, die uns die SBB noch als Provision für die

GA lassen wollen, überleben können», sagt er. Wir – das sind Pfister und die beiden Angestellten Lena Bringold und Fabienne Moser. Zusammen mit acht anderen Stationshaltern wehrte sich Pfister in der Interessengemeinschaft Stationshalter

**«Wir wissen noch nicht, wie wir überleben können».**

vergeblich. Die SBB rückten von den 50 Franken nicht ab. Einzig für den Verkauf von Billetten boten sie eine Provision von zehn statt neun Prozent mehr an. Und so platzte die letzte Verhandlungsrunde. «Das einzige, was wir erreicht haben, ist ein Jahr Gnadenfrist», sagt Verhandlungsleiter Jakob

Büchler, St. Galler CVP-Nationalrat, ernüchtert. Die Verträge mit den Privaten kündigen die SBB auf Ende 2012 statt schon auf Dezember 2011. Und so ist die häufigste Frage, die Pfister und sein Team beantworten müssen: «Wie lange seid ihr noch da?» Denn schon heute kann der Verkehrsladen nur überleben, weil er einen besseren Service anbietet als die Bahnschalter und so Kunden aus der ganzen Schweiz nach Tecknau lockt. «Bei uns misst kein Betriebsökonom hinter dem Rücken mit der Stoppuhr, wie viel Zeit wir pro Kunde benötigen», sagt Pfister. Er profitiert davon, wenn wieder einmal wie vor Jahren ein SBB-internes Papier an ihre Angestellten publik wird: «Der Kunde soll meinen, er sei König. Sie sollen in jeder Situation entscheiden, wie viel Beratung, Service und Zeit Sie einem Kunden widmen können.» Der wahre König heisst inzwischen längst Umsatz.

### Frustrierte Kunden

Doch wie kann sich der Verkehrsladen überhaupt abheben? «Bei uns heisst es nicht: Billett ausdrucken, einkassieren und tschüss. Viele Kunden informieren sich heute vorher im Internet, doch häufig finden wir eine bessere Verbindung, ein günstigeres Billett oder haben einen Tipp auf Lager», sagt Pfister. Oft sind es auch kleine Dinge. So erfahren Frankreich-Reisende, mit welcher Metro sie von einem zum anderen Pariser Bahnhof fahren und wo sie das Billett lösen müssen. Wer eine Fahrkarte ins Glarnerland löst, wird vom Verkaufsteam darauf hingewiesen, dass er im Hauptbahnhof Zürich unbedingt die hintere Unterführung beim Sihlquai benutzen muss für den weiten Weg zu Gleis 53. Und wer in einer Stadt übernachtet, erfährt, dass er besser fährt, wenn er für Bus und Tram eine 24-Stundenkarte kauft statt ein City Ticket. «Wer vorinformiert unterwegs ist, reist besser», so Pfister. Immer wieder laden Kunden im Verkehrsladen aber auch ihren Frust über die SBB ab. Am heftigsten reagierten Reisende, wenn die Bahn bei einer Panne nicht informiere und die Wartenden an den selbstbedienten Bahnhöfen nicht einmal mit SBB-Personal Kontakt aufnehmen könnten. «Es gab eine Zeit, da schämte ich mich für die SBB. Inzwischen versuchen wir uns abzugrenzen», sagt Pfister. **Webcode: @agtxi**

# Griezi, Buschur und Guete Dag. Drei Regionen. Eine Airline, die alle versteht.

Unabhängig von allen Dialekten sprechen wir Schweizer eine Sprache, die alle an uns schätzen: unsere Gastfreundschaft. Gemeinsam mit unseren Partnern fliegen wir Sie ab dem EuroAirport zu den beliebtesten Städten in Europa. Erfahren Sie mehr in Ihrem Reisebüro oder auf [swiss.com](http://swiss.com)

London ab CHF

**159.-**

[SWISS.COM](http://SWISS.COM)

A STAR ALLIANCE MEMBER 

Our sign is a promise.



Preis gültig für Hin- und Rückflug ab dem EuroAirport, inklusive aller Steuern und Gebühren bei Buchung auf [swiss.com](http://swiss.com). Zuschlag je nach Zahlungsmittel möglich. Buchungszeitraum: ganzjährig, Reisezeitraum: ganzjährig. Mindestaufenthalt: Nacht von Samstag auf Sonntag oder drei Nächte. Die Tarife gelten vorbehaltlich Verfügbarkeit. Änderungen und Druckfehler vorbehalten. Stand 9.11.11.



# Nächster Halt: Basel SBB – zu eng, zu schmal

Die Platzverhältnisse am Basler Bahnhof lassen zu wünschen übrig. Die SBB geloben mit zwei neuen Überquerungen und weiteren Massnahmen Besserung.  
*Von Yen Duong*

**T**äglich 100 000 bis 110 000 Personen nutzen den Basler Bahnhof SBB. Sie hetzen durch das Bahnhofsgebäude, im Zick-Zack-Kurs, machen einen genervten – nicht selten gar einen aggressiven – Eindruck. Und permanent scheinen sie auf ihrem Weg «Geh mir aus dem Weg!» zu denken. Ja, sie tun einem leid, die Pendlerinnen und Pendler, die sich ihren Platz im Bahnhof regelrecht erkämpfen müssen.

Für viele Zugreisende ist der Basler Bahnhof SBB, vor allem während den Stosszeiten, eine Tortur. Das Übel beginnt, wenn man aus dem Zug steigt. Bis man vom Perron aus, getrieben von der Menschenmenge, auf die enge Rolltreppe gelangt, dauert es eine Ewigkeit. Ist man endlich auf der Passerelle, geht die nächste Qual los: Hindernis hier, Hindernis dort. Es gilt, jedem und allem auszuweichen, ohne überrannt zu werden – bis die nächste enge Rolltreppe kommt. Unten in der Schalterhalle angekommen, folgt wieder ein Gedränge, bis man schliesslich erschöpft einen der schmalen Ausgänge erwischt.

## Hindernisse sollen weg

Conrad Jauslin, Präsident der im Jahre 1982 gegründeten «Gruppe Bahnhof», bezeichnet die heutige Situation im Bahnhof SBB diplomatisch als «unannehmlich und stark verbesserungswürdig». «Es ist überall im Bahnhof SBB leicht eng. Nicht nur die Passerelle ist

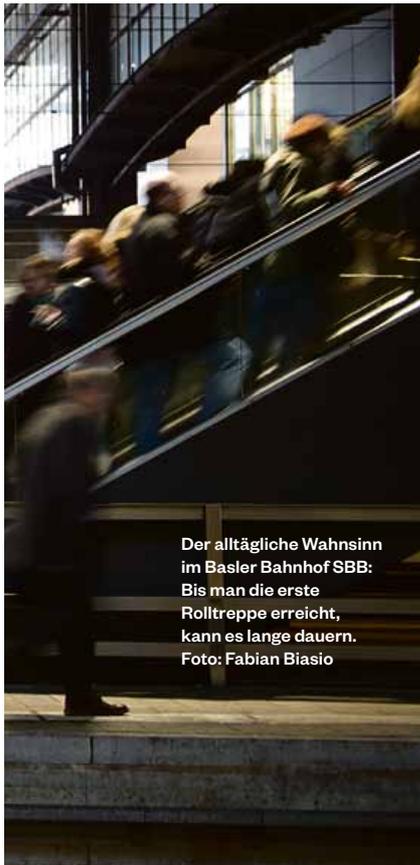
zu schmal, die ganze Kundenführung ist suboptimal», sagt Jauslin.

Das ist nach acht Jahren jetzt auch den SBB bewusst geworden. Sie möchten im Rahmen ihres Projekts «Kundenfreundliche Grossbahnhöfe – QBA» bis 2013 insgesamt neun Millionen Franken in den Basler Bahnhof investieren.

In kleinen Schritten soll die Situation für die Zugreisenden verbessert werden: Derzeit werden laut SBB-Sprecherin Lea Meyer die Sitzbänke und die Plakatwände auf den Perrons neu

**Seit ihrer Eröffnung  
im Jahr 2003  
ist die Passerelle  
überlastet.**

gruppiert. Damit wolle man einen hindernisfreien Zugang zu den Zügen schaffen, sagt Meyer. Von Januar bis August 2012 wird die Schalterhalle entrümpelt. Damit die Leute den Ostzugang mehr nutzen, werden die im Weg stehenden Billettautomaten umplatziert – die Telefonkabinen verschwinden gar ganz. Von September 2012 bis Februar 2013 ist schliesslich die Passerelle an der Reihe: Die SBB möchten dort die Nischen in den Warte- und Informationsbereichen so umgestalten, dass auch diese künftig niemandem mehr den Weg versperren.



Der alltägliche Wahnsinn im Basler Bahnhof SBB: Bis man die erste Rolltreppe erreicht, kann es lange dauern. Foto: Fabian Biasio

All diese Massnahmen genügen allerdings nicht. Die Passerelle ist seit ihrer Eröffnung im Jahr 2003 überlastet. «Wir wurden vom Erfolg eingeholt – das ist ein Problem, ein schönes Problem. Es braucht deshalb zusätzliche Verbindungen», sagt Urs-Martin Koch, bei den SBB zuständig für die Infrastruktur in der Nordwestschweiz.

Konkret möchten die SBB zwei zusätzliche Überquerungen bauen, um die jetzige Passerelle zu entlasten. Eine im Westen und eine im Osten des Gebäudes. Wo diese aber genau zu stehen kommen und ob sie unter- oder oberirdisch verlaufen werden, ist noch unklar. Im Verlaufe des nächsten Jahres soll eine Studie Klarheit schaffen. «Priorität hat zuerst die Überquerung im westlichen Teil des Bahnhofs», sagt Koch. Langfristig soll jedoch auch diejenige im Osten realisiert werden. Urs-Martin Koch: «Wenn wir in vier Jahren mit dem Bau der Überquerung im Westen beginnen könnten, wäre dies toll.»

Langfristig verbessern möchten die SBB auch die engen Platzverhältnisse im Eingangs- respektive Ausgangsbereich. «Da das Bahnhofsgebäude unter Denkmalschutz steht, können wir nichts abbrechen, um diese Bereiche zu vergrössern. Vielmehr müssen wir mit kleinen Massnahmen arbeiten.» Der SBB-Manager denkt etwa an die Gratiszeitungs-Boxen, die den Menschenstrom blockieren. Ob diese tatsächlich verschwinden, ist offen. [Webcode: @agtxh](#)

# «Ich kann den Ärger verstehen»

Jeannine Pilloud, Leiterin des SBB-Personenverkehrs, verteidigt die Billettpflicht. *Interview: Matieu Klee*

## Zugreisen wird immer komplizierter. Jetzt kostet bereits ein Gepäckstück auf dem Sitz ein halbes Billett.

Diese Meldung hat uns auf dem linken Fuss erwischt, denn die entsprechende Regelung ist überhaupt nicht neu. Die gibt es seit 25 Jahren.

## Aber Sie haben doch in einer Stellungnahme betont, diese Regelung solle durchgesetzt werden, weil das Zugpersonal dies verlangt habe.

Wann habe ich das gesagt?

## Nicht Sie persönlich, aber die SBB.

Das ist ein Missverständnis. Es geht nur darum, dem Zugpersonal gegen uneinsichtige Reisende etwas in die Hand zu geben.

## Was passiert denn jetzt, wenn ein Reisender für seinen Koffer ein Billett löst und trotz vollem Zug einen Sitzplatz für sein Gepäck beansprucht?

Ich weiss es nicht. Das ist noch nie passiert, seit die Regelung in Kraft ist. Jeder weiss doch, dass es unhöflich ist, wenn man in einem vollen Zug einen Sitzplatz mit Gepäck besetzt – darauf weist unser Zugpersonal auch in Zukunft hin. Ich glaube nicht, dass wir je ein Billett für ein Gepäck verkaufen werden.

## Reisende im Fernverkehr ohne Billett werden ab dem Fahrplanwechsel bei den SBB wie Schwarzfahrer behandelt. Ex-SBB-Chef Benedikt Weibel macht mit seiner privaten Westbahn in Österreich das Gegenteil: Dort ist auf jedem Wagen ein Zugbegleiter, der Billette verkauft.

Wer Tickets nur übers Internet vertreibt und auf Schalter verzichtet, muss ja noch irgendeinen Verkaufskanal finden, um Billette zu verkaufen.

## Weibel hat aber aus der Not eine Tugend gemacht. Die SBB hingegen schaffen den Billettverkauf im Zug ab. Ein klarer Serviceabbau.

Dieser Eindruck mag entstehen, ist aber falsch. Die SBB haben fünf Verkaufskanäle. Davon sind zwei massiv am Wachsen, nämlich Handy-Billette und der Verkauf im Internet, zwei stagnieren, nämlich der Schalterverkauf und der Verkauf über das Contact-Center in Brig. Einer verliert an Bedeutung: der Verkauf im Zug. Der Entscheid, diesen Kanal zu streichen, fiel vor meinem Stellenantritt. Ich kann den Entscheid aber nachvollziehen. Denn für die Billettpflicht gibt es zwei Gründe: Wir stellten fest, dass unsere Zugbegleiter in den Hauptverkehrszeiten manchmal Mühe haben, durch den Zug zu kommen und alle Dienstleistungen anzubieten.

## Also alle zu kontrollieren.

Es geht nicht einmal nur darum zu kontrollieren. Zugbegleiter beklagten sich, dass sie ihren Job nicht mehr richtig ausüben konnten. Denn auch die Kontrolle von elektronischen Tickets braucht Zeit. Und gerade in der Übergangszeit mussten viele Zugbegleiter Kunden beraten. Das führt dazu, dass viele Reisende im Zug gar kein Billett mehr lösen konnten, also ohne Billett unterwegs waren. Wir verlieren deshalb einen zweistelligen Millionenbetrag. Das können und dürfen wir uns nicht leisten.

## Und der zweite Grund?

In grossen Tarifverbänden wie dem Zürcher Verkehrsverbund verstanden Reisende nicht, weshalb sie auf derselben Strecke – zum Beispiel vom Flughafen Zürich nach Winterthur – in einem Schnellzug für einen geringen Aufpreis ein Billett im Zug lösen konnten, in einer S-Bahn mit Selbstkontrolle aber gebüsst wurden. Unsere Kundenauswertungen zeigten sehr viele unzufriedene Kunden bei den Gebüsst.

## Das wird jetzt auch im Fernverkehr passieren. Wer 90 Franken Zuschlag zahlen und seine Personalien angeben muss für das Register der Schwarzfahrer, der wird sich doch masslos ärgern.

Aus dieser Warte betrachtet, haben Sie recht. Aber Hand aufs Herz: Es ist doch völlig normal, dass man vor Reisebeginn sein Billett löst – das ist im Regionalverkehr so, in S-Bahnen, Trams und in den allermeisten Bussen.

## Statt Reisende ohne Billett zu bestrafen, müssten die SBB ihren Kunden doch so gute Alternativen anbieten, dass gar keiner mehr im Zug ein Billett lösen will. Heute kann ich mit dem Han-

«Jeder weiss doch, dass es unhöflich ist, wenn man in einem vollen Zug einen Sitzplatz mit Gepäck besetzt.»

Jeannine Pilloud



## dy aber nur vor der fahrplanmässigen Abfahrt ein Billett lösen. Danach ist es zu spät.

Ja, das stimmt. Würden wir diese Möglichkeit aber nur für jene bieten, die ein Smartphone haben, würden wir nicht alle Kundinnen und Kunden gleich behandeln. Das wäre nicht fair. Mit dem Zugpersonal haben wir vereinbart, dass Kulanz gewährt werden kann. Das gilt auch für jemanden, der vielleicht nicht auf die Sekunde genau sein E-Ticket lösen konnte.

## Sie stehen persönlich gar nicht hinter diesem Entscheid?

Natürlich stehe ich dahinter, denn er ist richtig. Vielleicht hätte man das eine oder andere marketingmässig besser begleiten und noch stärker auf die attraktiveren Alternativen hinweisen können.

## Besonders ärgerlich ist, dass die SBB den Service abbauen, gleichzeitig aber die Preise steigen.

Das mag so scheinen und ich kann den Ärger verstehen. Ich habe ein Servicepaket in Auftrag gegeben, dass 2012 umgesetzt werden muss. Die vom Bund beschlossene Trassepreiserhöhung ab 2013 von zehn Prozent werden wir zudem aber nicht eins zu eins auf unsere Kunden abwälzen. Wir prüfen, wie wir diese Preiserhöhung abfedern können. [Webcode: @agtxh](#)

# Wählen Sie Meinungsvielfalt. Abonnieren Sie die TagesWoche.

Die TagesWoche überrascht jeden Freitag mit Kommentaren, Analysen und Hintergrundberichten aus Basel, der Schweiz und der Welt. Versüssen Sie sich Ihren ersten Freitagskaffee mit einer druckfrischen Note und bestellen Sie Ihr Abo direkt unter **[www.tageswoche.ch/abo](http://www.tageswoche.ch/abo)** via Mail an **[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)** und Telefon **061 561 61 61**

**1 Jahr / 220.-**



**2 Jahre / 420.-**



**Halbjahr / 115.-**



**Studenten / 79.-**



**Tages Woche**

Here comes  
Harrison



«Blogposting der Woche»  
von *Maro Krebs*

Von allen vier Beatles war George Harrison der stillste. Der meditativste. Der langhaarigste. Und der bärtigste. Zehn Jahre nach seinem Tod erinnern wir uns an den Songwriter und Sänger, der zwar im Schatten von Lennon/McCartney stand, aber immer wieder mit brillanten Einfällen glänzte.

**1. Within You Without You (1967)**  
Mit diesem Lied führte George Harrison die Räucherstäbchen in die Rockmusik ein.

**2. While My Guitar Gently Weeps (1968)**  
Ein starkes Stück Gitarrenmusik, für das Harrison Eric Clapton als Gast gewann. Bis heute zum Mitheulen schön.

**3. Something (1969)**  
Mit dieser prächtigen Ballade auf «Abbey Road» muss sich Harrison nicht hinter Lennon/McCartney verstecken. Ich wringe meinen Schal aus!

**4. Here Comes The Sun (1969)**  
Noch eine wunderbare Ballade – mit neckischen Triolen-Variationen und herrlichem Moog-Synthesizer.

**5. My Sweet Lord (1970)**  
Eine sanfte Hippie-Hymne voller Hallelujas und Hare Krishnas. Als Inspiration diente die Gospelnummer «Oh Happy Day».

**6. The Rutles (1978)**

**Er war der stillste von allen vier Beatles. Der langhaarigste. Und der bärtigste.**

Komiker Eric Idle (Monty Python) persiflierte die Beatles. George Harrison finanzierte den Film nicht nur, er spielte darin auch einen Reporter.

**7. Handle With Care (1988)**  
Die Traveling Wilburys waren das letzte grosse Projekt, das Harrison anriss. Mit dabei: Bob Dylan, Roy Orbison, Jeff Lynne und Tom Petty.

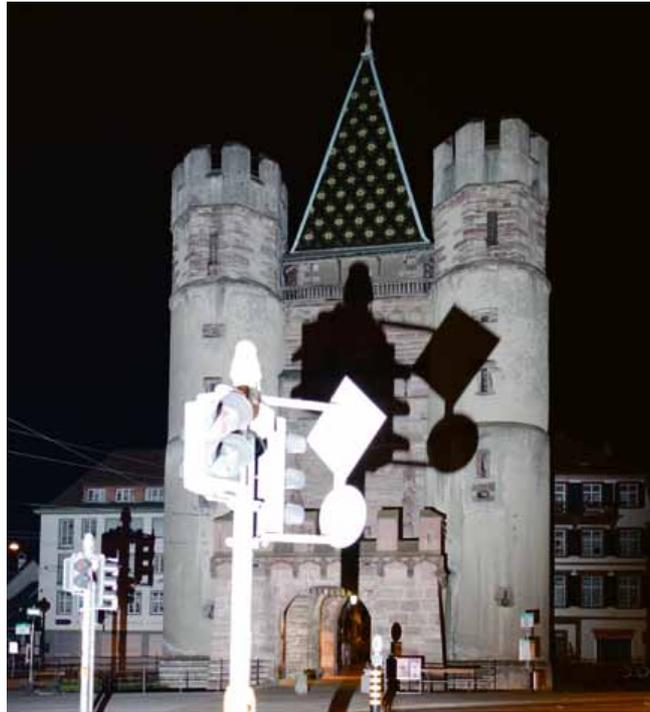
Clips von allen Songs gibts im «Listomania»-Blog. [Webcode: @agsge](#)



**Marc Krebs**  
ist Redaktor der TagesWoche. Im Blog «Listomania» verewigt die Kulturredaktion jeweils sieben Sachen, die man nie vergessen sollte.

Auch das noch

# Erdbeben und andere Beben



Noch ist das Spalentor nicht erdbebensicher. Aber vielleicht bald. Bild: Hans-Jörg Walter

Das Spalentor, das historische Basler Stadttor, nach dem grossen Erdbeben 1356 gebaut, soll saniert werden. Das zumindest bestätigte das Basler Hochbauamt. Doch die Information der TagesWoche, dass das Spalentor dabei auch noch erdbebensicher gemacht werden soll, bezeichnete Madeleine Wetzler von der Abteilung Gebäudeunterhalt als «Fehlinformation». Man sei betreffend Sanierung noch in der Planungsphase. Es seien auch noch keine Aufträge vergeben worden, sagt sie.

Immerhin, und das weiss die TagesWoche aus zuverlässiger Quelle, untersucht derzeit das Basler Bauingenieurbüro Walther, Mory, Maier im Auftrag des Hochbauamts die Möglichkeit einer Erdbebensicherung für das Spalentor. Aber ob das dann tatsächlich ausgeführt werde, sagte einer der Ingenieure auf Anfrage, sei noch völlig offen. Machbar sei so etwas schon, auch bei einem historischen Gebäude. Man könne Verankerungen durch die Mauern hindurch bohren, das gebe nur kleine Löcher, «die stopft man mit Steinen wieder zu und kein Mensch sieht von Aussen etwas». Aber das sei rein theoretisch, nur eine der Möglichkeiten, sagte der Experte. Er wolle zudem nichts Voreiliges sagen, für Auskünfte wende man sich besser an das Hochbauamt.

Eines ist sicher: Solange solche Fragen, wie und ob das Spalentor erdbebensicher gemacht werden soll, und wenn ja, wieviel das kosten würde, im Verwaltungsgebäude der Stadt schon für gröbere Erschütterungen sorgen können, sind Massnahmen zur Erhöhung der Standfestigkeit in Basel wohl kein übertriebener Luxus. *Von Monika Zech* [Webcode: @agtxa](#)

«Wenn Si bym <i>-Saage grinse, isch es e <y>.»

Martin Schwitter hat ein Buch veröffentlicht, das nicht jeder versteht, der Deutsch kann. *Interview: Martina Rutschmann*

«Dr Fäährymaa und dr Babbe Rhyy» erzählt Geschichten, die der Hobby-Autor Martin Schwitter (49) erlebt hat. Allerdings eher am Stammtisch als auf Föhren – Hauptsache, Baseldytsch.

**Herr Schwitter, wänn Sy das Gspreech uf Baseldytsch fiere?**  
Sehr gärn, ja.

**An dr Fasnacht schrybe Si uff Baseldytsch, das isch klar. Für d'Läser vo Ihrem neie Buech wär Hochdytsch aber verständlicher.**  
Sicher, ja. Und denn wurd i au mehr Biecher verkaufe. Aber mir gohts ebbe grad drum, uff Baseldytsch z'schriebe.

**Sprooch isch wichtiger als Inhalt?**  
Das kah me so nyd sage. Aber mit em Schryybe aagfange hann y scho wäg dr Sprooch. Well emol öpper gfunde het, s gäb z wenig Biecher uff Baseldytsch.

**Worum schriibe Si grad über dr Rhyy und d'Fäähry?**  
Ich ha emol im Leimetal zämme mit andere Heimwehbasler gschaftt. Das, wo mir im Sitzszimmer 2 – also in dr Beiz – besproche hän, hann ich spöter in Gschichte verpackt. So sin mini Biecher entstande, wo eigndlig nüt diräggt mittem Rhyy z tue hänn.

**In Ihne sträubt sich sicher alles, wenn sy de Junge bym Baseldytsch reede zueloose.**

Hey tschöss, Alte – d Sprooch verändertet sich; das isch guet. E Sprooch, wo sich nyd verändertet, isch doot. S'Baseldytsch wird troztdäm pflägt.

**Wär kontrolliert, ob Si d Wörter au richtig gschriibe hän?**

My Lektor. Und em Ruedi Suter sy Baseldytsches Werterbuech.

**Es git modärnery Wörterbiecher.**  
Jo, aber dört steehn zum Teil komyschy Sache drin. Paris zum Biispiel wird «Pharis» gschriibe.

**Wie weiss me eigndlig, ob me e <i> oder e <y> muess verwände?**  
Das isch ganz aifach: Wenn Si bym <i>-Saage grinse, denn isch es e <y>. [Webcode: @agtxb](#)



**Martin Schwitter**  
Der Hobby-Autor hat mit dem Schreiben auf Baseldytsch angefangen, weil es zu wenige Dialekt-Bücher gibt.

# Ein Mann, zu sanft für die harte Politik

Nach dem angekündigten Rücktritt von Hanspeter Gass (FDP) freut sich die Rechte auf eine harte Linie in der Sicherheitspolitik.

Von Philipp Loser und Yen Duong

**E**s dauerte nicht lange, da machten die ersten Verschwörungstheorien die Runde. Während Hanspeter Gass in seinem grossen, weissen Büro im Spiegelhof am Mittwochnachmittag dem zehnten Journalisten zu erklären versuchte, dass sein vorzeitiger Rücktritt nichts, gar nichts, «nichts, hören Sie!» mit den Vorkommnissen vom Voltaplatz und der medialen Kritik an seiner Person zu tun habe, da formulierten die Kollegen vom «Infamy-Blog» bereits folgende griffige Schlagzeile: «Regierungsrat Gass weggeBazt».

Ist das tatsächlich so? Haben sich am Aeschenplatz die finsternen Mächte verschworen, um einen ungeliebten Regierungsrat zu eliminieren? Willfährig unterstützt von «Telebasel», dessen «Report» zur linksextremen Bedrohung die Lage erst so richtig aufheizte? Nein. Auf jeden Fall nicht nur. Bevor wir aber auf die mediale Begleitung der Causa Gass eingehen, halten wir uns kurz an die Dinge, die nach der Rücktrittsankündigung des Sicherheitsdirektors mit Bestimmtheit gesagt werden können.

## Die Freude bei der SVP

Erstens: Die rechtsbürgerlichen Kräfte in dieser Stadt sind alles andere als unglücklich über den Rücktritt des Regierungsrats. «Ich wünsche mir einen Sicherheitsdirektor, der auch einmal durchgreift», sagt SVP-Präsident Sebastian Frehner, «einen, der vor seine Polizisten steht.» Damit trifft er sich mit

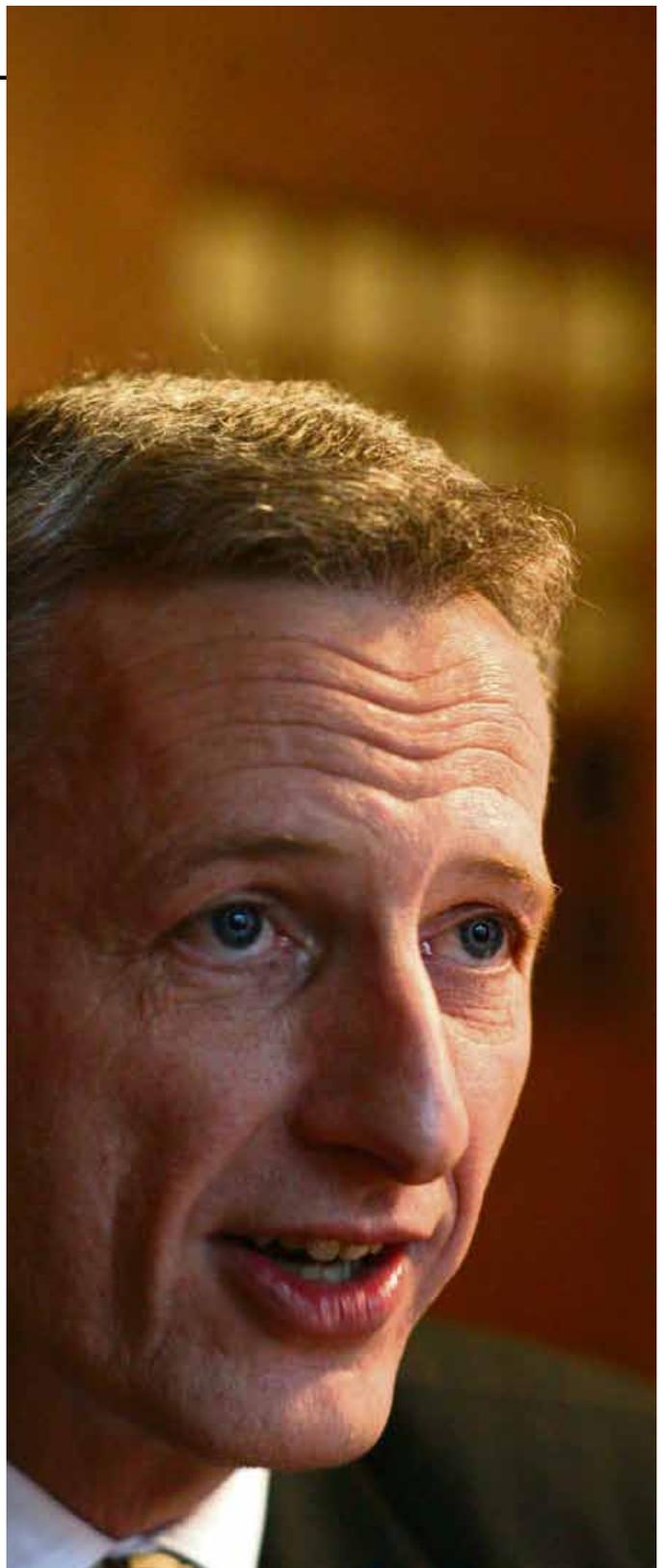
André Auderset, langjährigem Mediensprecher im Sicherheitsdepartement und LDP-Grossrat. Durchgreifen müsse der Nachfolger, hart durchgreifen. Selbst der besonnene David Gelzer, Präsident des Polizeibeamtenverbandes Basel-Stadt, freut sich bereits jetzt auf einen Nachfolger von Gass. Er hofft auf mehr Solidarität. «Der neue Sicherheitsdirektor muss sich in der Öffentlichkeit stärker vor seine Mannschaft stellen.»

## Die Parteifreunde

Zweitens: Seine Partei hat nicht mehr an ihn geglaubt. Auf alle anderen Fragen hatte Gass am Mittwoch eine (einstudierte) Antwort parat, auf diese nicht: «Herr Gass, fühlten Sie sich von der FDP gestützt?» Er warf den Kopf nach hinten, schaute im Zimmer umher, räusperte sich, räusperte sich nochmals und sagte dann doch nichts.

Äusseres Zeichen für das Misstrauen der Parteiführung gegenüber ihrem Regierungsrat war die Planung der Wahlen vom kommenden Jahr. Wie der «Sonntag» in seiner letzten Ausgabe berichtete, hatte die FDP-Parteisitze noch vor der Rücktrittsankündigung mit zwei Kandidaten geplant. Offizielles Ziel: die Mehrheit in der Basler Regierung wieder zurück in bürgerliche Hände zu bekommen. Inoffizieller Grund: eine Alternative für ein mögliches Versagen von Gass.

Wie zwei unabhängige Quellen der TagesWoche bestätigen, ging man in der FDP davon aus, dass es Hanspeter



Hanspeter Gass,  
scheidender  
Regierungsrat.  
Foto: Picturebale/R. Schmid

Gass – wie bei seiner ersten Wiederwahl – nicht im ersten Wahlgang in die Regierung schaffen würde. Darum habe man frühzeitig nach einem valablen Ersatz gesucht. Es sollen auch bereits Sitzungen zum Thema stattgefunden haben. «Die FDP wollte den Gass nicht mehr», sagt eine dem Freisinn nahestehende Quelle. Wie schlecht die Kommunikation zwischen Gass und der Parteispitze gewesen sein muss, lässt sich auch daran ablesen, dass der Regierungsrat seinen Parteipräsidenten

ten am gleichen Tag wie alle anderen darüber informierte, dass er angeblich schon immer mit höchstens zwei Legislaturperioden geplant habe.

#### Der Gewinner

Drittens: Grosser Gewinner des Mittwochs ist Baschi Dürr. Der Grossrat hat noch nie ein Geheimnis aus seinen Ambitionen gemacht. Dürr ist karriereorientiert und seine Karriere hat am Mittwoch wohl die entscheidende Wende genommen. Die Rechnung ist einfach: Die erste und logische Wahl für die Nachfolge von Gass ist Nationalrat Peter Malama, der sich bis im Februar entscheiden will. Tritt Malama an, wird Dürr dessen Nationalratsmandat erben. Und falls nicht, ist Dürr selber in der besten Position, um in die Regie-

#### Vielleicht war der Mensch Gass schlicht am falschen Ort.

gung gewählt zu werden. Er weiss das natürlich, sagt es aber nicht. Gegenüber der TagesWoche meinte er etwas kryptisch: «Ich muss nun prüfen, was das für mich bedeuten könnte.»

#### Die Erleichterung von Gass

Viertens: Egal, ob man Gass sein Mantra «Ich wollte schon immer nur für zwei Amtszeiten in der Regierung bleiben» abnimmt oder nicht: Für den Mann ist der Rücktritt im Januar 2013 eine Erleichterung. «Lustlos» habe er in der Regierung gewirkt, heisst es aus regierungsnahen Kreisen, etwas müde. Exemplarisch liess sich das während der Aufarbeitung der Geschehnisse rund um den Volaplatz beobachten. Als im September eine Party aus dem Ruder lief und fünfzehn Chaoten Scheiben einschlugen, kommunizierte Gass erst widersprüchlich und dann gar nicht mehr. Statt sich am Montag nach den Vorfällen den Medien zu stellen, verschwand er zu einem Truppenbesuch in die Westschweiz. Tags darauf wurde der Druck zu gross und er gab – widerwillig – Auskunft.

Es war eine typische Situation für Hanspeter Gass, eine bezeichnende. Gass ist konfliktscheu. Er sucht den

Konsens, nicht die Konfrontation. Und dafür möchte er, wenn nicht geliebt, so wenigstens ein bisschen gemocht werden. Und damit kommen wir zum letzten und gleichzeitig zum Ausgangspunkt dieser Geschichte. Zum Verhältnis von Gass zu den Medien dieser Stadt.

#### Die Medien

Darum fünftens: Hanspeter Gass war ein dankbares Opfer. Immer schon. Das begann gleich mit Amtsantritt, als Gass nach den FCB-Krawallen vom 13. Mai 2006 der BaZ ein Interview mit einer grotesken Fehleinschätzung der Lage gab und harsche Kritik dafür einstecken musste. Seither lässt er sich Interviews zum Gegenlesen schicken.

Besser gemacht hat das seine Lage nicht. Als Sicherheitsdirektor stehe man halt besonders im Rampenlicht der Öffentlichkeit, pflegte er nach solchen Auftritten jeweils zu sagen. Auch heute sagt er das noch, nach einem halben Jahr, das er so wohl lieber nicht erlebt hätte. Zuerst verbreitete die BaZ im Sommer eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Ersten Staatsanwalt Alberto Fabbri in allen Details. Und dann eben, der Volaplatz. Die aufgeregte Berichterstattung der BaZ ergänzte «Telebasel» mit einem tendenziösen Report über linksextremistische Horden, die Basel angeblich in Schutt und Asche legen werden. «Und Gass macht nichts!», hiess es aus dem Off (und von entsprechend düsterer Musik begleitet). Er habe das schon als unfair empfunden, sagte Gass am Mittwoch, als eine Kampagne gegen seine Person. «Ich freue mich darauf, ab Januar 2013 nicht mehr jeden Morgen die Zeitung lesen zu müssen.»

Also doch eine Verschwörungstheorie? Ein minutiös geplanter Erfolg der rechtsbürgerlichen Kräfte? Nein. Wer das ernsthaft behauptet, überschätzt den Organisationsgrad der Medien – und deren Boshaftigkeit. Die Sache mit Hanspeter Gass war wie so häufig ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren. Die harte, zuweilen zu harte Kritik war nur einer davon. Entscheidender war die Befindlichkeit, war der Mensch Gass. Und dieser war, das hat man in den letzten fünf Jahren immer wieder gesehen, vielleicht schlicht am falschen Ort.

Webcode: @agtyf

Anzeige

**24. November bis 23. Dezember 2011**

Täglich von 11 bis 20 Uhr:  
Weihnachtsmarkt auf dem Barfüsserplatz – und neu auf dem Münsterplatz mit folgenden Attraktionen:

- Weihnachtstanne von Johann Wanner
- Kinderparadies
- Weihnachtsbaumverkauf

[www.baslerweihnacht.ch](http://www.baslerweihnacht.ch) **Basel**

**T**agsüber geht es ja noch. Da ist der Lärmpegel einigermaßen konstant. Mal sind die Autos etwas lauter, mal die Flugzeuge und zwischendurch hört man vielleicht sogar Kinder lachen. Daran kann man sich gewöhnen.

Aber nachts, da ist es kaum auszuhalten. Diese Totenstille. Und dann wieder dieser Höllenlärm, wenn ein BMW, Audi oder VW unüberhörbar hochtourig heranbraust. Auch wenn sich der Lärm der Motoren bald wieder in der Stille der Nacht verliert, kommt man als Anwohner kaum mehr zur Ruhe. Denn die nächste Karre ist nur eine Strassenkreuzung entfernt.

So oder so ähnlich erlebt es auch die Basler SP-Grossrätin Brigitte Heilbronner, die ganz in der Nähe des Wasgenrings wohnt, dieser grossen und ziemlich charmlosen Durchfahrtsstrasse, auf der ein Autofahrer tatsächlich nur ein Ziel haben kann: so schnell wie möglich weiterzukommen.

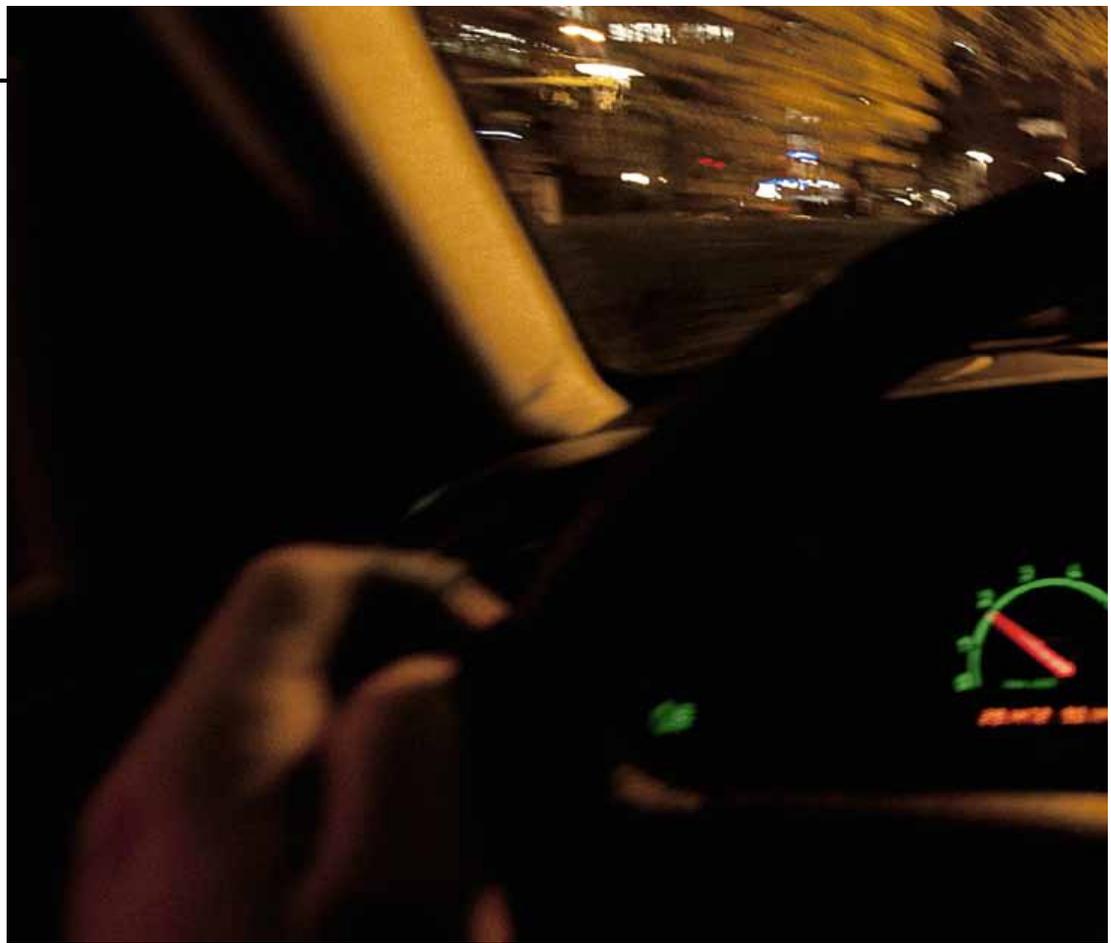
Nun will Heilbronner die Fahrer bremsen, auf dem Wasgenring ebenso wie auf allen anderen Strassen. Mit einem Vorstoss im Grossen Rat fordert sie, dass in Basel nachts flächendeckend «Tempo 30» eingeführt wird. «Der Lärm könnte auf diese Weise drastisch gesenkt werden. Und die Sicherheit würde auf den Strassen erst noch erhöht», sagt Heilbronner.

#### Planung läuft bereits

Zumindest im Bau- und Verkehrsdepartement scheint sie mit ihren Ideen sehr gut anzukommen. «Im Hinblick auf die Erweiterung der Tempo-30-Zonen in der ganzen Stadt prüfen wir auch temporäre Tempo-30-Zonen», sagt Verkehrsplanerin Barbara Auer. Neue Tempo-Limits seien dort nicht nur nachts vorstellbar, sondern auch tagsüber, im Umkreis von Schulen zum Beispiel. Das entsprechende Konzept will das Verkehrsdepartement bis im Frühjahr vorlegen. Mehr will Auer bis zu diesem Zeitpunkt nicht verraten.

Das ist auch kein Wunder. Denn das Geschäft ist heikel, der Widerstand gross. «Flächendeckend Tempo 30 – auch auf den Ein- und Ausfallachsen, das tönt für mich nach Schikane», sagt Christophe Haller, FDP-Grossrat und Präsident des TCS beider Basel. Überraschen würde ihn ein entsprechendes Konzept aber nicht. «Unser Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels hat zwar zwei Augen, leider sieht er damit aber nur die Velofahrer», sagt Haller. Und weiter: «Einem das Autofahren zu vermiesen, scheint das oberste Ziel der Basler Verkehrspolitik zu sein.» Dabei sei jede Ausrede recht. Auch die mit dem Lärm. «Dabei ist ein modernes Auto fast genau gleich laut, ob es nun 30 oder 50 fährt.»

Dennoch sei er nicht grundsätzlich gegen temporäre Tempo-30-Zonen. «Dort, wo es der Sicherheit dient, bin ich dafür», sagt er. Bei Schulen sei das möglicherweise der Fall, auf den gros-



Bloss nicht zu schnell! In ganz Basel könnte Tempo 30 nachts schon bald als Höchstgeschwindigkeit gelten. Foto: Michael Würtenberg

## Tempo 30 für die ganze Stadt SP fordert neue nächtliche Tempolimits – und die Regierung handelt.

Von Michael Rockenbach

sen Durchfahrtsstrassen nicht. Darum plädiert Haller dafür, dass Strasse für Strasse einzeln beurteilt wird – und die Tempo-30-Schilder nur sehr zurückhaltend aufgestellt werden.

Der Trend geht möglicherweise aber in eine andere Richtung, wie sich in Zürich zeigt, wo die Planung ziemlich weit fortgeschritten ist. Dort spricht man im städtischen Tiefbauamt offen davon, Tempo 30 auf einer ganzen Reihe grösserer wie kleinerer Strassen zeitlich unbegrenzt einzuführen – und in der Nacht flächendeckend.

Wie die Autofahrer dazu gebracht werden könnten, sich ans neue Tempolimit zu halten, wissen die Zürcher Behörden auch schon – mit der Umschaltung der Lichtsignalanlagen auf den Blink-Modus und einer im Vergleich zu heute deutlich weniger hellen Strassenbeleuchtung. «Damit wird die Einsicht in das doch recht einschneidende Regime gefördert und erst noch ein sichtbarer Beitrag zum Energiesparen geleistet», sagt Erich Willi, Projektleiter Verkehrsplanung im Zürcher Tiefbauamt. Davon muss er nun auch den Stadtrat überzeugen, der in den kommenden Monaten über das Tempo-30-Konzept entscheidet. Es wird eine heftige Debatte erwartet.

Vorbildlich sind die Pläne des Zürcher Tiefbauamtes zumindest in den Augen der Basler Grossrätin Brigitte Heilbronner. Darum würde sie das Modell lieber heute schon als morgen auf Basel übertragen. Doch auch sie ahnt: «Dieser Vorschlag dürfte noch sehr viel zu reden geben.» [Webcode: @agtjx](#)



# Die Baselbieter Baudirektion schaltet auf stur

Der Kanton bringt die Gemeinden gegen sich auf – mit einer fragwürdigen Rechtsauslegung in Sachen Tempo-Limit.

Von Michael Rockenbach

**T**empo 30 auf der Ortsdurchfahrt, das hätten einige Baselbieter Gemeinden gerne. Kleinere wie etwa Arisdorf ebenso wie grössere. Münchenstein zum Beispiel drängt bei der anstehenden Sanierung der Hauptstrasse auf Tempo 30. Der Gemeinderat verspricht sich davon mehr Leben im alten Ortskern und eine neue, «starke Identität» für die heute noch etwas gesichtslose Agglo-Gemeinde. Mit einer «optimalen Strassengestaltung» könne Münchenstein fast so schön werden wie das Bijou Arlesheim. Oder sogar noch schöner, hofft man im Gemeinderat.

Aus den Träumen scheint allerdings nichts zu werden. Denn die Baselbieter Baudirektion schaltet auf stur. «Das Bundesgesetz sieht Tempo 30 auf Kantonsstrassen grundsätzlich nicht vor», sagt Kantonsingenieur Oliver Jacobi. Darum geht er auf die Münchensteiner nicht ein. Und darum hat er den Arisdorfern sogar schon gedroht, ihre Ortsdurchfahrt würde nicht saniert, wenn sie noch länger auf Tempo 30 pochten. Dabei ist die Ortsdurchfahrt in einem desolaten Zustand, wie die «Baselandschaftliche Zeitung» in ihrem Bericht über den Tempo-Streit festgestellt hat. Die Schlaglöcher in der Strasse sind nur das eine Problem. Das andere ist

die fragwürdige Rechtsauslegung der Baudirektion.

Das Bundesgericht hat im September 2010 in einem Urteil zu einem Strassenstreit in Münsingen jedenfalls festgestellt, dass Tempo 30 auch auf Hauptstrassen zulässig sei. «Dieses Urteil bezieht sich nur auf den spezifischen Fall», behauptet Jacobi nun.

## Zürich widerspricht

Zu einem ganz anderen Schluss kommen dagegen das Tiefbauamt und die Abteilung Umwelt in Zürich, die sich mit dem Thema «Tempo 30» so eingehend auseinandergesetzt haben wie kaum eine andere Behörde in der Schweiz (vgl. dazu den Text links). Die Zürcher Verkehrsplaner sind überzeugt, dass das Bundesgericht mit seinem Entscheid den Weg für Tempo-30-Zonen auf Ortsdurchfahrten generell frei gemacht hat.

Über diese Interpretation müsste sich nun eigentlich auch der Baselbieter Regierungsrat Gedanken machen – bei der Beantwortung eines Postulats von SP-Landrätin Christine Koch. Ihre Forderung: «Tempo-Reduktionen in Ortszentren» müssten auch im Baselbiet möglich sein. **Webcode: @agtj**

## In Zürich müssen auch die Trams langsamer fahren

Für die Experten und Stadtbehörden gibt es eine ganze Reihe von Gründen, die für Tempo-30-Zonen sprechen. Auf den Quartierstrassen würde eine entsprechende Tempo-Reduktion für mehr Sicherheit und Wohnqualität sorgen, schreibt die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU). Der Lärm, die Abgase, die Anzahl und Schwere von Unfällen nähmen ab. Beim Vorhaben, nachts auch auf den grossen Durchfahrtsstrassen Tempo 30 einzuführen, ist der Lärm das entscheidende Argument für die Zürcher Behörden. Mit Tempo 30 könne dieser halbiert

werden, sagen sie. Gemäss Lärmschutzverordnung des Bundes sei das in einer Stadt wie Zürich auch nötig. Noch würden die Grenzwerte dort an jeder dritten Strasse überschritten. Das neue Tempo-Konzept passt nach Ansicht der Zürcher zudem zur übergeordneten Strategie, den Individualverkehr in der Stadt zu minimieren. Ein Nachteil droht allerdings auch dem ÖV: An Tempo 30 müssten sich Trams und Busse ebenfalls halten. Das könnte die Fahrpläne durcheinanderbringen, wie die Verkehrsbetriebe bereits kritisch angemerkt haben.

Anzeige

## Nach Schottland ans Military Tattoo

**kontikisaga**

Bestellen Sie jetzt den Spezial-Flyer und buchen Sie unvergessliche 5 Tage nach Schottland.

© 051 229 24 62 reisebuero.basel@sbb.ch    © 051 229 24 81 reisebuero.stadtcasino@sbb.ch

## academia

International School (ais)

**Bilinguale Ganztageschule**

**Kindergarten, Primarschule, Progymnasium**

Individuelle Förderung, Projektarbeit, Vertieftes Kunst- und Musikangebot, Hausaufgabenbetreuung

Bonergasse 75  
4057 Basel  
Telefon 061 260 20 00  
[www.academia-international.ch](http://www.academia-international.ch)

# Alles unter Kontrolle – Basel und seine Nischen

Die Stadt hat die Freiraumbewegung an die Peripherie gedrängt und domestiziert. Neue Gruppierungen werden sich dem entziehen.

Von Renato Beck

**W**er den Basler Wagenplatz sucht, hat Mühe, ihn zu finden. Er liegt versteckt, er ist finster, und es riecht so streng nach Abgasen, dass man durch den Mund atmet. Der Basler Wagenplatz ist eine schöne Idee, und es wurde ihr ziemlich hässlich mitgespielt. Eine Geschichte aus der Basler Freiraumpolitik.

Der Basler Wagenplatz liegt an der Freiburgerstrasse. Die liegt dort, wo sich die Stadt ihrer Pflichten erinnert. Wo die Museums-, die grosse Humanistenstadt sehr rational wird. Wo sie abführt, was abgeführt werden muss. Asylbewerber beispielsweise, die im Ausschaffungsgefängnis Bässlergut eingesperrt sind, das um die Ecke steht. Oder Grenzgänger, die über die Kreuzung in die Länder verteilt werden, wo sie herkommen und nach geleisteter Arbeit zurückkehren. Nord- und Osttangente kommen bei der Freiburgerstrasse zusammen. Tausende Fahrzeuge beschleunigen hier oder bremsen ab jeden Tag. Je nach Perspektive Lebensadern oder Einläufe einer saturierten Stadt.

Die berühmte Villa Rosenau, von der noch die Rede sein wird, steht neben Abfallverbrennung und Schlachthof. Es sind urbane Unorte. Gedeihen grosse Ideen hier leichter?

Charlotte schüttelt den Kopf. Sie hat uns empfangen im Wagenplatz und in einen der vier Bauwagen, ihren Bauwagen, hineingeführt. Sie ist jung, sie lebt hier mit ihrer Tochter, die bei unserem Besuch laut und nervös ist. «Kein Ort für Kinder», sagt sie. «Wenn wir hier bleiben müssen, weiss ich nicht, wie

lange das Projekt noch weitergeht.» Charlotte heisst eigentlich anders. Aber es ist die Zeit nach den Ereignissen auf der Voltamatte. Keine Zeit für Linksalternative, den Kopf rauszustrecken.

Die Luft im Innern des Wagens riecht ölig, der Ofen hustet, harziges Holz verbrennt nicht lautlos. Zehn Quadratmeter hat Charlotte hier mit ihrer Tochter zur Verfügung. Sie hat den früheren Bauwagen eben winterfest gemacht. Der Ofen kam rein, und ein Läufer, der die Füsse warm hält. Es wird schnell wohlig. Wenn sie die Türe schliesst, tönt sogar der Verkehr gedämpft und weit weg.

## Zwischen Bahn und Strasse

«Wirklich schlimm sind die Güterzüge», sagt Pius, der auch beim Gespräch ist. Vorne die Strasse, hinten der Bahndamm. Zwei wollten sie mindestens sein, auch wenn sie nicht für die Gruppe sprechen können. Das kann niemand, ausser der Gruppe selber. Die Gruppe, das ist die Idee.

«Wir wollten Platz haben, um gemeinsam leben zu können. Wir könnten auch in einer Stadtwohnung leben, aber wo gibt es Wohnungen für zehn Leute, die bezahlbar sind?» – «Hier können wir die Regeln, nach denen wir leben, selbst bestimmen», ergänzt Charlotte. Ein Küchenwagen soll dazu kommen und eine gemeinsame Kasse, irgendwann, «und wenn wir wollen, können wir weiterziehen, einige wollen in die Natur, einige in der Stadt bleiben, das diskutieren wir.»



Zehn Quadratmeter Wohnraum im Bauwagen. Im Innern riecht es ölig, der Ofen hustet.

Foto: Stefan Bohrer

Weiterziehen, das können die Wagenplatz-Bewohner vorläufig nicht, obwohl sie es gerne täten. Der Platz ist nur eine Notlösung, so hatte ihnen das die Stadt gesagt, als sie ihren ursprünglichen Standort, eine Brache am Basler Hafen, verlassen mussten. Dort hatten sie das Projekt am 27. August gestartet. Ohne das Einverständnis der Hafverwaltung. Die drohte mit der Polizei. Unterstützt, vom Kollektiv, das die Capribar betreibt, bis zum Soziologen Ueli Mäder, setzten sich für den Platz ein. Der Hafen blieb hart. Also schaltete sich die Politik ein. Guy Morin schickte seine Emissäre. Zuvorderst Berater Markus Ritter, eine prägende Figur der frühen Basler Freiraumbewegung in den 1980er- und 1990er-Jahren, mittlerweile ganz oben in der Verwaltung angekommen.

Ritter lotste die Gruppe vom Hafen weg, auf den «temporären Standplatz» Freiburgerstrasse. Dann habe das Inte-

resse der Stadt nachgelassen, sagt Pius. Die Vorschläge des Wagenplatzes wurden allesamt verworfen. Begründung: keine Zonenkonformität.

Aus Sicht der Stadt aber ist die ganze Sache nach Plan verlaufen. Der Konflikt ist nicht eskaliert, die Szene in einen kontrollierten Zustand der Zwischennutzung überführt. Bei der Villa Rosenau, einem besetzten Haus beim Flughafen draussen, hat die Stadt im Grunde dasselbe erreicht. Ein Gebrauchsleihvertrag regelt die Zusammenarbeit und die Übernahme der Kosten für Strom und Gas. Und jetzt sollen ein paar eingeworfene Scheiben am Voltaplatz die Widerspenstigkeit der Villabewohner bezeugen?

### Reibung unerwünscht

Ihre Peripherie, so wild sie einst gewesen sein mag, hat Basel erfolgreich domestiziert. Sämtliche Hausbesetzungen bis auf jene der Rosenau wurden mehr oder minder ruppig beendet. Bei der Besetzung am Steinengraben wurde noch nicht mal verhandelt. Zu nah am Zentrum. Was zu viel Reibung verursacht, wird abgestellt.

Ebenso, was nicht lokalisierbar und unterschriftsberechtigt ist. Als unlängst in der Basler Kanalisation eine Sauvage-Party stattfand, schaute auch bald die Polizei vorbei. Sie spritzte die Leute nicht mehr wie früher durch den Dohlendeckel auf die Strasse. Sie ver-

handelte, bat darum, doch bitte zu gehen. Erst unbestimmt. Dann dezidiert. Doch erfolgreich am Schluss.

## Am Hafen musste der Wagenplatz weg. Jetzt kommt eine Buvette hin.

Zwischennutzung heisst das Zauberwort. Projekte wie die Erlennmatt werden ermöglicht und gefördert. Dabei sagt etwa Ronald Wüthrich, Pionier der Freiraumbewegung in Basel, die mit der Besetzung und Umgestaltung der Stadtgärtnerei 1988 ihren Höhepunkt erreichte, über den Erbkönig, Symbol erfolgreicher Zwischennutzung: «Das war reiner Kommerz, ich bin da ein Mal hingegangen und nie wieder.» Als ob Alternativkultur bedeute, Biersorten von Ostschweizer Mikrobrauereien anzubieten (die dann trotzdem 4.50 Franken die Stange kosten).

Am Hafen, wo der Wagenplatz weg musste, kommt jetzt eine alternative Buvette hin. Die wiederum konnte sich nicht mit den Wagenplatz-Betreibern auf eine Koexistenz einigen. Zwischennutzung auch das. Bis Basel-Manhattan hochgezogen wird.

Projekte, die deutlich irritierendere Impulse in die Stadt aussenden, werden gestrichen. Über die Wettsteinvil-

la senkte die stadtnahe Merian-Stiftung den Daumen. Dort liessen sich wunderbare Sommerabende verbringen, es gab brunnengekühltes Bier, Fellini-Filme und einen Gastgeber, der nach dem Film als Frau in Unterwäsche eine Travestie-Show startete, worauf es einem unangenehm wurde und man sich später fragte, wieso man es als unangenehm empfand. Jetzt kommen dort teure Wohnungen rein.

Wagenplatz-Bewohner Pius erkennt auch in ihrem Projekt eine gesellschaftliche Perspektive, allerdings keine, die sich aufdrängen will: «Wir wollen niemanden überzeugen, aber dass wir anders leben, darin steckt natürlich eine politische Botschaft.» Nur bemerkt die jetzt keiner – eigentlich müsste die Stadt dem Wagenplatz den Münsterplatz zur Verfügung stellen.

### Bewegung im Wandel

Aber womöglich ist der Wagenplatz genauso wie die Villa Rosenau auch bereits ein Stück Geschichte. Ronald Wüthrich glaubt, dass die Freiraumbewegung heute zu segmentiert ist. «Es fällt ihr schwer, Teilinteressen hinter ein grosses Projekt zu stellen. Aber vielleicht braucht sie das auch nicht, vielleicht braucht sie keinen Ort mehr.»

Dieser Wandel wird längst sichtbar. In Basel trafen sich vor einem Monat 200 Jugendliche und zogen die Wettsteinbrücke runter. Sie trugen keine

Transparente, sie stellten keine Forderungen. Aber der grundsätzlich verächtliche Marsch mobilisierte viel Polizei. Ein Spiel nach neuen Regeln.

Sprachrohr dieser linksalternativen Gruppierung ist der Blog «D Made im Daig». Ein Interview mit den Leuten hinter dem Blog kommt nicht zustande, weil Fragen nach der Struktur und nach Personen nicht beantwortet werden. Die Gruppe, die Ziele, sie bleiben im Ungefähren. Das ist nicht wie bei den Besetzungen des Markus Ritter, der damals schon bei den Grünen erfolgreich politisierte. Oder bei der Villa Rosenau, stigmatisiert, eingekapselt, von Polizei und Staatsschutz längst bis in alle Ecken ausgespitzelt.

Die neue Bewegung ist schlecht greifbar. «Ein selbstbestimmtes Leben ist ein ewiger Aushandlungsprozess», schreibt ein anonymer Made-Blogger in einem E-Mail. «Die Stadt macht zwei Dinge: Sie verwaltet oder verhindert. In beiden Fällen geht sehr viel Freiheit verloren.» Steckt auch im Konzept der Zwischennutzung der «Verwertungs-zwang, der auf den Menschen lastet», wie der Blogger konstatiert? Oder ist es eine grosse Geste, ein Ermöglichen einer Idee, die man zwar nicht teilt, aber aus Weltläufigkeit zulässt?

Im Kleinbasel auf Höhe der Bushaltestelle Feldbergstrasse gibt es ein Graffiti. Dort steht: «Alternativkultur, das kontrollierbare Ghetto für potentielle Störfaktoren.» **Webcode: @agtk**

Anzeige

## Offener Brief des Komitees «Stopp Stellenabbau»

Rebgasse 1, Postfach, 4005 Basel

### An: Die CEOs und die Unternehmerinnen und Unternehmer der Region Nordwestschweiz sowie die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Land

Die Liste der Unternehmen, die in unserer Region in letzter Zeit Stellen abgebaut haben, ist lang und wird immer länger. Zuletzt kündeten unter anderen die Firmen Huntsman, Novartis und Rohrbogen eine massive Reduktion von Arbeitsplätzen ab. Damit wird die Region empfindlich geschwächt – die Zeche für den Abbau bezahlen die Angestellten und nicht zuletzt auch die öffentliche Hand sowie die Wirtschaftsregion Nordwestschweiz.

So darf es nicht weitergehen. Es braucht Gegenstrategien und konkrete Massnahmen, um künftig Massentlassungen in unserer Region zu verhindern. Das Komitee «Stopp Stellenabbau» fordert:

• **Keine Massentlassungen bei Unternehmen in der Gewinnzone:** Es darf nicht sein, dass Unternehmen auf der einen Seite Milliardengewinne schreiben und auf der anderen Seite gleichzeitig massiv Stellen abbauen. Wir verlangen, dass die Unternehmen und Grosskonzerne ihre soziale Verantwortung wahrnehmen.

• **Zuerst die Boni streichen:** Bevor Stellen gestrichen werden, soll das Management auf seine Boni und die Aktionäre auf ihre Dividenden verzichten.

• **Aktive Rolle der kantonalen Regierungen:** Die Regierungen BS und BL müssen endlich eine aktive Industriepolitik verfolgen und bei Massentlassungen intervenieren. Sie dürfen nicht tatenlos zusehen, wie Tausende von Arbeitsplätzen aus der Region verschwinden.

#### Für das Komitee «Stopp Stellenabbau»

**Erstunterzeichnende:** Fetz Anita, Ständerätin BS; Jans Beat, Nationalrat BS; Leutenegger Oberholzer Susanne, Nationalrätin BL; Dean Martin R., Schriftsteller; Lüchinger Martin, Grossrat- und SP-Präsident BS; Rüegg Martin, Landrat und SP-Präsident BL; Mäder Ueli, Professor für Soziologie, Uni Basel; Münger Daniel, Landrat BL und Präsident Gewerkschaftsbund Baselland; Gnos Serge, Co-Leiter Unia Nordwestschweiz; Greuter Beatriz, Vize-Präsidentin SP und Grossrätin BS; Haumann Heiko, Prof. em. für Geschichte Uni BS

**Weitere Unterzeichnende:** Amstutz Irene, Leiterin Schweizerisches Wirtschaftsarchiv; Aregger Martin, Chemikant, PV Bayer Schweiz AG; Baumgartner Manfred; Bee Armando, Rentner; Benz Sibylle, Grossrätin BS; Bernasconi Patrizia, Grossrätin BS; Bertschi Nora, Juristin; Borer Gerhard, Sekretär vpd Pensionierte Region Basel; Born Aernschi, Autor; Borthik Wolfgang, Schriftsteller; Bramley Nick, Nationalsekretär Gewerkschaft Nautilus International; Brunner Martin, Schulpsychologischer Dienst Baselland; Bühler-Pfändler Monika, Lehrerin; Coray Rolf, Universitätsdozent; Degen Jürg, Sonderklassenlehrer, Landrats-Vizepräsident BL; Demuth Dany, Fundraiser; Diem Felix, Vizepräsident PV Novartis; Eberle Willi; Eggmann Ruedi, Präsident GRPK vpd region basel; Eggimann Ruth; Elibal Nurettin, Lehrer; Eppe Ruedi, Politikwissenschaftler; Fankhauser Angelina, Alt-Nationalrätin; Flückiger Martin, Parteisekretär BasAL; Fraefel-Langedorf Monika, Theologin; Frockaj Shtjefen, Chemikant, Novartis Pharma Stein AG; Gassmann Benno, Theologe und Körpertherapeut; Goepfert Daniel, Lehrer, Grossrat; Gülsen Öztürk, Grossrat BS und Sozialarbeiterin; Gysin Doris, Grossrätin BS; Gysin Remo, ehem. Nationalrat BS; Hartmann Lukas, Gestalter; Häring Rolf, BasAL; Haueker Paul, AVIVO; Iselin Regula, Kulturwissenschaftlerin; Jaggi Marianne, AVIVO; Joseph-Matter Elsbeth, Gewerkschaftsbund Baselland; Joseph Marina, Pflegefachfrau HF; Jost Ernst, Jurist; Kaupmann Klemens, Biologe; Keller Christine, Juristin und Grossrätin BS; König-Ludin Dominique, Grossrätin BS; Koenig Jean-Marc, Präsident PV Novartis; Kress Susanne, Bibliothekarin; Krummenacher Toya, Leiterin Sektor Industrie Unia NWCH; Kunz-Torres Otto, Geomatiker; Locher Hanspeter, Sachbearbeiter SAP; Mangold Adrian, Student; Martens Barbara, AVIVO; Stocklin Lucien, Coiffeur; Straub Cleophea, kfm. Angestellte/ Bewegungspädagogin; Strecker Peter, Institut für Soziologie Uni Basel; Streuli Elisa; Strub Marc, Chemikant; Thommen Stricker Monika, Sozialpädagogin; Thommen Oliver, Junges Grünes Bündnis Nordwest; Trujic Goran, Branchenpräsident Chemie/Pharma, Novartis Pharma Stein AG; Turan Mehmet, Grossrat BS; Voelt Sven, Chemikant & Kältemonteur, Novartis Pharma Stein AG; von Allmen Richard, Vorstandsmitglied Syndicom; von Allmen Sonia; Vontobel Christian, Informatiker; Waldvogel Ruth, Psychotherapeutin ASP; Walter Joseph, Musiker; Weber Esther, Grossrätin BS; Widmer Werner, Gewerkschaft Syndicom; Wiss Lukas, Vizepräsident Juso-BS; Wolfarth Dieter, Kaufmann, Aalschwil; Wüthrich Esther, Mitglied Geschäftsleitung SP BS; Wyss Marie-Theres, Physiotherapeutin; Zürcher Tonja, Junges Grünes Bündnis Nordwest

**Unterstützen auch Sie das Komitee «Stopp Stellenabbau» und schicken Sie ein Email an [StoppAbbau@gmx.ch](mailto:StoppAbbau@gmx.ch) unter Angabe ihres Namens und ihrer Adresse. Herzlichen Danke für Ihre Unterstützung.**



«Ich bin nun mal kein Trainer, dem die Spieler gehorchen.»  
Ueli Leuenberger  
allein im Bundeshaus.

## Die vergessene Partei

Ueli Leuenberger, abtretender Präsident der Grünen, verteidigt sich und schiesst zurück.

*Interview: Philipp Loser,  
Foto: Nadja Frey*

**G**ibt es die Grünen noch? Seit ihrer Wahlniederlage im Oktober ist die Partei aus der Wahrnehmung der Öffentlichkeit verschwunden. In der Partei selber, da brodeln es dagegen. Der scheidende Parteipräsident Ueli Leuenberger wurde hinter vorgehaltener Hand für den Misserfolg verantwortlich gemacht. Das lässt Leuenberger aber nicht auf sich sitzen.

**Herr Leuenberger, haben Sie den Oktober schon verdaut?**

Wir sind noch im Prozess der Aufarbeitung. Die Grünen gehören klar zu den Verlierern der Wahl, wir haben unser Ziel nicht erreicht. Ich will nichts schönreden, wir hatten grosse Einbussen. Aber wir haben immerhin das zweitbeste Resultat in der Geschichte der Grünen erreicht. Das beste hatten wir vor vier Jahren, damals war ich auch schon im Präsidium der Partei.

**Sagen Sie das bewusst? Nach der Niederlage gab es in der Partei Stimmen, die Sie für das schlechte Ergebnis verantwortlich machten.**

Ja. Ich habe kein Problem mit harten Auseinandersetzungen. Mühe habe ich, wenn man von aussen schießt, die Themen aber nicht in die Parteigremien einbringt. Unsere Wahlplattform wurde einstimmig angenommen. Übrigens auch die ganze Kampagne. Und nachher soll ich schuld an mangelhaften Inhalten der Wahlplattform sein? Es ist schon speziell: Gewinnt die Equipe, ist es das Verdienst der Equipe. Verliert sie, ist der Trainer schuld. Aber ich bin nun mal kein Trainer, dem die Spieler gehorchen. Ich bin Präsident einer sehr heterogenen Partei. Und ich habe das vertreten, was die Gremien beschlossen haben.

**Was war denn das Problem?**

Die Mobilisierung war viel zu schwach



giert. Aber ich brauche unsere Regierungsräte, unsere Grossräte, unsere Gemeinderäte und die Vorstandsmitglieder der Kantonal- und Ortssektionen. Ich brauche sie auf der Strasse! So entsteht Dynamik, so werden auch die einfachen Parteimitglieder viel besser mobilisiert. Das muss ein Teil der Partei wieder lernen.

**Erleben die Grünen nicht den normalen Lauf der Dinge? Gestartet als Randgruppe, haben es sich ihre Vertreter in den Institutionen gemütlich gemacht. Das ist auch schon anderen Parteien passiert.** Das ist eine Krankheit, die uns droht. Wir sind eine Partei ohne Geld, gerade darum ist das Engagement der Mitglieder so wichtig. Wenn nun die gleichen Amtsträger, die sich nicht am Wahlkampf beteiligen, wenigstens tiefer in ihr Portemonnaie greifen würden, dann könnten wir das etwas kompensieren. Aber das machen die meisten auch nicht. Ich habe kein einziges Inserat schweizweit schalten können. Kein einziges!

**Von aussen betrachtet, sind die Grünen ein relativ disparater Haufen. Grüner, linker, bürgerlicher, mehr in die Mitte – wohin wollen die Grünen eigentlich?**

Ich kann mich nur wiederholen: Wir brauchen ein breites grünes Dach, unter dem möglichst viele Ideen Platz haben. Das wird auch eine Hauptaufgabe meiner Nachfolgerin, meines Nachfolgers bleiben müssen: diesen Club zusammenzuhalten. Wir hatten an unserer Delegiertenversammlung spannende Diskussionen über unsere politische Ausrichtung. Es gibt eine kleine Minderheit, die gegen die Mitte rücken möchte. Mein Ansatz ist ein anderer: Wir müssen unsere Positionen analysieren und überarbeiten. Dann wird der allmächtige Gott Smartvote darüber entscheiden, ob wir etwas rechter oder etwas linker positioniert sind. Ein Postulat im Sinne von «wir müssen in die Mitte, weil die Mitte Erfolg hat» lehne ich ab.

**Was uns zu den Grünliberalen führt. Wie wollen Sie mit der GLP umgehen? Ignorieren und auf die Wahlen in vier Jahren hoffen?**

Wir haben die Grünliberalen nie ignoriert und werden das auch nie tun. Die GLP wird nun eine interessante Findungsphase erleben: Die Fraktion ist grösser und heterogener und ihr Präsident muss in Zukunft mehr Dinge teilen. Grundsätzlich bin ich für eine grösstmögliche Zusammenarbeit. So, wie ich das in Umweltfragen mit der CVP versucht habe. Leider scheiterte diese Zusammenarbeit, weil einige Mitglieder in meiner Fraktion bei den Bundesratswahlen 2009 nicht Urs Schwaller (CVP) die Stimme gegeben haben und stattdessen Didier Burkhalter (FDP) gewählt wurde. Wäre es damals anders gelaufen, hätten wir heute zwei CVP-Bundesräte und im Dezember vielleicht den ersten grünen Bundesrat. Aber das sind Hypothesen.

– und das kann man dem Parteipräsidenten kaum vorwerfen. Ein Teil der Verantwortlichen war etwas geblendet vom Erfolg 2007. Damals war die Klimadebatte das bestimmende Thema und die Grünen wurden von den Medien gehätschelt wie bei den aktuellen Wahlen die Grünliberalen. Es brauchte damals keinen wahnsinnigen Aufwand für unseren Erfolg.

**Waren Sie zu bequem?**

Was hätte ich anders machen können? Zusammen mit der Parteileitung haben wir immer wieder mobilisiert. Ich war an vielen Orten und in den Medien präsent, habe auch meine 2000 Unterschriften für unsere Initiativen gesammelt und in meinem Umkreis die Leute mobilisiert. Unsere Partei muss nun erwachen, unsere Basis muss erwachen! Unsere Amts- und Würdenträger haben sich im Wahlkampf wenig und teilweise nicht enga-

**Reden wir also über den Bundesrat. Ein Grüner wird nicht Bundesrat, wer sonst?**

Ich persönlich plädiere für den Status quo. Ich bin mir noch nicht sicher, ob diese Haltung in unserer Fraktion eine Mehrheit finden wird, hoffe es aber. Es wäre für einen grossen Teil der Bevölkerung und für einen grossen Teil unserer Wählerschaft unverständlich, wenn das Parlament Eveline Widmer-Schlumpf wieder abwählen würde. Ich habe persönlich mitgeholfen, dass sie

**«Die FDP ist zu wenig eingebrochen, als dass man ihr einen Sitz absprechen könnte.»**

anstelle von Blocher gewählt wurde. Sie nun wieder abzuwählen, halte ich politisch für unverantwortlich. Widmer-Schlumpf hat keine grossen Fehler gemacht, eher im Gegenteil. Sie gehört zur Mehrheit im Bundesrat, die einen Atomausstieg möglich gemacht hat und für die Energiewende mit einer ökologischen Steuerreform eintritt. Und sie gehört zu einem Bundesrat, der besser funktioniert als auch schon.

**Und was wollen Sie mit der SVP machen?**

Die haben das vor vier Jahren verlaunert, die brauchen im Moment keinen zweiten Sitz im Bundesrat. Die SVP hat noch nicht gezeigt, dass sie ihre Art zu politisieren ändern würde. Sie hetzt mit ihren Initiativen laufend einen Teil der Bevölkerung auf einen anderen, will die Bilateralen bodigen und hilft nicht mit, die flankierenden Massnahmen zu verschärfen. Sie geht bei allen Themen auf Konfrontationskurs. Auch wenn sie jetzt mit ihrem zahmsten Schäfchen antreten, ändert das nicht. Es bleibt die SVP. Die sollen jetzt noch ein bisschen warten.

**In einer Konkordanz muss man doch andere Meinungen aushalten können.**

Natürlich! Aber Konkordanz war schon immer ein Mix zwischen Mathe-

matik und Inhalt. Es geht um die Art und Weise, wie man miteinander politisiert. Nehmen Sie die Geschichte der Von-Wattenwyl-Gespräche. Früher haben die Parteien dort mit dem Bundesrat grosse Projekte wie die AHV-Revision aufgegleist, heute geschieht dort gar nichts mehr – vor allem wegen der SVP. Zudem ist die FDP nicht genügend eingebrochen, als dass man ihr jetzt einen Sitz absprechen könnte. Darum sehen wir in vier Jahren weiter, nach den nächsten Wahlen.

**Man könnte doch der SVP einen Sitz bei der nächsten Vakanz versprechen.**

Ich hoffe, es gibt vorher keine Vakanz. Eine Regierung tritt für vier Jahre an. Stellen Sie sich vor, wir hätten in den Städten oder den Kantonen einen ähnlichen Turnus wie im Bundesrat – da wäre es unmöglich zu regieren!

**Es ist speziell, Sie so reden zu hören. Sie waren an der Absetzung von Bundesrat Blocher beteiligt.** Diese Abwahl war wahnsinnig wichtig. Es war eine Notsituation: Dieser Mann musste raus aus der Regierung. Aber so eine Nachtaktion wie bei Blocher muss die Ausnahme bleiben. Es darf nicht sein, dass derart wichtige Entscheide erst in der Nacht vor einer Wahl fallen. Darum will ich, dass die Parteien aus dem Busch kommen und frühzeitig erklären, ob sie Eveline Widmer-Schlumpf unterstützen. Das können sie schon jetzt entscheiden.

**Das scheint doch heute schon klar. SVP und FDP sind gegen Widmer-Schlumpf, der Rest für sie.**

Es ist überhaupt nicht klar. Es laufen noch zu viele Spielchen! Die Fraktionen sollen sich klar äussern: Widmer-Schlumpf, ja oder nein. Ein zweiter SVP-Sitz, ja oder nein. Eine Abwahl von Johann Schneider-Ammann, ja oder nein. Dann gibt es eine öffentliche Debatte, dann sind die Mehrheiten klar und dann braucht es auch keine Nacht- und Nebel-Aktion, die unserer Demokratie abträglich ist. Dieses Mal könnten wir den Bundesrat wählen, ohne in derartige Manöver zu geraten.

Webcode: @agtwr

Anzeige

**«CHANCEN MULTIPLIZIEREN SICH, WENN MAN SIE ERGREIFT»**  
Benjamin Bertesaghi, Kundenberater Key Clients

**CIC**

**BANQUE CIC | SUISSE |**  
Die Bank der Privat- und Geschäftskunden  
[www.cic.ch](http://www.cic.ch)

Bank CIC (Schweiz) AG  
Seit über 100 Jahren hier am Marktplatz  
T +41 61 264 14 66  
[benjamin.bertesaghi@cic.ch](mailto:benjamin.bertesaghi@cic.ch)

## Die Hitparade der Reichen

Ab heute ist die goldene Ausgabe des Wirtschaftsmagazins «Bilanz» am Kiosk erhältlich. Und so kommt die Liste der 300 reichsten Schweizer zustande.

Von Gerd Löhner



**A**lle Jahre wieder, pünktlich zu Beginn der Adventszeit, beschert uns das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» seine goldene Ausgabe mit der glanzvollen Auflistung der 300 reichsten Schweizer. Genauer gesagt: Es handelt sich um extrem reiche Menschen, die einen Bezug zur Schweiz haben – entweder weil sie wirklich Schweizer sind oder dann weil sie hier wohnen.

Der Reichste von allen bleibt Ikea-Gründer Ingvar Kamprad, der sein Vermögen am schönen Genfersee hebt und pflegt, gefolgt von der Familie der Roche-Erben aus Basel und dem Clan der Brenninkmeijer, die mit Textilhandel (C&A) reich geworden sind und den Familienschatz in einer Zuger Holding hüten – wobei ein Mitglied des Clans, Marcel Brenninkmeijer, dem Kanton Basel-Landschaft zugeordnet werden kann.

### Zehn Prozent aller Milliardäre

Insgesamt bringen die 300 Reichsten ein Vermögen von 481 Milliarden Franken auf die Waage, im Durchschnitt also 1604 Millionen. Tatsächlich sind 121 der 300 Reichsten Milliardäre. Das entspricht zehn Prozent aller Milliardäre der Welt. Gemessen an der Bevölkerungszahl (ein Promille der Weltbevölkerung) ist das das Hundertfache des statistischen Solls – eigentlich dürfte nur ein Milliardär hier wohnen.

Übrigens ist die Zahl von 300 Reichen absolut willkürlich; gemessen am «Eintrittspreis», einem Nettovermögen

von 100 Millionen Franken, könnte die «Bilanz» auch die Liste der 400 oder 500 reichsten Schweizer publizieren. Wie viel es genau sind, behält das Wirtschaftsmagazin für sich. Jedenfalls, so der für die Goldausgabe federführende Redaktor Stefan Lüscher, stehen sehr viel mehr reiche Menschen unter Beobachtung als die publizierten 300.

Sehr viele davon wären froh, sie würden zu den «Überzähligen» gehören. Manche versuchen, aus der Liste

**Die Liste zu erstellen, ist journalistische Knochenarbeit.**

gestrichen zu werden. In einer Zeit, in der die ganze Welt über Schulden jammert, finden es viele Menschen offenbar unangemessen, ihren Reichtum zur Schau stellen zu lassen. Mit anderen Worten: Irgendwie haben sie schon ein schlechtes Gewissen. Das geht gegenüber der «Bilanz» bis zu Prozessdrohungen. «Da haben wir aber in keinem einzigen Fall nachgegeben», erklärt Stefan Lüscher. Aus der Reichsten-Liste heraus genommen werden allenfalls Personen, die durch die Publikation an Leib und Leben gefährdet werden könnten. So wurde vor Jahren, wie der Autor dieses Beitrags erlebt hat, ein Ostschweizer Unternehmer gestrichen, in dessen Familie es bereits einen Entführungsfall gegeben hatte.

Auch das Umgekehrte kommt vor: Reiche und solche, die es gerne wären, drängen darauf, in die «Bilanz»-Liste aufgenommen zu werden. Solche Annäherungsversuche werden mit äusserster Skepsis betrachtet. Vor einigen Jahren verlangte zum Beispiel das Basler «Finanzgenie» Dieter Behring, in die Liste aufgenommen zu werden, und untermauerte das sogar mit Vermögensnachweisen. Die «Bilanz» hat das ein wenig länger geprüft als unbedingt nötig – und schon erwies sich der Vermögensnachweis als Makulatur.

Schwieriger wird es, wenn der eigene Verleger höher bewertet werden will, als es der Redaktion angemessen erscheint; so etwas erlebte der Autor zu Zeiten von Werner K. Rey. Wir haben damals einen Kompromiss gefunden. Die Familie Hagemann, etwas später Verlegerin der «Bilanz», hätte es wohl lieber gesehen, gar nicht in dieser Liste aufzutauchen. Sie hütete sich aber, auch nur den geringsten Druck auszuüben, denn den Hagemännern war klar, dass die «Bilanz»-Liste an Glaubwürdigkeit verloren hätte, wenn der eigene Verleger verschont worden wäre.

### Detailreiche Datenbank

Die Liste zu erstellen, ist ganz einfach journalistische Knochenarbeit. Die «Bilanz» führt seit 1989 eine immer besser und detailreicher werdende Datenbank, die laufend aktualisiert wird. Neuzugänge (durch schnell wachsenden Reichtum wie im Falle des Börsen-

gangs von Glencore, der einige neue Milliardäre hervorbrachte, oder durch Zuwanderung) und Abgänge (durch Tod, Verarmung oder Wegzug) werden stetig registriert. Seit einiger Zeit gibt es im vierzehntäglich erscheinenden Magazin unter dem Rubrikentitel «Die Reichsten» ein regelmässiges Update. Die «Bilanz»-Datenbank ist offenbar auch gut genug, um Basisdaten für wissenschaftliche Studien zu liefern.

Die Daten zu den einzelnen Reichen, die zu Beginn der Übung vor 23 Jahren zu einem erheblichen Teil auf sehr heroischen Schätzungen beruhten, sind mittlerweile ziemlich verlässlich. Da die Vermögen der meisten Reichen auf dem Eigentum an Unternehmen beruhen, gibt die Börsenkapitalisierung dieser Unternehmen eine erste, schon ziemlich präzise Annäherung. Ist das Unternehmen nicht an der Börse kotiert, lässt sich mit Analogierechnungen (zum Beispiel ausgewiesener Gewinn mal branchenübliches Kurs-/Gewinnverhältnis) dessen Marktwert annäherungsweise errechnen. Immobilien gehen zum Verkehrswert in die Rechnung ein, wobei ein Fremdkapitalanteil von 80 Prozent unterstellt wird, wenn keine präziseren Angaben vorliegen. Auch für Kunstsammlungen lassen sich aus den Auktionsergebnissen des letzten Jahres wenigstens angenäherte Marktwerte ermitteln. In den Kantonen, in denen das noch möglich ist, werden die so ermittelten Vermögen mit den versteuerten Vermögen abgeglichen.



Alle Jahre wieder listet die «Bilanz» die reichsten Schweizer auf – zum ersten Mal 1989. Damals war Paul Sacher, Hoffroche-Erbe, der Reichste.

Foto: Hans-Jörg Walter

den Sommerferien bis zum Redaktionsschluss Mitte November daran, insgesamt rechnet man pro goldene Ausgabe mit anderthalb Mannjahren. In den Anfangszeiten waren diese Recherchen sehr schwierig. Paul Sacher, der erste Allerreichste im Jahre 1989, war zwar telefonisch erreichbar, wollte aber nichts bestätigen und nichts dementieren: «Nicht einmal, wenn Sie schreiben, ich sei gestorben, werde ich das dementieren.»

**Respekt ist gewachsen**

Mittlerweile sind die Reichen zugänglicher geworden. Vielleicht auch, weil sie eingesehen haben, dass das Erscheinen dieser Liste zu einer Tradition geworden ist. Offenbar gilt auch für sie: «If you can't beat them, join them.» Und so sind heute weit mehr als die Hälfte aller Reichen bereit, mit den «Bilanz»-Rechercheuren zu reden, den zu publizierenden Text zu lesen und zu kommentieren. Umgekehrt ist die «Bilanz»-Redaktion bereit, allfällige Einwände der Reichen entgegenzunehmen und, wenn sie plausibel sind, auch zu berücksichtigen. Da ist in den 23 goldenen Jahren so etwas wie gegenseitiger Respekt herangewachsen.

Selbstverständlich ist das Ergebnis dieser Berechnungen bei aller Sorgfalt immer noch eine Schätzung, die sich meist in einer gewissen Bandbreite bewegt. «Um auf der sicheren Seite zu sein», sagt Stefan Lüscher, «nehmen wir die niedrigere Schätzung in die Liste auf.»

Und zu guter Letzt versuchen die «Bilanz»-Redaktoren mit jedem Kandidaten für die Reichsten-Liste Kontakt aufzunehmen. Bis zu 34 Personen recherchieren in der «heissen Zeit» von

So wird die Liste der 300 Reichsten immer verlässlicher – und bleibt erfolgreich. Immerhin ist der Kiosk-Umsatz dieser Bilanz-Ausgabe um ein Mehrfaches höher als der einer normalen Ausgabe. **Webcode: @agtzw**

**Basel Stadt**

Name	Vermögen in Mio.	Details
Hoffmann/Oeri Familie	13 000 bis 14 000	Roche (Mäzenatentum auf allen Gebieten)
Esther Grether	1500 bis 2000	Doetsch-Grether (Kunstsammlerin)
Schneider Familie	1000 bis 1500	Oettinger-Davidoff (Ex-Swiss-Indoors, Ex-Avo)
Straumann Thomas	900 bis 1000	Straumann Implantate, «3 König», Uhren
Sarasin Familie	600 bis 700	Bank (soeben verkauft an Safra)
Guth/Dreyfus Familie	300 bis 400	Dreyfus Bank
Grisard Familie	300 bis 400	Immobilien, Holz, Handel
Theler Familie	200 bis 300	National Versicherung, Immobilien

**Basel-Landschaft**

Name	Vermögen in Mio.	Details
Brenninkmeijer Familie	12 000 bis 13 000	Textilandel (C&A)
Blocher Familie	2000 bis 3000	nur teilweise in der Region (Miriam mit den Lackerli)
Endress Familie	1000 bis 1500	Endress & Hauser
Maag Rudolf	900 bis 1000	Medizintechnik, Implemia
Gerber Fritz	400 bis 500	Ex-Roche, Ex-«Zürich»
Geiger Familie	300 bis 400	Elmex, Gaba
Richterich Familie	300 bis 400	Ricola
Huxley Alice	200 bis 300	ehemals Speedel
Habegger Familie	200 bis 300	Fördertechnik Habasit
Clozel Familie	100 bis 200	Actelion

Basel-Stadt und Baselland figurieren in der «Bilanz»-Liste seit etlichen Jahren mit den immer gleichen Namen. Natürlich gibt es in der Vermögenskategorie «100 bis 200 Millionen» noch einige wenige «Überzählige», aber auch die sind schon seit etlichen Jahren im Fundus. Neu – und ein wenig hochgestapelt – führen zwei Familienclans die Baselland-Rangliste an: Die Familie Brenninkmeijer und die Familie Blocher. Das ist insofern richtig, als Mar-

cel Brenninkmeijer und Miriam Blocher tatsächlich im Kanton Basel-Landschaft zuhause sind. Die Vermögen ihrer Clans aber konzentrieren sich in Zug (Brenninkmeijer) und in Zürich/Graubünden (Blocher). Bei den meisten Basler Reichen handelt es sich um Erben (wie bei Roche, Grether, Sarasin, Dreyfus) oder um neue Reiche, die ihr Vermögen mit Medizintechnik/Life-Sciences gemacht haben (Straumann, Maag, Huxley, Clozel).

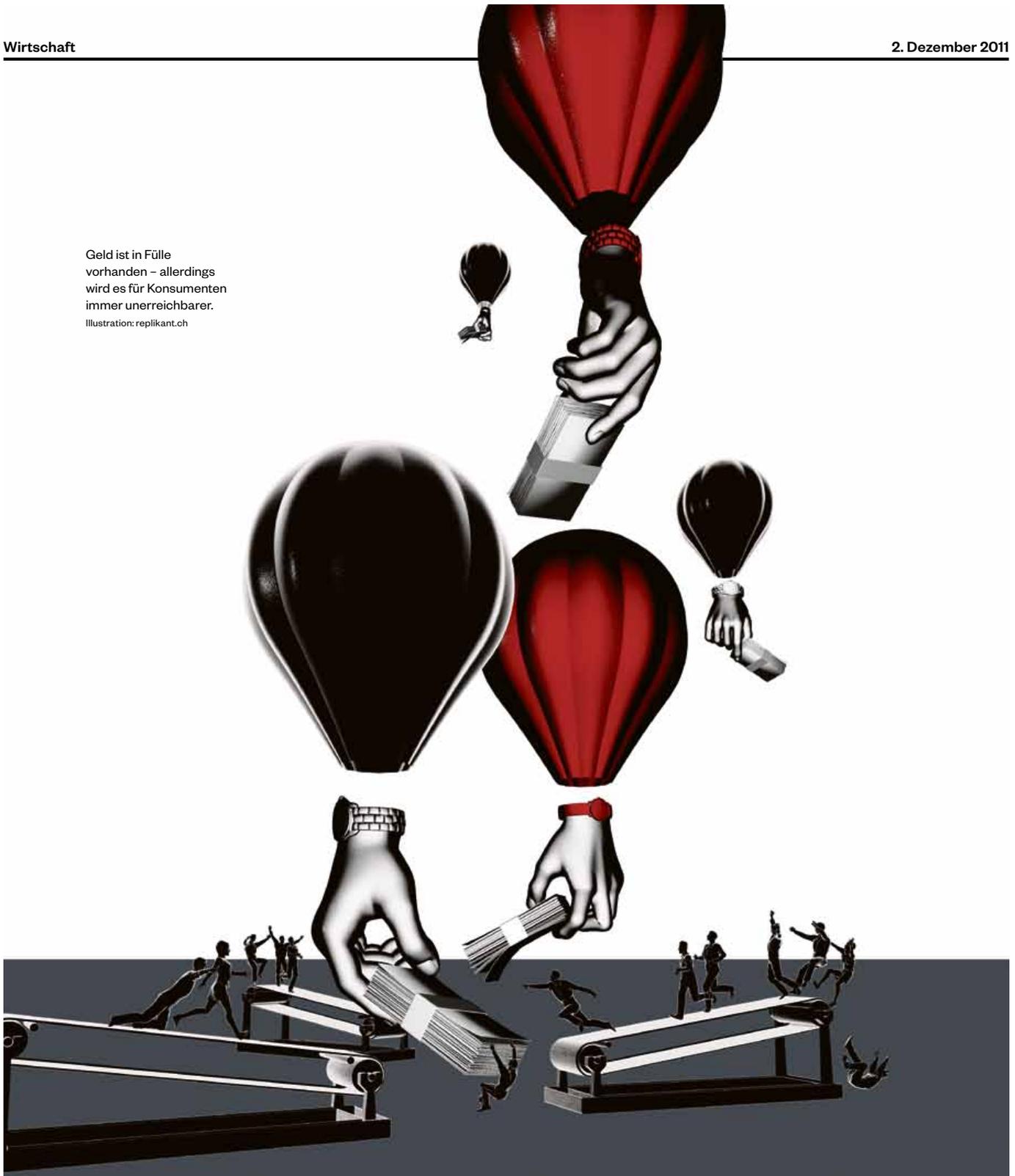
Anzeige

STARTEN SIE IHREN WEIHNACHTSEINKAUF MIT UNS

Wir laden Sie jeden Samstagmorgen in der Adventszeit zu Kaffee und Gipfeli in der Boutique Basel ein.

**BOUTIQUE MONTBLANC BASEL**  
IM SINGERHAUS, MARKTPLATZ 34

Geld ist in Fülle  
vorhanden – allerdings  
wird es für Konsumenten  
immer unerreichbarer.  
Illustration: replikant.ch



## Wenn Ströme bergauf fließen, gehen die Banken pleite

Die meisten Guthaben der Banken sind heute staatlich garantiert. Schuld daran sind die viel zu hohen Gewinne der Unternehmen, die ungedeckte Konsumkredite in riesigem Ausmass nötig gemacht haben.

*Von Werner Vontobel*

**D**ie deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» formulierte es kürzlich so: «Die nunmehr fast fünf Jahre währende Finanzkrise geht erst vorbei, wenn die Staaten eine andere Finanzwirtschaft geschaffen haben, eine, die der Gesamtwirtschaft dient.» Klingt gut, ist aber falsch. Das Gegenteil ist richtig: Die Welt braucht dringend wieder ein Wirtschaftssystem, in dem auch Banken überleben können.

Das können sie nämlich im aktuellen System nicht, und zwar nicht nur weil die Bankmanager mit ihren üppi- gen Boni den Banken die Eigenkapital- decke weggezogen haben. Dieser Skan- dal versteckt bloss ein tiefer liegendes Problem: Die Banken sind pleite, weil in unserer Wirtschaft die Kreditströ- me gleichsam bergauf fliessen.

**Als alles noch in Ordnung war**

Um das zu begreifen, muss man erst einmal an die normalen Zeiten erin- nern. Bis etwa Anfang der Neunziger- jahre deckten die Einnahmen der Un- ternehmen zwar die laufenden Kosten inklusive Steuern und Dividenden, sie reichten aber nicht, um die Investitio- nen voll zu finanzieren. Ein Eigenfin- anzierungsgrad von 70 Prozent galt als gut. Das hiess, dass man 30 Prozent der Investitionen fremdfinanzieren musste. Das nötige Geld kam von den Banken respektive den Privathaushal- ten – die ihre Ersparnisse produktiv auf Banken anlegten.

Heute ist das anders: Dank globa- lem Standortwettbewerb konnten die Unternehmen ihre Lohn- und Steuer- kosten senken. Zudem schalteten sie mit Fusionen und Übernahmen die Konkurrenz aus und hielten ihre Preise hoch. Folge: Die Unternehmen erzielen heute normalerweise einen Netto- Cashflow. Will heissen: Die Einnah- men übersteigen sämtliche laufenden Ausgaben und die Investitionen bei Weitem. Im EU-Raum beläuft sich die- ser «Nettofinanzierungsüberschuss» auf etwa 2, in den USA auf 4 und in Ja-

pan gar auf 6 Prozent des Bruttoin- landprodukts.

Ein Wirtschaftssystem, das auf die- se Weise tickt, bewirkt nicht nur stag- nierende Löhne, steigende Arbeitslo- sigkeit und in der Konsequenz leere Staatskassen. Es ist auch für das Fi- nanzsystem tödlich. Ein Netto-Cash- flow beziehungsweise ein Nettofinan- zierungsüberschuss bedeutet nämlich im Klartext, dass der Unternehmens- sektor einen Teil seiner Produkte auf Pump verkauft hat. In einer solchen Wirtschaft hat das Finanzsystem eine völlig neue und auf Dauer unlösbare Aufgabe: Es muss – per Saldo – nicht mehr die Investitionen des Unterneh- menssektors finanzieren, sondern den laufenden Konsum der Haushalte und des Staates.

In einer ersten Phase bis 2007 wur- den die Konsumkredite noch mit Hypo- theken «abgesichert». Der Immobili- enboom machte es möglich. Vor allem die US-Haushalte finanzierten laufende Ausgaben im grossen Stil, in- dem sie ihre Häuser immer höher be- lehten. Dann schlug die Subprime- Krise zu. Bis 2010 konnten national- staatliche Garantien die Konsumkre- dite am Laufen halten. Inzwischen braucht es schon überstaatliche Ga- rantien, etwa des Internationalen Währungsfonds, der Europäischen Zentralbank oder des sogenannten Rettungsschirms. Jetzt, da auch dieser letzte Kreditkanal allmählich verstopft ist, fehlt den Arbeitnehmern und Kunden die (geliehene) Kaufkraft, um die Produkte ihrer Arbeit zu kau- fen. Die Rezession steht vor der Tür.

**Globale Ungleichgewichte**

Wenn diese Analyse zutrifft, können auch die besten Regulierungen die Ban- ken nicht mehr retten. Warum spricht das niemand offen an? Einer hat es zu- mindest versucht: Stephen Cecchetti, Chefökonom der Bank für Internatio- nalen Zahlungsausgleich BIZ in Basel. In seinem Paper «Global Imbalances:

Current Accounts and Financial Flows» beleuchtet er das Problem der globalen Ungleichgewichte aus der Optik der grenzüberschreitenden Kreditflüsse. Sie sind das Spiegelbild der oben disku- tierten Kredite zwischen Unternehmen einerseits und Privathaushalten sowie Staat andererseits.

**Stetig wachsender Berg**

Cecchetti stellt zunächst fest, dass seit etwa Mitte der Neunzigerjahre immer dieselben Staaten Aussenhandelsdefi- zite erleiden (USA, England, Spanien, Italien, Portugal, Frankreich etc.) be- ziehungsweise Überschüsse erzielen (Deutschland, Japan, China, ölexportie- rende Staaten, Schweiz). Als Folge davon hat sich ein stetig wachsender Berg von Schulden und Forderungen aufgebaut. Nach Cecchetti ist dieser seit 1995 von 15 000 auf 100 000 Milli- arden Dollar angewachsen – rund

**Exportüberschüsse  
lassen die  
Schuldenberge  
weiter ansteigen.**

150 Prozent des weltweiten Sozialpro- dukts. Dieser Schuldenberg wächst so- lange, als Deutschland, China und Konsorten weiterhin Exportüber- schüsse erzielen.

100 000 Milliarden Dollar Forde- rungen, die auf absehbare Zeit nicht bedient werden können – das ent- spricht etwa dem 1000-fachen des Ei- genkapitals von UBS und der Deut- schen Bank zusammen, übersteigt also die Kapazitäten des globalen Finanz- systems bei Weitem. Das heisst: Dieses System ist faktisch schon weitgehend verstaatlicht. Ohne die Garantien von EZB und IWF läuft gar nichts mehr. Und jeder Versuch, die Banken zu noch mehr Eigenkapital zu zwingen, macht die Sache nur noch schlimmer. So

schreibt etwa das «Wall Street Jour- nal», dass das von 6 auf 9 Prozent er- höhte minimale Eigenkapital die euro- päischen Banken zwingt, Kredite im Wert von 2 500 Milliarden Dollar abzu- bauen. Das würde weit über 5 Millio- nen Jobs vernichten.

Was ist die Alternative? Cecchetti sagt es zwar nicht offen, aber sein Hin- weis auf die Abkommen von Plaza und Louvre von 1985 und 1987 ist klar: Es braucht ein neues Weltwährungsregime, in dem die Wechselkurse so gesteuert werden, dass sich Importe und Exporte in etwa ausgleichen. Überschussländer müssen auf- und Defizitländer abwerten. Innerhalb der Euro-Währungsunion hiesse das, dass die Preise in Deutsch- land ein paar Jahre deutlich schneller steigen müssten als in Griechenland, Spanien, Italien und Frankreich.

**Kritik an Sparpolitik**

Cecchetti sagt auch klar, dass eine De- flationspolitik der Lohn- und Preissen- kungen nicht funktioniert. Er kritisiert damit die Sparpolitik, die zurzeit Grie- chenland, Irland, Portugal und Italien auferlegt wird, nennt jedoch keine Na- men. Was Cecchetti auch nicht offen sagt, ist, dass die Preise (in Deutsch- land) nur steigen, wenn auch die Löhne steigen. Wechselkurspolitik ist per De- finition Lohnpolitik.

Das bringt uns zurück zu den Finan- zierungsüberschüssen der Unterneh- men. Auch dieser zentrale Fehler in heutigen Wirtschaftssystem muss pri- mär durch Lohnpolitik korrigiert wer- den. Die Löhne müssen wieder auf ein Niveau gebracht werden, das den Un- ternehmen zwar noch Gewinne, aber keinen Netto-Cashflow mehr übrig lässt. Dann hätte auch das Bankensys- tem wieder eine volkswirtschaftlich sinnvolle Aufgabe. Es könnte die Er- sparnisse der Haushalte in produktive Investitionen verwandeln.

Wie damals, als die Marktwirt- schaft noch Wohlstand für alle schuf. **Webcode: @agtlv**

Anzeige

**Das Kompetenz-Zentrum  
für Auftritte mit Rückgrat.**

Das Kompetenz-Zentrum für Physiotherapie und Training von A bis Z. 365 Tage im Jahr. Mit Ausblick. Münchensteinerstrasse 220, 4053 Basel, T +41 61 338 70 70, fit@corposana.ch, www.corposana.ch



Training, Fitness und Therapie. Gezielt, sicher, nachhaltig.

**GARAGE NEPPLE AG**

**Eröffnungsausstellung Adria Stützpunkt**  
**Samstag, 3. Dezember 10.00 - 17.00 Uhr in Pratteln**  
**Besichtigen Sie die aktuellen Modelle!**

Garage Nepple AG Netzbodenstrasse 21 4133 Pratteln  
 Telefon 061 815 92 03 www.garage-nepple.ch



Afghanistans  
Präsident Hamid  
Karzai strebt  
nach einer  
Verhandlungslösung  
mit den Taliban  
– bislang erfolglos.  
Foto: Reuters

## Die Gemässigten schweigen

An der Petersberger Konferenz in Bonn sollen am kommenden Montag die Weichen für einen nachhaltigen Frieden in Afghanistan gestellt werden. Noch ist die Haltung der Taliban unklar. *Von Thomas Rüttig*

**D**er 20. September ist das Datum, an dem das Koordinatensystem für eine politische Lösung in Afghanistan kräftig durcheinandergedrückt worden ist. Es ist der Todestag von Burhanuddin Rabbani, früherer Mudschahedin-Führer, Ex-Staatschef und als Vorsitzender des Hohen Friedensrates (HFR) von der Regierung Karzai ausersesehen, die Verhandlungen mit den Taliban und anderen aufständischen Kräften zu führen. Er wurde Opfer eines Selbstmordattentats.

Präsident Hamid Karzai stoppte daraufhin alle Kontakte zu den Taliban. Der Anschlag zeige, hiess es in Kabul und westlichen Hauptstädten,

dass die Aufständischen nicht an einer Verhandlungslösung interessiert seien. Abdul Hakim Mudschahed, Ende der 1990er-Jahre Taliban-Kontaktmann bei den Vereinten Nationen in New York und Rabbanis Nachfolger, sagte vorige Woche bei einem Besuch in Berlin, alle Aktivitäten des HFR lägen auf Eis. Karzai will nun mit Pakistan reden, dessen militärisches Establishment die Aufständischen unterstützt und weitgehend kontrolliert.

Doch sind die afghanischen Taliban tatsächlich für den Mord am Chefunterhändler verantwortlich? Sind sie die eigentlichen Saboteure des Friedensprozesses? Die Beweislage für eine

Urheberschaft der Taliban an dem Mord ist dünn. Entgegen ihrer sonstigen Praxis übernahmen sie auch nicht die Verantwortung dafür, sondern erklärten, dass sie selbst den Tathergang untersuchten.

### Dubiose Rolle des Geheimdiensts

Die Schlussfolgerung, der Mord an Rabbani reflektiere die Ablehnung der gesamten Taliban, greift deshalb zu kurz. Aus Friedensprozessen in anderen Ländern ist bekannt, das Fortschritte stets Quertreiber auf den Plan rufen. Diese dürften im Falle Afghanistans vor allem im militärischen Estab-

lishment Pakistans zu suchen sein. Dort befürchtet man, eine Verhandlungsregelung an Islamabad vorbei könne zu einer Stärkung indischer Positionen in Afghanistan führen. Das aber will man unter allen Umständen verhindern. Das unübliche Schweigen der Taliban würde dazu passen: Sie vermieden es bisher stets, ihre Unterstützer in Pakistan militärisch oder auch nur verbal öffentlich anzugreifen. Möglicherweise ahnen – oder wissen – sie, dass der Geheimdienst ISI in den Mord verwickelt ist.

Es ist nicht so, dass die Taliban nie zu Verhandlungen bereit gewesen wären. Von jeher existieren in der Bewe-

gung unterschiedliche politische Positionen. Bis Ende 2008 machte sich eine Strömung bemerkbar, die eine Weiterführung des Krieges als schädlich erachtete.

Die Taliban sind überwiegend eine lokal orientierte Bewegung, die nach 2001 zunächst aus Gruppen unterschiedlicher Motivation bestand und sich dann schrittweise ideologisierte und damit homogenisierte. Die Afghanen selbst bezeichnen solche Gruppen als «Majburi-Taliban», als gezwungenermassen Taliban-Gewordene. Schätzungsweise 80 bis 90 Prozent der Talibankämpfer operieren in ihren unmittelbaren Heimatregionen; sie sind nicht an einer Zerstörung der Lebensgrundlagen ihrer Dörfer interessiert.

**Obama heizte Situation an**

Solche gemässigten Stimmen allerdings verstummten, als US-Präsident Barack Obama unmittelbar nach seiner Amtsübernahme Anfang 2009 – und in Fortsetzung der Politik seines Vorgängers Bush – eine erhebliche Truppenaufstockung anordnete, um den operativen Mittelbau der Taliban zu zerschlagen und sie so an den Verhandlungstisch zu zwingen. Hätte es einen klar abgegrenzten politischen Arm der Bewegung gegeben – so wie es die Sinn Fein für die IRA in Nordirland war – hätte diese Strategie vielleicht funktionieren können. Doch das Gegenteil geschah: Die Aufstockung wurde als Ausdruck fehlender US-Gesprächsbereitschaft interpretiert, viele Kämpfer schlossen sich der erneuten Eskalation an.

Wer mit den Taliban verhandeln will, muss mit Mullah Omar reden. Der ehemalige Staatschef ist als religiöser und politischer Führer der Taliban intern unumstritten. Als Amir ul-Momenin (Oberhaupt der Gläubigen) steht er noch über dem Führungsrat, besser als Quetta Schura bekannt. Seine Person und die islamische Ideologie sorgen vertikal für den organisatorischen Zusammenhalt der Bewegung, die seit ihrer Gründung 1994 keine nennenswerten Spaltungen erlebt hat und deren Führungspersonal – von Getöteten und Verhafteten abgesehen – erstaun-

liche Kontinuität aufweist, auch wenn für getötete Feldkommandeure oft jüngere Kader nachrücken, die in den Madrassas Pakistans und Afghanistans stärker radikalisiert worden sind als die ältere Generation.

Die Nato hat nicht verhindern können, dass unter der Führung der Quetta Schura eine Schattenregierung in Afghanistan entstanden ist. Die Taliban sind den ausländischen Truppen mit einer erstaunlichen Elastizität und Widerstandskraft begegnet. Sie gewinnen den Nachwuchs aus ihrem horizontalen Netzwerkcharakter.

Die lokalen Fronten operieren weitgehend autonom. Die Führung lässt ihnen Raum und konzentriert sich auf die Durchsetzung der wichtigsten politischen Anliegen. In letzter Zeit gehört dazu eine Kampagne, die ihre Kämpfer verpflichtet, Leben und Eigentum von

**Taliban führen Kliniken und Schulen – auch für Mädchen.**

Zivilisten zu schützen. Nach wie vor nehmen die Taliban aber bei ihren Operationen und Anschlägen zivile Opfer in Kauf.

Dem Führungsrat unterstellt sind zahlreiche Komitees und Kommissionen, die die Führung einer Schattenverwaltung darstellen. Sie ist in vielen Gebieten Afghanistans aktiv. Dazu gehören neben den Provinzgouverneuren Richter, Steuereintreiber und Verbindungsleute zu Hilfsorganisationen. Auch Kliniken und Schulen werden inzwischen wieder von den Taliban geführt. Und sogar Mädchenschulen gibt es, vor allem dort, wo die örtliche Bevölkerung sich dafür einsetzt.

Gerade weil die Taliban als Schattenregierung fungieren, haben sie unter öffentlichem Druck ihre Positionen modifiziert, die ihnen bis 2001 internationale Ächtung eintrugen. Ob sie allerdings ein pluralistisches, demokratisches Afghanistan akzeptieren können, bleibt fraglich. Eine Sonder-

rolle spielt das Haqqani-Netzwerk, das aus dem pakistanischen Waziristan heraus vor allem in Südost-Afghanistan operiert. Offiziell ist es Teil der Taliban-Bewegung, aber seit dem Krieg gegen die sowjetische Okkupation in den 1980er-Jahren ist es stärker mit dem ISI und arabischen Kämpfern verflochten als die Quetta-Schura-Taliban. Dem misstraut der ISI, da er sich bereits während seiner Regierungszeit in Kabul zwischen 1996 und 2001 als eigenständig und pakistanischen Wünschen gegenüber nicht immer aufgeschlossen gezeigt hat.

**Taliban fordern Zugeständnisse**

In diesem Kontext kann man den Mord an Rabbani auch als Versuch lesen, Kontakte zur Quetta Schura zu sabotieren. Zwischen September 2009 und Mai 2011 hatte der deutsche Unterhändler Michael Steiner – mithilfe Qatars – Gespräche mit dem früheren Bürochef Mullah Omar geführt. Später wurden auch die USA einbezogen. Dabei handelte es sich allerdings erst um Sondierungen der Zukunftsvorstellungen der Taliban, noch nicht um substantielle Verhandlungen.

Klar ist, dass die Taliban vertrauensbildende Massnahmen verlangen, bevor sie substanziellen Verhandlungen zustimmen. Dazu gehört etwa die Streichung ihrer Anführer von der UN-Sanktionsliste. Im Falle der in Kabul lebenden und im HFR mitarbeitenden Gruppe um Mudschahed ist das bereits geschehen. Alle aktiven Talibanführer hingegen sind weiterhin gebannt.

Dass die Taliban bei der Bonner Konferenz am 5. Dezember auftauchen oder zumindest aus diesem Anlass ihre Bereitschaft zu einer friedlichen Regelung erklären, ist nun kaum noch zu erwarten. Auch Pakistan hat abgesagt, seitdem am vorigen Wochenende beim Nato-Beschuss eines afghanischen Grenzpostens 24 pakistanische Soldaten gestorben sind. Das bedeutet aber nicht, dass es generell aussichtslos ist, eine friedliche Lösung weiter anzustreben. Denn klar ist: Eine militärische Lösung des «Taliban-Problems» ist gescheitert. **Webcode: @agtmp**

**Heimliche Agenda auf dem Petersberg**

Der Petersberg bei Bonn ist für Afghanistan ein symbolträchtiger Ort. Vor zehn Jahren gab es hier die erste, richtungsweisende Afghanistan-Konferenz, um nach dem Sturz der Taliban eine neue politische Grundlage für das Land zu legen. Die Petersberger Konferenz im Dezember 2001 sollte das Fundament für einen neuen afghanischen Staat legen – und sie tat dies mit Erfolg, zumindest aus der Perspektive fast aller damaligen Beobachter. Es wurden Grundzüge eines politischen Systems ausgehandelt. Auch die massgebende Rolle des späteren Präsidenten Karzai wurde bereits festgelegt. Jedoch stellte sich heraus, dass manches später zu Problemen führen würde: Einmal schloss das Treffen auf dem Petersberg die Kriegsverlierer aus, nämlich die Taliban und ihnen nahestehende Kräfte.

Damit ist die Situation urmissen, wenn am 5. Dezember die zweite grosse Petersberg-Konferenz mit Delegationen von 100 Staaten und Organisationen zu tagen beginnt. Eine militärische Befriedung des Landes ist gescheitert. Aber es wird zu besprechen sein, wie man den beschlossenen, schrittweisen Truppenrückzug auf eine Art bewältigt, bei der die Regierung Karzai nicht plötzlich massiv geschwächt wird. Die Bedingungen dafür freilich sind denkbar schlecht, weder die Taliban noch Pakistan werden in Bonn mit am Tisch sitzen. Wie man trotzdem abziehen kann, ohne das Scheitern deutlich werden zu lassen und ohne die Erosion des politischen Systems noch zu beschleunigen – das ist die heimliche Agenda der nun startenden zweiten Petersberg-Konferenz.

Anzeige

**Entdecken Sie Ihre Freude an Haushaltgeräten!**

**KLEIN & FEIN.** Grosse Auswahl an kleinen Haushaltgeräten.

**NEU!**

Grosse Markenvielfalt  
Viel Zubehör!

Schneidergasse 30 in Basel  
zwischen Fischmarkt und Spalenberg

*sch. gung zellm...* **Zohlmann**

**Mit uns fahren Sie richtig.**

**GARAGE KEIGEL**  
BASEL • FRENKENDORF • OBERWIL • ZWINGEN  
www.GARAGEKEIGEL.ch info@garagekeigel.ch



Fay Furness aus Rothenfluh ist Container-Taucherin oder Freeganerin: Sie sucht in Abfallbehältern von Supermärkten nach Lebensmitteln, die noch geniessbar sind.

## Tag für Tag wird Brot zu Abfall

Ein Drittel der Schweizer Nahrungsmittel kommt nicht auf den Tisch, sondern landet im Abfall. Ein grosser Teil dieses Food Waste liesse sich leicht vermeiden.

*Von Beat Grossrieder (Text)  
und Claude Giger (Fotos)*

**S**onntagmorgen um acht Uhr in Gelterkinden. Auf dem Parkfeld eines Supermarktes stehen zwei Autos, eine Handvoll jugendlicher Partygänger raucht bei wummernden Lautsprechern eine letzte Zigarette. Wenig später verschwinden sie im Nebel. Auf diesen Moment hat Fay Furness gewartet: Die 40-jährige Mutter und Hausfrau öffnet die Hecktüre ihres Kombis, holt einen Einkaufskorb hervor und schreitet zielstrebig über die Strasse dem Supermarkt zu.

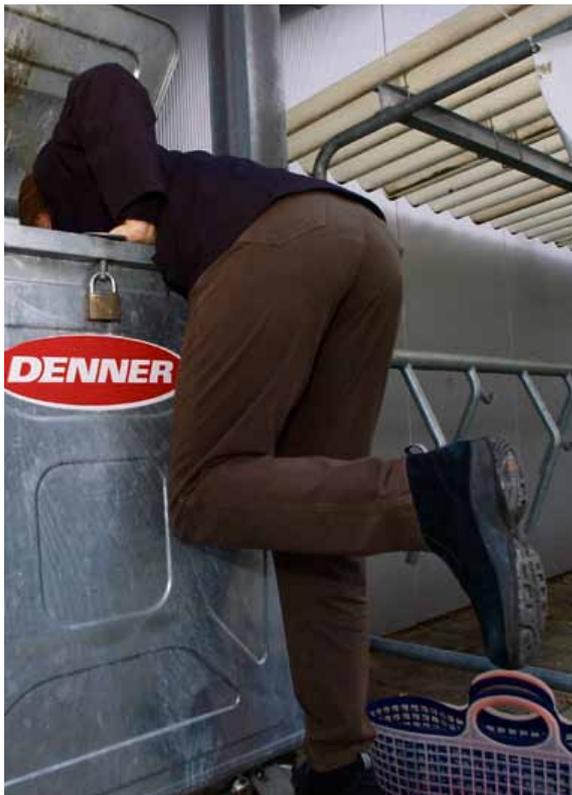
### Ein strenger Geruch

Sie stoppt vor dem grossen Abfallcontainer, prüft die Umgebung – dann öffnet sie schwungvoll den Deckel des Containers und beugt sich über den Rand des Behälters, um einen schwarzen Müllsack ans Tageslicht zu holen. «Da könnte etwas drin sein, das spüre ich am Gewicht», sagt sie. Sie nimmt eine Pinzette zur Hand, mit der sie den verknöteten Bündel unbeschädigt öffnen kann. Ein strenger Geruch schlägt uns entgegen, als der Sack offen vor uns liegt. Nach kurzem Nasenrump-

fen steckt Furness die Hand in den Sack und beginnt, dessen Inhalt abzutasten.

Was Fay Furness an diesem Sonntagmorgen tut, nennt sich Dumpster Diving oder Containern. Die gebürtige US-Amerikanerin, die seit 16 Jahren in der Schweiz ist und heute mit Ehemann und drei Kindern in Rothenfluh lebt, durchwühlt den Abfall der Supermärkte nach Lebensmitteln, die noch verwertbar sind. In Deutschland, Frankreich, Grossbritannien oder den USA ist daraus längst eine politische Bewegung entstanden, in der Schweiz steht der Trend erst am Anfang.

Die Container-Taucher nennen sich auch Freeganer – von free für gratis und Veganer für jene Ernährungsphilosophie, die einen bewussten Umgang mit Nahrung propagiert und strikt auf tierische Produkte verzichtet. Freeganer holen ihre Lebensmittel ganz oder teilweise aus dem Müll und essen meist kein Fleisch. «Schon nur weil ungekühltes oder abgelaufenes Fleisch ein grosses Gesundheitsrisiko darstellt», wie Furness erklärt, während ihre Hand weiter durch den Müllbeutel tastet. Sie selbst ernähre sich



vegetarisch; neben Soja, Tofu, Bohnen und Vollwertkost stünden auch Milch, Käse und Eier auf dem Speiseplan. Die einstige Sprachlehrerin bezeichnet sich nicht als Freeganerin, sondern als Food-Aktivistin: «Mir geht es um die grossen Zusammenhänge in der Nahrungskette und nicht bloss um den Abfall, den die Supermärkte produzieren.» Somit sei sie eigentlich eine untypische Vertreterin fürs Containern – sie mache es, um Informationen zu sammeln zur Verschwendung von Nahrung. Kurz: Es geht Furness um Food Waste.

Zu diesem Phänomen gab es bisher in der Schweiz keine Untersuchungen; man stützte sich auf Analysen aus vergleichbaren Ländern wie Deutschland oder Grossbritannien. Jetzt hat die Universität Basel

Damit liegt die Schweiz etwa im Rahmen der meisten Industrienationen. Die Food and Agriculture Organisation FAO der Vereinten Nationen UNO hat im Mai 2011 eine Untersuchung publiziert, wonach weltweit rund ein Drittel der gesamten Lebensmittelproduktion verloren geht. In reichen Ländern werfen die Haushalte deutlich mehr Essen weg als in armen Staaten, insbesondere wenn das Verfalldatum abgelaufen ist, das Produkt aber noch einwandfrei wäre. Die FAO kritisiert die extrem hohen Qualitätsstandards. Zum Beispiel kommen krumme Gurken oder Äpfel mit Flecken gar nicht erst in den Verkauf, sondern werden bereits beim Landwirt oder im Kühllager ausgemustert.

**115 Kilogramm pro Person**

In armen Ländern sind Mängel bei der Ernte oder der Lagerung die Hauptursachen für Nahrungsverluste, nicht aber das Wegwerfen im Haushalt. In Europa und Nordamerika wirft jeder Einwohner pro Jahr rund 115 Kilo Lebensmittel weg, in Afrika oder Asien höchstens einen Zehntel davon. Für Deutschland kursieren sogar noch höhere Zahlen: «Bis zu 20 Millionen Tonnen» betrage dort der Food Waste, schreiben Stefan Kreutzberger und Valentin Thurn im Buch «Die Essensvernichter» (Box nebenan). Fazit: «Rund die Hälfte unserer Lebensmittel landet im Müll, das meiste schon auf dem Weg vom Acker in den Laden.»

Fay Furness hat einen ersten Fund gemacht. Es ist ein Netz mit roten Paprikas, von denen ein Stück eine angefaulte Stelle aufweist. «Solche Sachen werden immer entsorgt», sagt die Aktivistin und lässt

**Food Waste: Die Schweiz steht (noch) abseits**

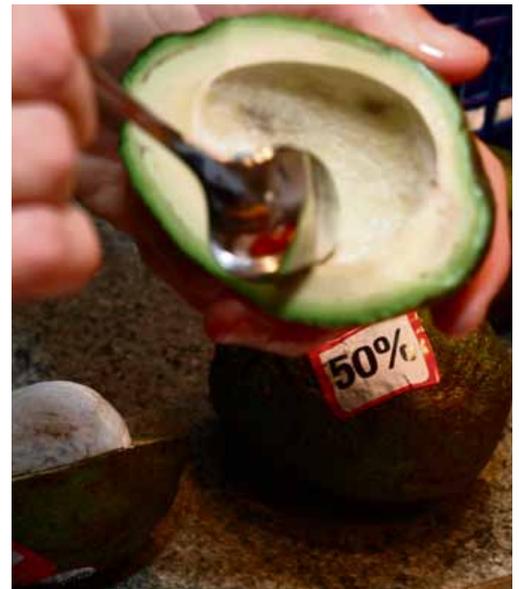
In Deutschland ist Food Waste ein Thema, das die breite Bevölkerung und allmählich auch die Politik beschäftigt. So ist im Bundestag eine Petition hängig, die verlangt, das Festlegen von Mindesthaltbarkeitsdaten neu zu regeln. Martin Müller vom Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure ist überzeugt, dass man die Haltbarkeitsfristen problemlos um 40 Prozent verlängern könnte. Steht auf der Packung zum Beispiel eine Verbrauchsfrist von 10 Tagen, ist die Ware in aller Regel und bei guter Lagerung auch nach 14 Tagen noch einwandfrei. Die Sensibilisierung für Food Waste in Deutschland geht vor allem auf einen Dokumentarfilm und ein Buch zurück. Die Journalisten Stefan Kreutzberger und Valentin Thurn stellen in «Die Essensvernichter» (Kiepenheuer&Witsch, 2011) das Ausmass und die Folgen des Phänomens dar: «Die Verschwendung verschärft den weltweiten Hunger und steigert den Verbrauch von Energie, Wasser, Land und Arbeitskraft. Würden wir weniger wegwerfen, könnten wir Ressourcen schonen; es stünde genug Nahrung zur Verfügung, um den Hunger in der Welt mehrfach zu besiegen.» Von Valentin Thurn stammt auch der Film «Taste The Waste», der seit Oktober in den

deutschen Kinos läuft, in der Schweiz aber noch nicht programmiert ist. «Taste The Waste» ist zugleich eine Bürgerbewegung, bei der sich Interessierte gegen die Verschwendung von Essbarem engagieren können. In der Schweiz stecken entsprechende Bewegungen erst in den Kinderschuhen. Zum Beispiel ist Food Waste beim Bundesamt für Landwirtschaft noch kein Thema; im kommenden Jahr soll dafür aber eine Praktikumsstelle eingerichtet werden (auf über 250 Mitarbeitende). Die «Verordnung über die Kennzeichnung und Anpreisung von Lebensmitteln» (LVK) verlangt ein Mindesthaltbarkeitsdatum und für leicht verderbliche Waren auch ein Verbrauchsdatum. Wie lange diese Fristen konkret ausfallen, entscheiden aber die Anbieter. Dazu der «Tages-Anzeiger» (24.11.11): «Die Interessenlage ist klar: Je kürzer die Haltbarkeitsfristen sind, desto fleissiger muss der Konsument ins Regal greifen.» Sara Stalder, Leiterin der Stiftung für Konsumentenschutz SKS, will die Regelung zum Mindesthaltbarkeitsdatum im kommenden Jahr mit einem Vorstoss in Bern bekämpfen; Details sind noch nicht bekannt. [www.essensvernichter.de/](http://www.essensvernichter.de/) [www.tastethewaste.com/](http://www.tastethewaste.com/) <http://konsumentenschutz.ch/>

**«Mir geht es nicht bloss um den Abfall, den Supermärkte produzieren.»**

Fay Furness

diese Lücke zum Teil geschlossen: Am interdisziplinären Studiengang Sustainable Development ist soeben eine Masterarbeit entstanden, die erstmals das Ausmass von Food Waste in der Schweiz quantifiziert. Autor João Almeida von der Wirtschaftsfakultät bilanziert: «Auch bei Nutzung von eher konservativen Zahlen kann man sagen, dass bei uns jährlich ein Drittel aller verfügbaren Nahrungsmittel verloren geht und in den meisten Fällen im Abfall landet.»



Sobald eine Frucht in einer Packung angefault ist, wird die ganze weggeworfen. Freeganer sammeln die gesunden Früchte ein und verwerten sie auf vielerlei Arten.

das Netz in den Einkaufskorb gleiten, «sobald in einem Beutel ein Teil nicht mehr gut ist, schmeisst man alles weg.» Furness hat im April 2011 mit Containern begonnen und holte zu Spitzenzeiten «bis zu 80 Prozent des Nahrungsbedarfs der ganzen Familie» aus dem Abfall. «Es hätten 100 Prozent sein können, aber wir wollten nicht auf Kaffee und Wein verzichten.» Dies, obwohl sich die Hausfrau einem strengen Kodex unterwirft: Sie geht nie während der Ladenöffnungszeiten an die Container, steigt nie über einen Zaun, bricht nie ein Schloss auf.

### Ohne Stirnlampe

So sind ihr die Abfälle von Migros und Coop nicht zugänglich – entweder sind die Deponien abgeschlossen, oder der Müll wird zentral gesammelt und täglich abgeführt. Es bleiben Supermärkte wie Denner, Aldi, Lidl. Im Winter geht Furness praktisch nur sonntags Containern, denn sie will nicht mit Stirnlampe im Dunkeln herum schleichen.

Nach den Paprikas holt die Aktivistin eine Orange, ein paar Zitronen, eine Tomate, ein beschädigtes Joghurt, eine angebrochene Flasche Wein hervor. Das meiste nimmt sie mit, nur die Packung Würste, den Beutel Fleisch und den abgelauteten Fertigsalat lässt sie wieder in den Müllsack gleiten.

Zurück beim Auto verstaubt sie die Ware und wischt sich die Hände mit Feuchttüchern sauber. Selten sei sie bei ihren Aktionen angesprochen worden, meint sie, einmal hätten Bewohner eines Altersheims die Geschäftsleitung informiert. Die Verkaufsleiterin habe ihr dann eines Morgens aufgelauret und sie gebeten, «doch bitte damit aufzuhören». Ein andermal verwickelte sie ein Passant in ein Gespräch, weil sie Eier aus dem Müll fischte. Das sei gefährlich, meinte der Mann, die Ware sei bestimmt verdorben.

Furness zeigte ihm das Legedatum, das unbedenklich war – jedoch war eines der Eier in der Schachtel zerplatzt. «Man wirft immer die ganze Schachtel weg, wenn ein einziges Ei kaputtgeht», ärgert sie sich. Die Hochrechnung, die sie aufgrund dieser Recherche erstellte, hat sie schockiert: «Wenn bei einer Schweizer Ladenkette, die über 750 Verkaufsstellen hat, jede Filiale pro Woche rund 26 Eier wegwirft, so wie ich es gezählt habe, ergibt das im Jahr mehr als eine Million Eier, die sinnlos im Abfall landen.»

Bei dieser Rechnung sind die Marktführer Migros und Coop nicht einmal mitgezählt; entsprechend höher dürfte der gesamte Verlust ausfallen. Exakte Zahlen zu Food Waste liefern beide Detaillisten keine. Sie betonen, das Problem ernst zu nehmen und die Verschwendung möglichst gering zu halten respektive die unvermeidlichen Abfälle sinnvoll wiederzuverwerten. Dennoch lassen die spärlichen Daten, die publiziert werden, auf einen gewaltigen Müllberg schliessen: Bei Migros fallen jährlich rund 15 000 Tonnen Abfälle aus organischen Lebensmitteln an, bei Coop rund 12 000 Tonnen – gesamthaft sind dies 37 000 Tonnen im Jahr, über 100 Tonnen pro Tag. Zum Vergleich: An die Institutionen «Tischlein deck dich» und «Schweizer Tafel», die Lebensmittelausschüsse an Bedürftige verteilen, liefert Coop rund 1 900 Tonnen pro Jahr.

### Brot für die Schweine

Besonders augenfällig sind die Wegwerfmechanismen beim Brot. Coop führt pro Jahr 2 500 Tonnen Brot, das nicht verkauft wurde, der Schweinemast zu, und obwohl Migros hierzu keine Zahlen mitteilt, dürfte die Menge etwa gleich gross sein. Somit entsorgen allein Migros und Coop jährlich etwa 5 000 Tonnen Brotwaren – fast 14 Tonnen pro Tag! Coop-

Mediensprecherin Sabine Vulic betont: «Bei uns wandern aber keine Lebensmittel in Container. Die Waren gehen zum einen an Organisationen wie «Tischlein deck dich», zum anderen recyceln wir alles, was möglich ist.»

### Kunden wollen frische Ware

Das ist gut und recht, aber gerade im Fall von Brot sprechen Experten selbst dann von Food Waste, wenn die Ware nicht in den Müll, sondern ins Tierfutter kommt. «Die Welternährungsorganisation FAO verwendet eine weite Definition von Food Waste», betont João Almeida, Autor der Basler Studie, der für Brotwaren einen Gesamtverlust von 37 Prozent errechnet hat (siehe Interview).

### Die Leute müssen lernen, nicht blind dem Ablaufdatum zu vertrauen.

Die Hauptschuld am täglichen Brotvernichten fällt aber nicht bei den Supermärkten an, sondern bei den Haushalten. Eine aktuelle Studie der ETH Zürich, die demnächst vorliegt, geht davon aus, dass Herr und Frau Endverbraucher bis zu 45 Prozent der vermeidbaren Nahrungsabfälle verursachen. Die Gründe dafür sind vielfältig, liessen sich aber in vielen Fällen leicht aus der Welt schaffen, wie das Beispiel Brot verdeutlicht. Dazu Monika Weibel, Mediensprecherin von Migros: «Brot ist natürlich eines der Produkte, das am ehesten von Food Waste betroffen ist, weil wir unseren Kunden bis Ladenschluss frisches Brot anbieten möchten, was diese auch so erwarten. Was übrig bleibt, lässt sich am nächsten Tag nicht mehr verkaufen und wird deshalb zu Tierfutter verarbeitet.»

Philippe Strub, Geschäftsführer des Konsumentenforums KF, ist sich dieser wenig nachhaltigen Mentalität bewusst. Allerdings könne man die Leute nicht mit Verboten oder Bussen zum Umdenken bewegen, eher mit Überzeugungsarbeit. Das KF plane für nächstes Jahr Infokampagnen, die vorab aufs Portemonnaie zielten.

«Es reicht unserer Meinung nach durchaus, wenn man den Leuten aufzeigt, wie viel Geld sie bei einem nachhaltigen Lebensmittelkonsum sparen können», so Strub. Dabei bewahrten bereits einfache Mittel wie eine wöchentliche Menüplanung oder das Shoppen nur mit Einkaufszettel vor unnötigen, überzähligen Lebensmitteln, die oft im Abfall landeten. Letztlich aber müssten die Leute lernen, die Haltbarkeit von Lebensmitteln eigenständig zu beurteilen und nicht einfach blind dem Datumsstempel zu vertrauen.

### Sugo, Saft und Milchmix

In Rothenfluh kommt Fay Furness mit der Ausbeute des Sonntagmorgens nach Hause. Sie legt alles neben das Spülbecken und wäscht die Ware. Aus den reifen Paprika wird sie einen Sugo kochen, die Zitronen will sie pressen und den Saft einfrieren. Ein Geheimrezept hat sie für die Bananen entwickelt, die sie meist mit bereits dunkelbraunen Schalen aus den Containern fischt: «Sofort schälen, klein schneiden und ins Gefrierfach stecken. Wenn ich Lust auf Bananenmilch habe, muss ich die gekühlten Stücke nur mit Milch mixen – das ergibt einen tollen Drink.» Auf die Frage nach dem spektakulärsten Fund, den sie je beim Containern gemacht habe, rollt Fay Furness bloss die Augen. Die Antwort kommt blitzschnell von ihren Kindern: «keine Mega-Packung mit hundert Schokorigeln von Snickers.» [Webcode: @agsf](#)

# «Die Preise sind zu tief»

Food Waste entsteht durch ein unseliges Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage, sagt Experte João Almeida.  
*Von Beat Grossrieder*

## Herr Almeida, Ihre Master-Studie in Sustainable Development zeigt erstmals für die Schweiz, wie viele Lebensmittel verloren gehen. Was kommt da zusammen?

Mit einer gewissen Sicherheit und auch bei Nutzung von jeher konservativen Zahlen kann man von einem Drittel ausgehen. Meine Berechnungen zeigen, dass von allen verfügbaren Nahrungsmitteln – also inklusive der Importe – jährlich ein Drittel an essbarer Nahrung verloren geht und in den meisten Fällen im Abfall landet. Schaut man einzig die Verluste im Bereich Brot und der Vorläuferprodukte wie Mehl an, muss man sogar von einem Verlust von 37 Prozent ausgehen.

## Die Grossverteiler Migros und Coop sagen, sie hätten praktisch keine Verluste, weil das meiste recycelt oder an Tiere verfüttert werde. Geht diese Rechnung auf?

Nein, nicht wirklich. Zwar hat sich die Wissenschaft noch nicht auf einen eindeutigen Food-Waste-Begriff geeinigt,

aber in der Regel wird die Definition der Food and Agriculture Organisation FAO beigezogen, so wie ich sie auch in meiner Studie verwende. Der Begriff wird präziser als Food Losses and Food Waste, also Nahrungsmittelverluste und -verschwendung, umschrieben. Das umfasst alle essbaren Teile der Lebensmittel, die in die menschliche Nahrungskette eingeführt, jedoch nicht vom Menschen verzehrt werden. Sie landen bei Konsumenten, Grossverteilern oder Verarbeitern im Abfall; oder sie werden vergärt, kompostiert, energetisch verwertet sowie an Tiere verfüttert. Kein Food Waste sind gemäss dieser Definition Biotreibstoffe oder sonstige Verwendungen von Nahrungsmitteln als Werkstoffe.

## Und wie steht die Schweiz im internationalen Vergleich da?

Man kann den Bericht der FAO als Referenz nehmen. Dieser veranschlagt den weltweiten Verlust an Lebensmitteln ebenfalls auf rund einen Drittel. Doch der Graubereich ist hoch, die

FAO gibt eher vorsichtige Zahlen heraus. Die tatsächlichen Werte könnten noch einiges höher liegen.

## Kürzlich hat Coop mit dem Fleischverkauf Schlagzeilen gemacht: Die Metzger haben Ware kurz vor oder nach Ablauf des Haltbarkeitsdatums aus der Verpackung genommen, in die Vitrine gelegt und zur Tarnung mariniert. Wie beurteilt der Food-Waste-Experte diese Vorfälle?

Ob Coop hier richtig oder falsch gehandelt hat, ist keine Frage von Food Waste. Die Lebensmittelsicherheit sollte immer an erster Stelle stehen. Das Problem liegt tiefer. Man müsste den enorm wachsenden Fleischkonsum und die Abläufe in der gesamten Nahrungsmittelkette unter die Lupe nehmen. Es geht um das Angebot der Supermärkte und die Nachfrage der Konsumenten – diese verlangen ständig gute und frische Ware in grösster Auswahl. Dabei müssen die Regale doch immer prallvoll sein! Die Konsumenten sollten die Qualität eines Supermarktes nicht primär anhand der Auswahl beurteilen, sondern anhand der Nachhaltigkeit des Sortiments.

## Da stellt sich die Frage nach dem Huhn oder dem Ei. Was war zuerst: Das grosse, kommerzielle Angebot oder die Nach-

## frage der Konsumentinnen und Konsumenten?

Alle Akteure sind beteiligt und verantwortlich. Trotzdem spielen die Konsumenten die zentrale Rolle. Selbst wenn sie nicht persönlich die Verluste verursachen, etwa in der Landwirtschaft, können sie diese sehr stark beeinflussen. Ein Beispiel: Warum kauft niemand krumme Gurken oder unförmige Tomaten? Die Supermärkte bieten das nicht mehr an, weil es in den Regalen liegen bleibt. Und solche Entscheidungen beeinflussen Grossverteiler, Verarbeiter und Landwirte. Wenn Nahrungsmittel einen höheren Preis hätten, würden auch unperfekte Waren wieder interessant. Die Preise sind zu tief, weil sie die negativen Externalitäten nicht erfassen. Würden Aspekte wie Bodenerosion, Energie- oder Wasserverbrauch einbezogen, wären die Preise viel höher.

## «Warum kauft niemand krumme Gurken oder unförmige Tomaten?»

## Was könnten Migros oder Coop besser machen?

Vor allem saisonale und lokale Produkte verkaufen. Und je stärker die Lebensmittel verarbeitet werden, desto mehr Food Waste entsteht. Deshalb wäre es wichtig, weniger Convenience Food zu produzieren.

## Und warum wird in der Schweiz noch so wenig gegen Food Waste getan, wogegen in Deutschland Staat und Konsumentengruppierungen viel aktiver sind?

Ich denke, das hat finanzielle Gründe. In der Schweiz geben die Haushalte für Nahrungsmittel nur etwa 11 Prozent des Gesamtbudgets aus, für die Gesundheitspflege 15 Prozent, für Freizeit und Kultur 8 Prozent. In anderen Ländern sind die Ausgaben für die Ernährung im Vergleich viel höher, sodass Food Waste viel mehr ins Geld geht – und auch viel mehr weh tut.

Webcode: @agsfj



**João Almeida (25)**

Lebt in Bern und ist Ökonom mit Master in Sustainable Development der Universität Basel, Abteilung für Umweltökonomie. Seine Studie ist noch nicht publiziert; weitere Informationen auf [foodwaste.ch](http://foodwaste.ch)

Anzeigen

S'isch nur e Sprüngli zum Brändli

- Barfüsserplatz
- Freie Strasse
- Steinen
- Arlesheim

150 g Rahmtruffes für Fr. 12.- (statt 22.-)

**GARAGE NEPPLE AG**

**Grosse Herbstverkaufsaktion in Basel**  
**Samstag, 3. Dezember 10.00 - 17.00 Uhr**

**Profitieren Sie dreifach:**  
 Euro Winner  
 Professional Bonus  
 Währungsausgleich




Garage Nepple AG Hochbergerstrasse 60 4019 Basel  
 Telefon 061 638 87 00 [www.garage-nepple.ch](http://www.garage-nepple.ch)

# INTERVIEW



# «Ich sage laut, was andere nur denken»

Der ehemalige «Kunsthalle»-Wirt Peter Wyss nimmt beim Räsonieren über Basel kein Blatt vor den Mund. Auch dann nicht, wenn seine Meinung gedruckt wird.  
*Interview: Remo Leupin und Martina Rutschmann, Fotos: Stefan Borer*

**E**r winkt ab, wenn Wörter wie «Gastro-König» fallen. «Das schreiben Sie aber nicht!» Klar, ein König ist Peter Wyss nicht. Aber der 56-jährige Wirt hat etwas zu sagen in Basel – als Networker auf der Gasse und als Berater für Restaurants. Am 5. Januar übernimmt der einstige «Kunsthalle»-Wirt nach dreijähriger Pause das «Schützenhaus». Ein Gespräch über Beizen, Stadtentwicklung und alles, was aus seiner Sicht schiefläuft in Basel.

**Roger Federer ist auf Erfolgskurs, der FCB ebenfalls. Sind Sie zufrieden mit Ihrer Stadt, Herr Wyss?**  
 Das ist gewaltig! Das Basler Standortmarketing und dessen Chef, Regierungspräsident Guy Morin, könnten hier etwas lernen. Die Champions League und die Swiss Indoors sind weitaus die bessere Werbung für Basel als seltsame Lächerli-Rösti-Aktionen in Berlin oder Partnerschaften mit fernen Städten wie Schanghai.

**Sie halten nicht viel von der Arbeit der Basler Präsidialabteilung.**  
 Nein, das ist eine Lachnummer.

**Sie übernehmen bald das Restaurant Schützenhaus – ist es Ihnen als gastronomischer Frührentner langweilig geworden?**  
 Ich bin kein Frührentner. Nach 25 Jahren als «Kunsthalle»-Beizer war es einfach mal Zeit für eine Pause. Als ich aber nach drei Jahren ohne eigenen Betrieb erfuhr, dass das «Schützenhaus» jemanden sucht, dachte ich: Das mach ich! Früher ging man ins «Schützenhaus», dort fanden die grossen Anlässe statt. Heute redet keiner mehr davon.

**Das «Schützenhaus» ist kein angesagter Ort wie die «Kunsthalle», die «Bodega» oder das «Rhy-schänzli», wo Sie oft als Gast anzutreffen sind. Wie wollen Sie das staubige Image dieses Restaurants verändern?**  
 Ich denke, der Erfolg solcher Häuser hängt stark vom Beizer ab. Ich will dafür sorgen, dass es wieder stimmt: Den Garten will ich verschönern,

Spezielles bieten, wieder Grossanlässe ermöglichen.

**Mal ehrlich: Das «Schützenhaus» ist doch ein Abstieg nach der «Kunsthalle».**

Das sind ganz verschiedene Orte. Die «Kunsthalle» war früher Haupttreffpunkt für Künstler. Als das alte Theater leider gesprengt wurde und die «Kunsthalle» vom Theaterplatz aus plötzlich sichtbar wurde, entwickelte sich das Restaurant mit seinem schönen Garten zu einem In-Lokal für alle möglichen Gäste. Als ich die «Kunsthalle» gemeinsam mit meinem verstorbenen Partner Romano Villa übernahm, war noch der Kunstbetrieb gemeint, wenn von der «Kunsthalle» die Rede war. Heute denkt jeder sofort an das Restaurant, wenn er «Kunsthalle» hört. Das war natürlich toll für mich als Beizer, für die Kunsthalle als Ausstellungsort aber ist es traurig. Vielleicht machen die Verantwortlichen etwas falsch.

**Dem Restaurant Kunsthalle scheint es nach wie vor gut zu gehen. Andere Beizen dagegen sind wegen des starken Frankens und der grenznahen Konkurrenz stark unter Druck geraten. Als «Schützenhaus»-Wirt werden Sie ausserdem noch die konservative Schützengesellschaft im Nacken haben – das wird schwer.**

Wir haben Abmachungen getroffen, die für beide stimmen. Aber es ist schon so, dass die Gastronomie immer stärker unter Druck kommt. Mit der 0,5-Promille-Grenze fing es an, mit dem Rauchverbot ging es weiter. Die meisten Wirte machen so oder so weniger Umsatz – und zugleich geht die Beizenkultur kaputt. Da frage ich mich: Muss man wirklich alles verbieten?

**Nach der Raucher-Abstimmung von vergangener Woche müssen Sie ziemlich mies gelaunt sein. Überhaupt nicht. Aber bei unserer aktuellen Regierung stelle ich fest, dass sie nicht immer umsetzt, was das Volk ursprünglich wollte. Beispiel Parkraumbewirtschaftung: Das Volk**

stimmte dagegen – dennoch wird der ursprüngliche Plan jetzt schrittweise umgesetzt. Man kann zuschauen, wie Parkplätze verschwinden. Der Staat könnte doch nun nach der nur knapp abgelehnten Nichtrauchererschutz-Initiative der Wirte auch grosszügig sein und den Menschen das Rauchen in jenen Beizen erlauben, wo ohnehin nur Raucher verkehren. Es wäre so einfach: Das Baudepartement müsste nur die «Fümoar»-Lokale gewähren lassen und strenge Ausweiskontrollen einführen. Wer sich nicht daran hält, wird vom Verein ausgeschlossen.

**Ihr Nachfolger bei der «Kunsthalle» ist schon wieder weg. Vielleicht waren die Fussstapfen, in die er trat, etwas zu gross.**  
 Wenn Johnny Freeman von der «Bodega» oder Seppi Schüpfer vom «Stadthof» aufhören würden, hätte der Nachfolger auch Mühe. Der Erfolg einer Beiz hängt ganz klar vom Wirt ab.

**Im Moment haben vor allem Zürcher das Sagen in traditionellen Basler Betrieben – in der «Kunsthalle», im «Braunen Mutz», im «Volkshaus». Was machen die Zürcher besser als die Basler?**  
 Diese Beizen werden von grossen Gastrofirmen betrieben. Man findet nur sehr schwer Einzelpersonen, die eine solche Verantwortung auf sich nehmen wollen.

**Es gibt doch auch Basler Gastronomie-Unternehmen.**  
 Klar, aber das Beizengeschäft ist teuer. Es musste zuerst einmal jemand gefunden werden, der den Umbau des «Brauen Mutz» finanziert.

**Sie mischen sich gerne polemisch in Debatten rund ums Stadtleben und die Stadtentwicklung ein. Etwa kürzlich, als es um das neue Lichtkonzept auf dem Theaterplatz ging. Gibt es überhaupt etwas, das Ihnen in Basel gefällt?**  
 Ich liebe diese Stadt. Aber es passieren so viele Dinge, gegen die sich niemand wehrt. Etwa stand kürzlich in der Zeitung, dass das Baudepartement auf

dem Dreispitzareal nur noch Velo- und Wanderwege gelten lassen und so den Firmen die Anfahrtsweg beschnitten will. Das Departement wollte verhindern, dass die Pläne veröffentlicht werden. So etwas geht doch nicht!

**Weil Sie Autofahrer sind? Bald kommt ein Vorstoss für eine generelle Tempo-30-Zone.**

Ich habe kein Problem mit Tempo 30 in Seitenstrassen, aber auf den Hauptachsen sollte Tempo 50 beibehalten werden. Was mich mehr aufregt ist der Mobility-Parkplatz auf dem Sommercasino-Areal beim Denkmal. Dieser Ort ist für Junge vorgesehen. Warum muss ausgerechnet dort ein Mobility-Parkplatz sein? Das ist eine Frechheit!

**Wo sollen denn Parkplätze geschaffen werden?**

Man könnte zum Beispiel den Marktplatz unterkellern und ein Parkhaus bauen. Doch da hiess es immer, das sei wegen des Grundwassers, des Birsigs und anderem nicht möglich. Und nun wollen sie eine S-Bahn bauen – mit Haltestelle am Marktplatz. Und das geht plötzlich. Es läuft einfach zu vieles widersprüchlich.

**Sie regen sich gern auf. Warum sind Sie nicht Politiker geworden?**

Ich bin Parteimitglied der FDP, damit hat es sich. Politik interessiert mich nicht. Ein Jahr vor den Wahlen beginnen die Politiker zu lügen – und kaum sind die Wahlen vorbei, sind alle wieder einigermaßen normal. Paradebeispiel war Bundesrätin Doris Leuthard mit ihrer Atom-Kehrtwende. Nach Fukushima war sie plötzlich für einen raschen Atomausstieg. Vor dem tragischen Unfall war davon keine Rede, im Gegenteil.

**Das elsässische Atomkraftwerk Fessenheim macht Ihnen also keine Sorgen?**

Eigentlich sollte man Fessenheim abstellen – und nebenan ein neues Atomkraftwerk bauen.

**Sie stehen in Basel mit verschiedenen Leuten auf Kriegsfuss: mit Atomgegnern, Linken, Grünen, Tabakgegnern...**

Ich stehe mit keinem auf Kriegsfuss...

**... mit Lärmgegnern, Autogegnern, Denkmalpflegern: Wen mögen Sie eigentlich?**

Ich habe nichts gegen die Denkmalpflege. Aber sie muss vernünftig sein. Nehmen wir zum Beispiel das «Chill am Rhy», das im Sommer unterhalb der Pfalz stattfindet. Die Idee dieser Bar ist ja gut. Aber das Ganze findet an einem Ort statt, der absolut denkmalgeschützt ist. Dasselbe gilt für das Open-Air-Kino auf dem Münsterplatz. Kaum ein Ort in Basel ist so geschützt wie der Münsterplatz. Warum erhalten die Betreiber dafür eine Bewilligung?

**Was meinen Sie?**

Weil sie aus dem Kulturkuchen kom-

## «Es hiess immer, ein Parkhaus unter dem Marktplatz sei ganz und gar unmöglich – aber eine S-Bahn geht plötzlich.»

**Peter Wyss**

Eigentlich wollte er Kellner werden. Aber für seinen Vater kam das nicht in Frage. «Wer nichts wird, wird Wirt», sagte dieser. Also wurde Peter Wyss Koch. Die Lehre dauerte ein Jahr länger als die Ausbildung zum Kellner, doch heute ist er froh, zweieinhalb Jahre lang in der Küche des Landgasthofes Riehen gestanden zu haben. Nach der Ausbildung war endgültig klar: Das Gastgewerbe ist es – und sonst nichts. Für die Hotelfachschule verliess Peter Wyss sein Heimatdorf Biel-Benken und ging nach Lausanne. Allzu lange hielt es ihn nicht in der Westschweiz: Mit 25 Jahren kam er zurück nach Basel und wurde beim Gastronomieunternehmen Gastrag Assistent des Geschäftsführers. Die Worte seines Vaters im Ohr, übernahm Wyss mit 29 Jahren die «Kunsthalle». Gleichzeitig führte er von 2000 bis 2007 das Restaurant Chez Donati und war zwischendurch Partner einer Discothek in St. Moritz. Vor drei Jahren übergab Wyss nach fast 25 Jahren die «Kunsthalle» der Familie Candrian – und legte eine Wirtenpause ein. Im Januar übernimmt er das Restaurant Schützenhaus.



men. Als ich zum Beispiel damals im «Kunsthalle»-Garten ein Fondue-Stübli eröffnen wollte, bekam ich keine Bewilligung – obwohl der Ort nur zur Schutzzone gehört. In Basel wird mit zwei Ellen gemessen.

**Sie meinen, dass Kulturschaffende bessere Karten haben als normale Wirte?**

Genau. Zum Beispiel das «Acqua» im Nachtigallenwäldli von Simon Lutz. Das Projekt wurde von den Behörden von Anfang an geschützt und gefördert: von Kantonsbaumeister Fritz Schuhmacher, von Barbara Schneider, damals Vorsteherin des Baudepartements – und jetzt auch von ihrem Nachfolger Hans-Peter Wessels.

**Und warum sollten es die Behörden ausgerechnet Ihnen besonders schwer machen?**

Weil die Behörden Angst vor Leuten mit Erfolg haben.

**Lutz scheint ja auch ziemlich erfolgreich zu sein.**

Ja – und er macht es ja auch gut. Aber ihm wurde von Anfang an behördlicherseits geholfen. Sogar die Erweiterung des Zoos soll um seine Betriebe herum gebaut werden. Dabei wäre es städteplanerisch besser, alles abzureissen und den Zolli organisch wachsen zu lassen.

**Sie haben auch schon mal polemisch gefordert, auf dem Kasernenareal Tabula rasa zu machen und Platz für Neues zu schaffen.**

Sehen Sie, wie alles hat auch die Kaserne eine Geschichte – und manchmal geht eine Geschichte zu Ende. Ich meine jetzt nicht den Kulturbetrieb mit Theater, Musik und Bar, sondern das Atelierhaus. Dort wurden einst günstige Ateliers für junge Künstler geöffnet. Heute sind diese 50, 60, 70 Jahre alt, zum Teil Lehrer und verdienen Geld, einige wohnen auch in diesen Ateliers, obwohl das von der Stadt gar nicht vorgesehen war – ist das noch Förderung? Hier wäre es doch einmal angesagt, Platz für Neues zu schaffen.

**Das werden manche Leute gar nicht gerne hören.**

Ich bin nur ehrlich – was man von Politikern nicht immer behaupten kann.

**Versuchen wir es einmal von der positiven Seite: Wofür steht denn der politisch unkorrekte Peter Wyss ganz persönlich ein?**

Ich finde nicht, dass ich politisch unkorrekt bin. Ich glaube, dass ich gesund denke – wie viele andere Leute in der Stadt auch. Ich sage vielleicht einfach laut, was andere nur hinter vorgehaltener Hand sagen. Ich muss leider nochmals auf das Rauchen zurückkommen. Hier läuft doch vieles falsch: Wegen den Bewohnern in Riehen und Bettingen, die kaum in Basler Beizen verkehren, bleibt hier das strenge Rauchverbot bestehen. Das finden viele Leute übertrieben, bloss machen die jetzt nicht das Maul auf.

**Sie können nun ja bald im «Schützenhaus» ein Riesenfumoir einrichten.**

Das mache ich sicher nicht! Ich fange jetzt dort einfach mal als Wirt an – und dann schauen wir weiter, was wir mit dem Rauchen machen. Ich rauche ja auch.

**Gibt es denn etwas in dieser Stadt, das aus Ihrer Sicht gut läuft?**

Ich fühle mich sehr wohl hier. Es gibt vielleicht zu viele Trams – aber sonst ist es hier doch wunderbar (lacht)! Aber etwas darf man einfach nicht vergessen: Basel ist ein Dorf, das leider auf der Grossbasler Seite aufhört. Keiner interessiert sich für das Kleinbasel – ausser während der Basel World und der Art Basel. Dann wird aus dem Dorf plötzlich eine grosse Stadt.

**Das tönt ein wenig verbittert.**

Nein, aber es ist eine Tatsache, dass im Kleinbasel die Quartierbeizen-Szene gestorben ist. Das ist eine negative Folge der von mir unterstützten Liberalisierung in der Gastronomie. Alles hat sich verzettelt, keiner kommt mehr auf einen grünen Zweig.

**Dann sind Sie sicher auch gegen die neuen Buvetten, die unter anderem am Rhein entstehen sollen.**

Wer braucht denn noch Buvetten? Es gibt doch schon viel zu viele Beizen in Basel.

**«In der Kaserne wurden einst Ateliers für junge Künstler geöffnet. Heute sind diese 50, 60, 70 Jahre alt – ist das noch Förderung?»**

**Am Rhein kann man nicht gerade von einem gastronomischen Überangebot sprechen. In kaum einer anderen Stadt Europas gibt es so wenige Restaurants an schönster Lage wie hier in Basel.**

Wir Baslerinnen und Basler haben halt keinen Bezug zum Rhein.

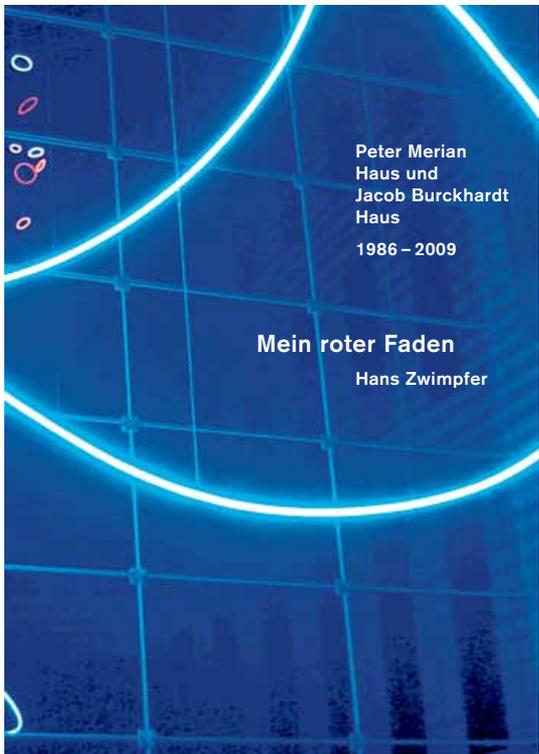
**Wie meinen Sie das?**

Der Rhein war in Basel nie Ort des Geschehens. Erst neuerdings ist das Rheinufer im Sommer belebt.

**Zum Beispiel von Leuten, die am Ufer grillieren ...**

Ja, und die dann den Dreck einfach liegen lassen. Ich kann die Anwohnerinnen und Anwohner schon verstehen, die sich wehren. Kommt dazu, dass die Stadt es auch noch geschafft hat, die WC-Dichte im öffentlichen Raum zu verkleinern. Aussage des Baudepartements zur Misere: Es habe genug Restaurants, wenn einer auf die Toilette müsse, solle er doch in eine Beiz gehen. Ist das die Aufgabe von uns Wirten? Den Wirten wird das Leben unheimlich schwer gemacht – zum Beispiel dem Besitzer der «Rio Bar»: Als das Rauchverbot eingeführt wurde, gingen die Gäste auf das Trottoir und auf die Strasse, um zu rauchen – worauf der Beizer angezeigt wurde. Jetzt ist er Mitglied des Rauchvereins «Fümoar». So etwas ist doch einfach unglaublich! **Webcode: @agtxl**

Anzeigen



Peter Merian Haus und Jacob Burckhardt Haus  
1986 - 2009

Mein roter Faden  
Hans Zwimpfer

Fr. 29.80  
Bider & Tanner in Basel  
www.biderundtanner.ch

Hans Zwimpfer (Architekt, \*1930) erzählt in 47 Aufsätzen die bewegte Entwicklungsgeschichte des Peter Merian Hauses und des Jacob Burckhardt Hauses beim Bahnhof SBB in Basel.



**Realschule | Sekundarschule Niveau E.** Wir bieten optimale Voraussetzungen für eine gesunde charakterliche Entwicklung. Damit stärken wir das Selbstvertrauen und die Selbstverantwortung der Schüler.

- bei uns macht das Lernen Freude
- jedes Kind wird in seiner Besonderheit ernst genommen
- wir begleiten die Jugendlichen beim Prozess des Erwachsenwerdens
- individuelle Betreuung und Förderung mit Coaching

Minerva Sekundarstufe I, Wildensteinerhof  
St. Alban-Vorstadt 32, CH-4052 Basel  
Tel. +41 (0)61 278 98 88  
basel.volksschule@minervaschulen.ch  
www.minervaschulen.ch

**Vorteil**  
**MINERVA**  
Eine Schule der Kataldos Bildungsgruppe Schweiz

**www.minervaschulen.ch**

Das perfekte Kind,  
Webcode: @agpbu

## Auch ohne Helikopter

Das grosse Problem ist, dass die Gesellschaft den Kindern keine geeigneten Spielräume, die sie selbstständig erreichen können, zur Verfügung stellt. Zwischen den öffentlichen Spielplätzen und den Wohnungen liegen fast immer stark befahrene Strassen und die neu eingeführten Begegnungszonen sind zumeist von parkierten Autos verstellt. 70 bis 80 Prozent der Eltern fünfjähriger Kinder aus der Stadt und vom Land geben an, dass der Strassenverkehr sie daran hindere, ihre Kinder ins Freie zu lassen. Das hat wenig mit Überängstlichkeit, sondern mit einer realen grossen Gefahr zu tun.

Es ist weniger die falsche Einstellung der Mütter und Väter, die zur Überbetreuung und andern Degenerationen der Eltern-Kind-Beziehung führt, als vielmehr die Tatsache, dass der motorisierte Strassenverkehr die Eltern zwingt, ihre Kinder über Jahre hinweg an die Hand zu nehmen und sie überall hinzuführen. Die Kindheit von heute wird weniger von Helikopter-Eltern überwacht, als vielmehr vom Strassenverkehr vor der Haustüre überfahren.

Marco Hüttenmoser,  
Netzwerk Kind und Verkehr

## ... Kind sein dagegen sehr!

Thema und Inhalt sind ein Lob und ein Dankeschön wert! Mit meinen Lehrerjahren, die sich in Jahrzehnten zählen, könnte ich ein Lied davon singen, allerdings in Dur wie in Moll. Apropos Leihmutterchaft: Diese scheint meines Wissens (oder Glaubens?) so neuzeitlich wie erwähnt gar nicht zu sein. So runde zweitausend Jahre sollen es seit der erstmals verbrieften her sein...

Andreas Marin

Skrupelloser Handel mit Spielzeugen an der Leine, Webcode: @agnqx

## Vom Tierschutz diktiert?

«Am anderen Ende der Leine stöckeln oft gestylte junge Frauen durch die Gassen mit ihrem Hündchen, das auch Accessoire ist. Die Vermutung liegt nahe, dass viele dieser kleinen Hunde nicht angemeldet wurden.» Eine gelinde gesagt etwas seltsame Folgerung

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche von Henri Leuzinger, Rheinfelden

### Zum Artikel «Traurig schöne Kinderwelt».

Wir Älteren erinnern uns noch, wie wir fröhlich schlendernd zur Schule liefen. Kaum jemandem unserer Eltern kam es in den Sinn, uns zu begleiten. Wenn ich heute vom Atelier um 9 Uhr morgens auf die Strasse blicke, dann stauen sich täglich Autos mit Mamis und Papis, die ihre Sprösslinge ausladen und ihnen einschärfen, am gleichen Ort zu warten, wenn sie abgeholt werden. Keine Minute Freiheit gönnen sie ihrem Nachwuchs, dem kostbaren. Dabei ist der Schulweg der «Lehrpfad zur Nutzung des öffentlichen Raums», wie es Verkehrsplaner etwas umständlich, aber zutreffend formulieren. Tja. Kind-Sein heute, das ist ein anspruchsvoller Job, vor allem mit solchen Eltern.

(oder einfach ein Klischee?). Zudem wird weiter unten im Text genau das Gegenteil gesagt. Man (oder ich) wird das Gefühl nicht los, dass grosse Teile dieses Textes vom Tierschutz in den Notizblock diktiert wurden. Zu stark die Übertreibungen («dürfte noch nie einen Futternapf gesehen haben»), zu vage die Behauptungen («hat der Züchter Coco wahrscheinlich rasch aus einem Haufen anderer Welpen gehoben»). Auch die «guten» Quellen gilt es zu hinterfragen.

Matthias Oppliger

Das Schweizer Fernsehen mischt weiter mit der IFPI, Webcode: @agkv

## Unerträglicher Filz

Die Grossen unter den Plattenfirmen trafen Absprachen, um die Hitparade nach ihren Interessen zu gestalten. Aussenstehende kennen das «Reglement» nicht. Nicht einmal der Radiosender DRS 3, der die Hitparade jeden Sonntag ausstrahlt und ihr so erst die nötige Plattform verschafft. Wenn also der Managing Director (Andy Renggli) der Marktforschungsfirma Media Control, welche die Charts zusammenstellt, plötzlich in der Band seiner Partnerin (Tanja Bachmann/TinkaBelle) Schlagzeug spielt und diese Band aus dem Nirgendwo auf die No. 2 hievt und dann vor der gesamten Musikindustrie an den «Swiss Music Awards» auftritt und das Ganze dann vom SRF aufgezeichnet wird, wirkt das – gelinde gesagt – reichlich suspekt. Wenn man zudem in Betracht zieht, dass die meisten Acts an den sogenannten «Swiss Music Awards» von Roman Camenzind produziert werden, der wiederum die meisten Sendungs-Signete für SRF komponiert, halten das wohl nur noch die Entrücktesten unter uns für Zufall.

David Klein

Bildserie: Gespannte Ruhe in Kairo,  
Webcode: @agqkm

## Tahrir in der Stube

Die sensationellen Bilder direkt aus dem aufgewühlten Kairo zeigen uns einen Befreiungskampf, den wir im satten und selbstgefälligen Westen nicht mehr für möglich hielten und der sich hautnah verbindet mit den Occupy-Bewegungen in aller Welt.

Christian Vontobel

### TagesWoche

1. Jahrgang, Ausgabe Nr. 6  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Auflage: 38 000 Exemplare

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61  
Fax 061 561 61 00  
abo@tageswoche.ch

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
redaktion@tageswoche.ch

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
verlag@tageswoche.ch

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Geschäftsleitung

Tobias Faust

### Verlagsassistentz/

Lesermarkt  
Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer, Renato Beck,  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Tara Hill, Christoph Kieslich,  
Matieu Klee,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Florian Raz,

Michael Rockenbach,  
Martina Rutschmann,  
Peter Sennhauser,  
Dani Winter, Monika Zech

### Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,  
Michael Würtenberg

### Korrektorat

Céline Angehrn, Noëmi Kern,  
Martin Stohler,  
Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi, Petra Geissmann,  
Daniel Holliger,  
Designentwicklung:  
Matthias Last, Manuel Bürger

### Anzeigen

Andrea Obrist  
(Leiterin Werbemarkt),  
Roger Müller

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen sich inkl. 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten in der Schweiz.

## JA

«Väter müssen sich engagieren»



**Leila Straumann**

Leiterin Gleichstellung Basel-Stadt

Die Einführung des gemeinsamen Sorgerechts als Regelfall ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es ist zukunftsweisend, dass das Sorgerecht als Teil der elterlichen Verantwortung auch bei Konkubinatspaaren und nach Scheidungen beiden Geschlechtern zugeteilt wird.

Ich setze mich dafür ein, dass Frauen und Männer bezahlte und unbezahlte Arbeit teilen, so dass beide ökonomisch unabhängig und ihren Kindern nahe Bezugspersonen sein können. Nach wie vor sind Frauen die Verantwortlichen für Familie und Haushalt. Auch mit gemeinsamem Sorgerecht wohnen die Kinder in 71% der Fälle bei der Mutter. Deshalb erwarte ich von den Vätern, dass sie schon während des Zusammenlebens engagiert ihre Kinder mitbetreuen: Sorgerecht und Sorgspflicht müssen Hand in Hand gehen. Ich verstehe die Revision auch als Aufforderung an Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, Bedingungen zu schaffen, damit Väter für ihre Kinder da sein können: flexible Arbeitsbedingungen, Teilzeitarbeit, Elternurlaub, Lohngleichheit und genügend zahlbare Krippenplätze müssen selbstverständlich sein.

Die Anliegen, die mir wichtig sind, hat der Bundesrat in die Gesetzesvorlage aufgenommen: So liegt die Entscheidungsbefugnis in alltäglichen Angelegenheiten bei der Hauptbetreuungsperson allein, so dass diese in der Gestaltung des Alltags nicht allzu sehr eingeschränkt wird. Zentral ist auch, dass Fälle von häuslicher Gewalt und Suchtkrankheiten vom gemeinsamen Sorgerecht ausgenommen sind, falls sie das Kindeswohl gefährden.

Das gemeinsame Sorgerecht ist erst der erste Schritt hin zu mehr Gleichstellung: Auch Diskriminierungen in Unterhaltsfragen müssen beseitigt werden, denn das Armutsrisiko nach Scheidungen wird nach wie vor einseitig auf den hauptbetreuenden Elternteil, v.a. die Mütter, abgewälzt. Ich freue mich, dass dieser zweite Schritt nächstes Jahr folgen wird. Gespannt warte ich darauf, dass Männer in Zukunft ihr Sorgerecht von Geburt der Kinder an aktiv gestalten, denn nur so kann die Gesetzesvorlage ihren visionären Charakter entfalten.

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone Index/Stock/Ewin Galloway

## NEIN

«Wohl des Kindes muss im Mittelpunkt stehen»



**Monique Gerber**

Präsidentin Verband Einelternfamilien

Die bundesrätliche Botschaft zur Revision der elterlichen Sorge stellt grundsätzlich die Kinder und ihre Bedürfnisse ins Zentrum. Der Schweizerische Verband alleinerziehender Mütter und Väter SVAMV begrüsst dies ebenso wie die für die erste Hälfte des Jahres 2012 angekündigte Unterhaltsrechtsrevision, welche Kinder nicht mehr aufgrund des Zivilstands ihrer Eltern benachteiligen soll.

Der Verband bedauert aber ausserordentlich, dass der Bundesrat keinen Mindestunterhaltsbeitrag für das Kind im Rahmen der Sorgerechtsrevision eingeführt hat. Diese Massnahme ist einfach einzuführen und wirkungsvoll, und sie ist für die besonders von Armut betroffenen Kinder getrennt lebender Eltern dringend nötig. Der SVAMV fordert deshalb weiterhin mit Nachdruck, dass sie umgehend realisiert wird.

Ob die Interessen der Kinder in Zukunft tatsächlich durchgesetzt werden, wird von der Praxis der Behörden abhängen. Bei der Scheidung soll sich das Gericht vergewissern, dass die Voraussetzungen für die gemeinsame elterliche Sorge gegeben sind. Die Kindesschutzbehörde entscheidet, wenn sich nicht miteinander verheirateten Eltern nicht über die elterliche Entscheidungsbefugnis einigen können. Doch verfügen die Richter und Behördenmitglieder über die nötigen Fachkompetenzen?

Wird wirklich das Wohl der Kinder im Mittelpunkt stehen, oder wird ein Ausgleich bei den Elternrechten gesucht, der nur zu oft im Widerspruch zu den Bedürfnissen der Kinder steht? Und werden Gerichte und Kindesschutzbehörden genügend Zeit haben für rasche Entscheide, so dass die Kinder in sicheren und klaren Verhältnissen leben können? Von Deutschland wissen wir, dass die zuständigen Jugendämter förmlich überrollt sind und die Verfahren oft sehr lange dauern – eine enorme Belastung für die Kinder, die sich negativ auf ihre Entwicklung auswirkt.

Die Kinder müssen geschützt werden: Vor chronischen Konflikten, vor anhaltender Unsicherheit und vor Armut. Wir alle stehen in der Verantwortung, dass sie diesen Schutz erhalten.

# Soll das gemeinsame Sorgerecht zur Regel werden?

**Dem gemeinsamen elterlichen Sorgerecht** nach einer Scheidung steht eigentlich nichts im Weg: Von Väterorganisationen über Elternvereinigungen bis hin zu Gleichstellungsbefragten finden es alle eine gute Sache, dass der Bundesrat neulich eine entsprechende Botschaft zur Revision des Zivilgesetzbuches verabschiedet hat: In Zukunft sollen geschiedene Eltern in der Regel das gemeinsame Sorgerecht für ihre Kinder bekommen – sofern die Interessen des Kindes nicht dagegensprechen. Noch ist das ganz anders. Noch erhält nach einer Scheidung meist die Mutter das Sorgerecht – und es wird nur dann beiden Eltern erteilt, wenn auch beide damit einverstanden sind. Die geplante Neuerung, über die das Parlament noch befinden muss, klingt also nach Gerechtigkeit. Trotzdem gibt es kritische Stimmen und unklare Punkte, wie die Wochendebatte mit zwei engagierten Frauen zeigt. [Webcode: @agfkw](#)

## Soll Einkaufen im Ausland erleichtert werden?

Die Wochendebatte vom 25. November 2011:

**Eine Mehrheit verlangt: Weg mit den Zöllen.** Die Wochendebatte zum Einkaufstourismus liessen wir von zwei Grünliberalen, Emmanuel Ullmann (BS) und Gerhard Schafroth (BL), bestreiten. In der Abstimmung schlug sich eine Mehrheit von 63 Prozent auf Ullmanns Seite, der eine Erleichterung des Grenzhandels verlangt. Ullmann zog seine Linie bis zum Schlussvotum durch. «Es ist eine Zumutung, den Konsumenten so kurz nach den Wahlen mit höheren Zöllen und der Moralkeule zu bevormunden», schoss er gegen Schafroth. Der gab zurück: «Dass wir so dummsind und den Einkaufstourismus ins Ausland selber noch aktiv erleichtern, kommt für mich als Grünliberaler nicht infrage.» Auch Direktbetroffene meldeten sich zu Wort: Sportgeschäftsbetreiber Andreas Cenci verlangte stark erhöhte Zollgebühren.

Nur wenn sich die Zivilgesellschaft geeint gegen die Unterdrückung wendet,  
kann sich die Situation in Tibet ändern



**Tashi Tsering**  
ist Sozialarbeiter  
und Übersetzer  
und lebt seit  
1964 in Basel.  
Er ist Leiter des  
Quartierzentrums  
Kleinhüningen.

## Das aufwühlende Bild einer brennenden Frau von Tashi Tsering

**Wie verzweifelt** muss ein Mönch oder eine Nonne im Dienst an Mitmensch, Tier und Umwelt sein, um sich aus Protest gegen Unterdrückung bei lebendigem Leib in Brand zu setzen? Ein Bild der letzten Tage, verbreitet übers Internet, lässt mich hier, im festlich geschmückten vorweihnächtlichen Basel, nicht zur Ruhe kommen.

Am 3. November übergiesst sich die 35-jährige tibetische Nonne Palden Choetso aus dem Kloster Ganden Choeling in der osttibetischen Stadt Tawu mit Kerosin – und zündet sich an. Sie fällt in sich zusammen, steht aber wieder auf, geht wie eine brennende Fackel ein paar Schritte weiter und ruft mit kaum hörbarer Stimme: «Lang lebe Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, Tibet muss wieder frei und vereint sein.» Dann fällt sie zu Boden.

Chinesische Beamte versuchen, ihren leblosen Körper zu ergreifen, um sie aus dem Strassenbild verschwinden zu lassen. Eine Gruppe von Tibetern kann dies verhindern und trägt die Leiche ins Kloster Nyintso, um dort später unter Anteilnahme von über 1000 Gläubigen die Todesriten zu vollziehen und Palden Choetso das letzte Geleit zu geben.

Sie ist die Letzte von bis anhin elf tibetischen Mönchen und Nonnen, die sich seit März 2011 aus Protest gegen die chinesische Vorherrschaft in ihrer Heimat durch Selbstverbrennung das Leben nahmen. Palden Choetso tat es in der Hoffnung, dass ihr verzweifelt Tun in der Weltöffentlichkeit

wahrgenommen wird und sich die Situation in Tibet verbessert – speziell in den Klöstern. Doch davon ist vorläufig wenig bis gar nichts zu erkennen. Die westlichen Staaten, die Schweiz inbegriffen, hofieren der neuen Wirtschaftsmacht China, für die Anliegen der Tibeter hat es da wenig Platz.

Umso wichtiger ist die Anteilnahme der Zivilbevölkerung, die Bereitschaft, gegen die Ungerechtigkeit einzustehen. «Wenn nur eine einzelne Person protestiert, bewirkt das wenig, aber wenn es viele Menschen gleichzeitig tun, bewirkt es Wunder», sagte einst Peter Benenson, der Gründer von Amnesty International. Solange China den Druck der Welt nicht verspürt, wird sich die Lage in Tibet nicht verbessern.

Ich habe die Petition auf [avaaz.org](http://avaaz.org) unterschrieben. Sie ist an die Regierungen demokratischer Staaten gerichtet und fordert diese auf, in China zu intervenieren, um nach Möglichkeit weitere Selbstverbrennungen zu verhindern. Mit mir haben dies bis heute weltweit über 659 000 Weltbürgerinnen und Weltbürger getan. Das Bild der brennenden Nonne wird mich weiter verfolgen. Mit der Unterschrift kann ich wenigstens meiner Ohnmacht ein Gesicht geben.

Die Tibetergemeinschaft in Basel sucht jeden Sonntag im Gebet Trost. Am Internationalen Menschenrechtstag, am 10. Dezember, werden wir in Basel auf der Strasse zu finden sein. Solidarisieren Sie sich mit uns im Gedenken an die verstorbenen Nonnen und Mönche in Tibet.

Seit März haben sich elf  
Menschen angezündet,  
um gegen Unterdrückung  
zu protestieren.

### Internationaler Menschen- rechtstag

Am 10. Dezember  
2011 informiert der  
Infostand an der  
Schiffplände in Basel  
über die Situation in  
Tibet (10–16 Uhr);  
Gedenkgelbe auf  
dem Marktplatz  
(18.30–19.30);  
Diavortrag von  
Klemens Ludwig:  
«Tibet – erzwungener  
Wandel auf dem  
Dach der Welt»  
(20–21.30 Uhr)

## Aus der Community [www.tageswoche.ch/dialog](http://www.tageswoche.ch/dialog)

Das grüne Dreieck  
markiert Beiträge  
aus der Web-  
Community –  
und lädt Sie ein,  
sich einzumischen.

**Martin Hess**

«Ich hoffe, dass  
dieses Fūmoir-Gstūrm  
aufhört und man  
den Fūmoir-Ausweis  
bald rauchen kann.»

Zu «Das Katz-und-Maus-Spiel geht  
weiter», [Webcode: @agrup](https://twitter.com/agrup)

**Rita Voneschen**

«Es tut gut, wieder  
ein wenig stolz sein zu  
können, zu meinem  
Volk zu gehören...»

Zu «Volk straft SVP-Führung ab»,  
[Webcode: @agrzv](https://twitter.com/agrzv)

**Martina Jäggi**

«Ausführlich, diffe-  
renziert sachlich und  
die Dinge beim Wort  
genannt, ein mutiger,  
wichtiger Beitrag.»

Zu «Traurig schöne Kinderwelt»,  
[Webcode: @agpbu](https://twitter.com/agpbu)

**Bildstoff:** Auf dem Tahrir-Platz, wo sie schon Hosni Mubarak zu Fall gebracht haben, demonstrieren die Ägypter erneut – der Zürcher Fotograf Pascal Mora hat die Vorgänge in Kairo für die TagesWoche dokumentiert und die Menschen porträtiert. [Webcode: @aemmi](#)



Eine Frau mit Gasmaske zeigt Tränengaspatronen der Ordnungskräfte.



## Bildstoff im Web

Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten: jede  
Woche im TagesWoche-Fotoblog  
«Bildstoff». Webcode: @aemmi



1 Ein Mädchen macht im Hof  
eines Hinterhauses am Tahrir-Platz  
seine Hausaufgaben.

2 Benommen vom Tränengas –  
ein Demonstrant wird vom Platz  
getragen.

3 Frauen auf dem Tahrir-Platz: Leute  
aus fast allen Bevölkerungsschichten  
versammeln sich.

2



3

# Die lernende Organisation



**M**öglich, dass nächsten Mittwoch ein paar Zentimeter entscheiden. Ein Pfiff auf diese oder die andere Seite. Ein Moment der Genialität hier oder eine Unachtsamkeit da. Die relevanten Szenen werden in Zeitlupe und Superzeitlupe seziiert, Helden und Verlierer erkoren. Millionen am TV und über 36 000 im St.-Jakob-Park sehen, wie dem FC Basel entweder die Sensation gegen Manchester United gelingt, indem er den englischen Meister aus der Champions League wirft. Oder wie die Basler an der grossen Aufgabe scheitern.

Doch egal, ob der FCB nun als erster Schweizer Club die Achtelfinals der Königsliga erreicht oder nicht: Es ändert nichts daran, dass er wieder einmal als Schweizer Klassenprimus dasteht, während bei der nationalen Konkurrenz in Bern und Zürich der Adventskranz Feuer gefangen hat.

Und genau deswegen sprechen die Verantwortlichen beim FCB gerade nicht so gern über sich und ihren Club. Nur keine grosse Klappe haben in Momenten des Erfolgs. Bloss nicht den Eindruck aufkommen lassen, die Basler hätten das Gefühl, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben.

Spannend ist der Weg trotzdem, auf dem sich der FCB derzeit bewegt. Es geht im Kern darum, einen Fussballclub unabhängig zu machen von den einzelnen Menschen, die für ihn arbeiten. Oder wenigstens: unabhängiger. Andere Vereine mögen auf der Suche nach sogenannten Konzept-Trainern

sein, die ihnen ihre Idee von Fussball einpflanzen. Der FC Basel dagegen entwickelt sich zu einer Art Konzept-Verein. Anstatt sich die Stossrichtung von Einzelnen vorgeben zu lassen, definiert erst der Club, wohin er will. Und sucht sich dann jene Angestellten aus, die ins grosse Puzzle passen.

## Ein Moment der Besinnung

Es ist ein bewusst herbeigeführter Paradigmenwechsel nach zehn Jahren Christian Gross. Nach einer Ära, in der viel Macht an einer einzelnen Person hing – dem Cheftrainer. Als Gross im Sommer 2009 gehen musste, setzte sich die Führung des FCB zusammen und stellte sich ein paar Fragen. Zum Beispiel: Bricht jetzt alles zusammen, verlässt der Erfolg den Club, so wie damals, als der legendäre Trainer Helmut Benthaus gegangen war? «Wir dürfen das nicht verniedlichen», sagt der desi-

gnierte FCB-Präsident Bernhard Heusler heute, «Christian Gross hat diesen Verein geprägt.»

Einer, der die Entwicklung des FC Basel ebenfalls mitgestaltet hat und inzwischen aus der Entfernung betrachtet, ist Peter Knäbel. Der langjährige Nachwuchschef des FCB hat lebhaftere Erinnerungen an den Sommer 2009. Als er dabei war, seinen Schreibtisch zu räumen, um Technischer Direktor des Schweizerischen Fussballverbandes zu werden, und der Verein gleichzeitig den Umbruch wagte. Er weiss noch gut, wie in der Stadt die Sorge herumgeisterte, dass auf die Erfolgs-Ära Gross dunkle Jahre folgen würden.

Knäbel gehörte nicht zu Bedenkträgern. Denn er hatte Einblick in die jüngere Genese dieses Clubs. «Mit Gigi Oeri hat sich dem FC Basel eine einmalige Chance geboten. Man darf ihre Zeit nicht nur an Transfers messen, sondern daran, was im Backoffice passiert ist. Da

**«Wir haben uns gefragt, wer wir sind und was wir wollen.»**

Bernhard Heusler

wurde investiert und es wurden Strukturen geschaffen, von denen der Verein langfristig profitieren kann. Deshalb ist der FC Basel heute einfach gut positioniert, auch europäisch gesehen. Und dabei bleibt der Club immer er selbst.»

Einen Moment der Besinnung benötigte der FCB nach dem Abgang des dominanten Gross allerdings schon. «Wir haben uns entschieden, nicht sofort einen neuen Trainer zu suchen», erzählt Heusler, «stattdessen haben wir uns erst gefragt, wer wir sind und was wir wollen. Welches sind unsere Werte und wie übertragen wir sie auf die Mannschaft, also auf die dreissig wichtigsten Angestellten des Clubs? Welche Show wollen wir unten auf dem Rasen bieten?»

## Zum Leitbild gehört Demut

Herauskrystallisiert hat sich ein Leitbild, nach dem der FCB funktionieren soll. «Die breite Basis in der Region macht uns stark», sagt Heusler. Also darf der Verein nicht abheben. «Demut» will Heusler im Club leben lassen und bei den Spielern auf dem Platz sehen. Es ist die Tugend, die ihn bei der Begegnung mit dem grossen FC Barce-



Ausgetauscht: Christian Gross, bis 2009 der Erfolgstrainer des FCB.

Statt auf den in Mode gekommenen Konzept-Trainer zu setzen, hat der FC Basel einen eigenen Weg gewählt – hin zum Konzept-Verein.

Von Florian Raz und Christoph Kieslich



Das Puzzle FCB. Von links: Trainer Heiko Vogel, der Club, der künftige Präsident Bernhard Heusler, die Mannschaft, Sportkoordinator Georg Heitz, die Anhänger, Verwaltungsrat Adrian Knup und Chefscout Ruedi Zbinden. Fotos: Keystone, Montage und Konzept: Hans-Jörg Walter



Austauschbar: Thorsten Fink, Erfolgstrainer von 2009 bis Oktober 2011.

lona am meisten beeindruckt hat. Dazu hat sich der FCB ganz konkrete Dinge vorgenommen. Dass er viel Energie in den Nachwuchs steckt und folglich erst bei den eigenen Junioren suchen will, ehe ein Transfer getätigt wird. Dass er finanziell Mass halten will. «Auch gegen den Ruf des Volkes», sagt Heusler. Keine Stars also, die den für Schweizer Verhältnisse sowieso schon breiten Rahmen sprengen. Und für den Fussball, der gespielt werden soll, war die Einsicht entscheidend, dass der Verein in erster Linie jenen rund 24 000 Menschen verpflichtet ist, die mit dem Kauf einer Jahreskarte seine Haupteinnahmequelle sind. Und diese Leute wollen unterhalten werden.

Erst diese Standortbestimmung machte es möglich, dass ein Trainer-Nobody wie Thorsten Fink zum Handkuss kommen konnte. Aber Heusler

wehrt sich dagegen, das nun als genialen Masterplan hinzustellen: «Vielleicht nehmen wir uns etwas gar ernst, wenn wir von einem Konzept sprechen. Viele Konzepte werden doch aus der Not geboren. Und ein Konzept kann auch einengen – ein Fussballclub aber muss beweglich bleiben.» Sportkoordinator Georg Heitz meint: «Wörter wie Konzept oder Philosophie sind heikel. Nennen wir es eine Idee.»

Für Peter Knäbel stellt der FC Basel in seiner momentanen Verfassung dar, was die Wissenschaft als lernende Organisation kennt. Ein System, das ständig in Bewegung ist – für ein Fussballunternehmen, das im Dreitagesrhythmus den Unwägbarkeiten des Spiels ausgesetzt ist, keine schlechte Umschreibung. Klare Visionen, wechselseitiges Vertrauen, die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung oder ein Ideenma-

nagement sind Begriffe, die mit der lernenden Organisation verbunden werden. Und die Orientierung am Nutzen der Kunden.

«Dass Thorsten Fink so eingeschlagen hat, da gehörte auch Glück dazu», sagt Knäbel. Doch Fink passte ideal zur neu definierten Idee des FCB. Er half dem FCB mit seiner offenen Art, alte Verkrustungen aufzubrechen. Sein Fussball begeisterte die Leute. Gleichzeitig erwies er sich als lernfähig. Und er nutzte die Möglichkeiten, die der FCB bietet, das grösste Budget der

kaufen. Er weiss aus seiner Zeit mit Gross, dass auch andere Wege zum Erfolg führen können: «Man kann auch auf eine starke Persönlichkeit setzen. So, wie es derzeit der FC Luzern tut.»

In Luzern wird sichtbar, mit welchen Risiken das verbunden sein kann. Vordergründig mag die Variante verlockend erscheinen. Mit einem starken Trainer/Präsidenten-Gespann erübrigt sich zum Beispiel die hoch dotierte Stelle eines Sportchefs. Ein Trainer, der die Spielphilosophie vorgibt, kann allerdings auch schnell teuer werden. Weil er auf Spieler im Kader besteht, die seinen Vorstellungen entsprechen. So war es viele Jahre in Basel.

Und so ist es jetzt in Luzern. Dort wurde im Sommer erst Nick Proschwitz verpflichtet und danach Trainer Murat Yakin. Worauf Proschwitz den Club verlassen musste, ohne eine Minute gespielt zu haben. Weil der Stürmer eben nicht ins Konzept des Trainers passte.

Und was, wenn sich ein Verein stark auf einen Einzelnen abstützt – und der geht? Dann beginnt die ganze Aufbauarbeit von Neuem. Mit einer neuen Spielphilosophie, neuen Assistenten und neuen Spielern. Es ist kein Zufall, dass nach dem Abgang von Fink zum Hamburger SV in Luzern die Aufregung grösser war als beim FCB. Beim Projekt FCL hängt fast alles an Yakin. Wäre er nach Basel gekommen, hätten die Innerschweizer praktisch von vorne beginnen können.

**«Wir haben uns weniger abhängig von Einzelnen gemacht.»**

Georg Heitz

Schweiz, die beste Jugendarbeit. Eine perfekte Symbiose.

Durch die Erfolge darf sich der FCB bestätigt fühlen. Und kann nun guten Gewissens Finks kongenialen Assistenten Heiko Vogel als Nachfolger installieren. Wobei Knäbel zu bedenken gibt: Für Vogel sei es weitaus einfacher, auf der vorgespürten Route weiterzufahren, als es damals für Gross gewesen sei, in Basel anzufangen.

Als allein selig machend will Heusler den Basler Weg sowieso nicht ver-



Muss ersetzt werden: Gigi Oeri, im Januar abtretende FCB-Präsidentin.

Der FCB dagegen hat sich 2009 entschieden, «weniger abhängig von einzelnen Personen zu werden», wie es Heitz ausdrückt. «Wir haben uns von gewissen Grundmustern befreit. Etwa, dass man immer zum Cheftrainer geht, um Entscheide abnicken zu lassen.» Das bedeutet, dass der Trainer zwar bei Transfers eine Mitsprache hat. Aber die langfristige Kaderzusammenstellung obliegt dem Club.

So wie 2010, als Thorsten Fink erst mit sanftem Druck von den Qualitäten eines Granit Khaka überzeugt werden musste. Später wurde der Mittelfeldspieler zu Finks Lieblingsschüler. Knäbel stellt zweieinhalb Jahre nach dem Umbruch fest: «Der FCB hat ein Selbstverständnis entwickelt, in dem für einen Trainer klar sein muss, dass es ein paar Regeln gibt und Sachen, die nicht verhandelbar sind.»

Diese Entwicklung könnte auch als teilweise Entmachtung des Trainers gesehen werden. Aber da widerspricht Heusler: «Im Gegenteil. Ich glaube, er kann sich viel besser auf seine Aufgabe konzentrieren, weil er nicht ständig in der Zwickmühle zwischen kurzfristigem Erfolg und langfristiger Planung steckt. Letzteres ist eindeutig die Aufgabe der Clubverantwortlichen.»

Diese Gewaltentrennung stärkt das Selbstbewusstsein des gesamten Clubs. Es war auf dem Schötzer Sportplatz Wissenhusen, in der Pause des ersten Pflichtspiels unter Heiko Vogel, als Heusler dieses Verständnis auf den Punkt brachte. «Wir gehen doch nicht vor einem Trainer auf die Knie, damit er bleibt», stellte er nach Thorsten Finks Abgang klar, «das haben wir nicht nötig. Wir sind immerhin der FC Basel!» Und Heitz sagt: «Wir wissen, dass wir für Trainer einen der besseren Jobs im deutschsprachigen Raum bieten. So selbstbewusst dürfen wir sein.»

#### Komplimente aus München

Das bestätigt einer, der einen der bedeutendsten Fussballclubs überhaupt lenkt. «Grundsätzlich», sagt Karl-Heinz Rummenigge, «ist der FC Basel ein sehr

gut geführter Club.» Der Vorstandsvorsitzende des FC Bayern München verfolgt den Schweizer FCB zwar aus einiger Distanz, arbeitet aber als Präsident der European Club Association ECA eng mit Bernhard Heusler zusammen. Der Basler kümmert sich in einer Strategiegruppe darum, wie die Stellung der Vereinigung zwischen den verschiedenen Interessengruppen im europäischen Fussball gestärkt werden kann.

Rummenigge attestiert den Baslern, eine glückliche Hand zu haben, etwa mit der Verpflichtung Thorsten Finks. «Da wurde einem jungen Mann das Vertrauen geschenkt, und mein Eindruck ist, dass immer die richtigen Entscheidungen getroffen wurden.»

Die These vom Konzept-Verein, der nicht mehr zwingend auf die eine, starke Figur des Trainers angewiesen ist, teilt Rummenigge nur bedingt und

«Ein Konzept ist gut und schön. Aber ohne Herzblut geht es nicht.»

Peter Knäbel

fragt, vielleicht aus eigener leidvoller Erfahrung mit Jürgen Klinsmann oder Louis van Gaal, zurück: «Was ist ein Konzept-Trainer?» Seine Antwort: «Ein Trainer muss zu einem Club passen. Und am Ende des Tages muss er erfolgreich sein.» Mit Blick auf den FC Basel bedeutet das aus der Rummenigge-Perspektive: «Es ist kein Zufall, dass die Basler aussichtsreich in der Champions League dastehen.»

Knäbels Fazit nach sieben Jahren Innen- und zwei Jahren Aussensicht: «Der FC Basel hat das gut gemacht. Der Club hat viele gute Mitarbeiter, und keiner nimmt sich selbst zu wichtig.» Und mit einer Erkenntnis deckt er sich mit der seiner früheren Weggefährten in der FCB-Clubführung: «Ein Konzept ist gut und schön. Aber ohne Herzblut für den Verein geht es nicht.»

Webcode: @aguak

Hat Strukturen mit aufgebaut: Peter Knäbel, Nachwuchschef beim FCB bis 2009.



Anzeige



## Das wird ein günstiger Winter.

www.dacia.ch



Duster CITY  
ab **Fr. 14 900.-**



Logan MCV  
ab **Fr. 11 900.-**



Sandero  
ab **Fr. 8 900.-**

**+ Winterkompletträder geschenkt.**

DACIA  
GROUPE RENAULT

**3 JAHRE  
GARANTIE  
bis 100 000 km**

Basel: Keigel Basel AG, Hochstrasse 48, 061 565 11 11  
Frenkendorf: Keigel AG, Rheinstrasse 69, 061 906 91 66  
Itingen: Ritter Automobile AG, Sägeweg 15, 061 971 60 60  
Oberwil: Keigel Basel AG, Sägestrasse 2, 061 406 91 90  
Ormlingen: Ernst Buser AG, Hauptstrasse 175, 061 985 87 87  
Zwingen: Keigel AG, Baselstrasse 14, 061 766 99 11

Geschenkte Winterkompletträder: Angebot gültig auf allen Dacia Neuwagen bei Bestellungen von Privatkunden bis 31.12.11. Abgebildete Modelle (inkl. zusätzlicher Ausstattungen): Sandero Blackline 1.6 84, 1598 cm<sup>3</sup>, 5-türig, Treibstoffverbrauch 6,7 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen 155 g/km, Energieeffizienzklasse D, Fr. 13 400.-; Sandero 1.2 75, 5-türig, Fr. 8 900.-; Duster CITY Ambiance 1.6 16 V 105, 1598 cm<sup>3</sup>, 5-türig, Treibstoffverbrauch 7,1 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Emissionen 165 g/km, Energieeffizienzklasse D, Fr. 18 800.-; Duster CITY 1.6 105, 5-türig, Fr. 14 900.-. Garantie: 36 Mt./100 000 km (was zuerst eintritt).

# Die Schweiz – das Eldorado der Springreiter

Informiert wird im Grand Hotel Les Trois Rois. Unter unzähligen Kronleuchtern im historischen Ballsaal Belle Epoque. Erhabene Einrichtung, exquise Sicht auf den Rhein: Die Medienkonferenz anlässlich des CSI Basel 2012 findet in edlem Rahmen statt. Ein Fünf-Sterne-Hotel für einen Fünf-Sterne-Event: Das noch junge Springturnier, das vom 12. bis 15. Januar in der St. Jakobshalle stattfinden wird, zählt seit 2011 zur obersten Kategorie und ist schon bei der dritten Austragung der höchstdotierte Hallen-Grand-Prix der Welt: 930 000 Franken werden über die vier Tage an die Sieger ausgeschüttet – 180 000 mehr als letzten Winter.

Damit bezahlt der hauptsächlich vom Baselbieter Mäzen und Milliardär Thomas Straumann finanzierte Basler Reit Anlass erstmals besser als der 1988 von den Gebrüder Rolf und Urs Theiler ins Leben gerufene CSI Zürich – ausser ein Springreiter knackt in der Limmatstadt den Jackpot und gewinnt alle drei Hauptprüfungen. Dann fallen zusätzliche 300 000 Franken an. Und der CSI Basel wäre hinsichtlich des Preisgeldes trotz allem überflügelt. Aber diesen Coup hat in Zürich bislang noch keiner geschafft.

«Will man schnell in der obersten Liga mitmischen, dann muss man einfach viel investieren. Das macht Thomas Straumann schon richtig – sonst geht es wie bei den Swiss Indoors. Da hat die Etablierung sehr lange gedauert», sagt Rolf Theiler, Mitbegründer des CSI Zürich. Es sei ein grosses Glück für Basel, einen solchen Mann im Hintergrund zu wissen, «denn der Markt alleine bringt es nicht». Von Neid oder Missgunst keine Spur: «Auf die 1000 bis 2000 Zuschauer, die wir an Basel verlieren, können wir gut verzichten.»

## Buhlen um Aufmerksamkeit

Dafür darf Theiler, im Gegensatz zu den Baslern, auf Live-Bilder vom Schweizer Fernsehen zählen, genau wie der CSI Genf und der CSIO in St. Gallen. In der Programmplanung, so eine SRF-Sprecherin, bestehe zurzeit kein Platz für eine Direkt-Ausstrahlung einer weiteren Pferdesport-Veranstaltung. Gegenüber dem CSI

Basel wurde die Absage zudem mit nicht zufriedenstellenden Quoten bei Springturnieren begründet. Fragt sich nur: Warum dann der ganze Aufwand der Leutschenbacher bei den Weltcup in Zürich, Genf und St. Gallen?

Das Buhlen um Aufmerksamkeit ist gross, die Veranstalter werfen mit immer höheren Beträgen um sich, schaukeln sich gegenseitig hoch. Was den Pferdesport betrifft, befindet sich die Schweiz in einem Ausnahmezustand – es ist ein wahres Eldorado für Springreiter. Basel, Zürich, Genf und St. Gallen: Die Liste an internationalen Fünf-Sterne-Turnieren ist lang, und die nationale Ressleriytti legt immer noch an Fahrt zu. Im September 2012 kommt mit Lausanne ein weiterer Event der höchsten Kategorie (über 500 000 Franken Preisgeld) hinzu und

damit erstmals eine Station der 2006 vom Niederländer Jan Tops initiierten Global Champions Tour.

## Spitzensport und grosse Show

Die Gründe für die einmalige Dichte sind vielfältig. Im Kern tragen die Profi-Springreiter die Bewegung, und Schweizer Athleten und ihre Pferde gehören seit Dekaden zu den besten der Welt. Sie sorgen für Kontinuität und stellen den Anschluss zu den Medien und Sponsoren her. Hinter allen Veranstaltungen stehen zudem potente Geldgeber. Seien es Mäzene wie Straumann als Hauptaktionär der Uhrenmanufaktur Moser & Cie. in Basel, Marken wie Mercedes in Zürich oder Rolex in Genf: Das Geld ist da.

Nicht zuletzt, weil die Turniere eben nicht einfach nur ein Springen über Holzstangen für Gutbetuchte geblieben sind, sondern sich zu Publikumevents mit Showcharakter gemauert haben. Hier sieht und trifft man sich, hier macht man Geschäfte. Die VIP-Tische in der St. Jakobshalle sind ausgebucht, und eine Warteliste ist angelegt.

Die Turniere sind meist regional gut verankert und können auf erweiterte Einzugsgebiete zählen: Der CSI Basel strahlt bis ins nahe Deutschland und Frankreich aus und auch der CSI Genf profitiert von seiner Grenznähe. Die Ressleriytti dreht und dreht. Bis es einem schwindlig wird. Straumann,

den Verwaltungsratspräsidenten des Basler CSI, zieht es nach ganz oben, es viel ist klar.

Trotz Glanz und Glorie stösst das bunte Treiben nämlich auch auf Kritik. Weltcup, Global Champions Tour, Top-Liga mit Nationenpreisen: Die Belastung für die wenigen Spitzenpferde ist gross. Aber die Versuchung und das Angebot ebenso: So räumt Beat Mändli ein, seinen «Winterschlaf» wegen dem CSI Basel 2012 erstmals zu verschieben – zu attraktiv ist das Turnier am Rheinknie.

**Die Pferde werden an ihre Grenzen geführt – und darüber hinaus.**

Der 42-Jährige hat Anfang Monat beim Turnier in Verona in Führung liegend miterleben müssen, wie Hickstead, der Hengst des kanadischen Olympia-Siegers Eric Lamaze und das wohl beste Pferd seiner Zeit, nach einem Aorta-Abriß noch zwischen den Hindernissen unter Qualen verstarb. Nun muss eine solches Unglück nicht von einer Überbelastung herrühren. Aber Springpferde werden bis an ihre Grenzen geführt – und hin und wieder darüber hinaus. Grenzübertretungen sind Lamaze nicht fremd: 1996 wurde der 43-Jährige mit Kokain im Blut erwischt, 2000 mit Ephedrin und kurz darauf gleich nochmals mit Kokain. Nun muss auch das nichts mit den Pferden zu tun haben, die Lamaze reitet. Aber ein ungutes Gefühl bleibt und die Frage offen, was die rauschende Ressleriytti-Party abzubremsen vermag.

In Basel jedenfalls wird das vorerst nicht passieren. Der Vertrag mit der St. Jakobshalle wurde soeben bis 2015 verlängert. Und das Teilnehmerfeld ist 2012 so gut besetzt wie noch nie: Neben Weltmeister Philippe Le Jeune (Bel), dem Europameister Rolf-Göran Bengtsson (Swe) und Weltcup-Sieger Christian Ahlmann (D) werden auch die besten US-Springreiter starten und erstmals auch Eric Lamaze – falls der Weltranglisten-Erste ein konkurrenzfähiges Pferd nach Europa bringen kann. **Webcode: @agtxp**

**CSI Basel.** Die Weltspitze im Springreiten in der St. Jakobshalle vom 12. bis 15. Januar 2012. [www.csi-basel](http://www.csi-basel)

Der Weltmeister gibt sich in Basel die Ehre. Philippe Le Jeune, 2010 an der WM auf Vigo d'Arsoilles.  
Foto: Keystone



# Von David zu Goliath

Anna Rossinelli und Band bringen ihr erstes Album auf den Markt. Ein Gespräch über Hitmühlen und Abgrenzungen.

Von Marc Krebs

**V**or einem Jahr sang Anna Rossinelli noch auf der Strasse. Dann kam David Klein mit einem flockigen Lied, es folgte ein Auftritt in Kreuzlingen und eine grosse Umarmung durch das TV-Publikum: Sie sollte die Schweiz mit «In Love For A While» am Eurovision Song Contest (ESC) vertreten. Mit den Mitmusikern Manuel Meisel (Gitarre) und Georg Dillier (Bass) reiste die 24-Jährige im Frühling nach Düsseldorf – kam in den Final, wurde da aber Letzte.

## Keine Lust auf Homestorys

Niedergeschlagen waren sie damals, geschlagen aber geben sie sich nicht. Das Trio will die gewonnene Popularität ausnützen – und mit ihm eine beachtliche Anzahl professioneller Helfer: Ein Management, zwei Konzertagenturen und die grösste Schweizer Plattenfirma kümmern sich um die Vermarktung der Band und deren erstes Album.

Manche Leute hätten befürchtet, dass sie sich nun in eine Pop-Tussi verwandeln würde, erzählt Anna Rossinelli, dabei läge ihr nichts ferner als das. Das junge Trio fällt Entscheidungen gemeinsam und hat auch den Umgang mit Medien gelernt: So lehnte Anna Rossinelli Kussfotos mit ihrem Freund Georg Dillier ab, ebenso Anfragen für Homestorys oder Aufnahmen in der Badewanne. Schliesslich spielt hier die Musik.

Und die kündigte sich vor einem Monat mit der Single «Joker» an. In der Schweiz ist das Lied noch nicht in den Charts, in Belgien hingegen war es ein Sommerhit: Auch die junge Sängerin Kato sang das Lied, das zwei Britinnen geschrieben und verkauft haben. «Wir wussten, dass wir das Lied nicht exklusiv bekommen», sagt Georg Dillier. «Es ist eben ein guter Song, wir sehen das nicht so eng.»

**Vor zwölf Monaten waren Sie noch Strassenmusiker, dann kam der grosse Rummel. Reich geworden?**

**Manuel Meisel:** Reich? Nein. Reich an Erfahrungen.

**Georg Dillier:** Schön gesagt. Der Unterschied zu früher ist, dass wir jetzt von der Musik leben können.

**Wenn Sie noch nicht reich geworden sind: Wieso ist dann die Privatbank LaRoche mit Logo im CD-Booklet vertreten?**

**Anna Rossinelli:** Sie hat uns unterstützt. Uns war wichtig, das Album selber finanzieren zu können.

**Georg:** Wir wollten das Album ursprünglich selber aufnehmen. Dafür suchten wir Gönner. An einem privaten Anlass lernten wir jemanden von LaRoche kennen, der von unserer Musik begeistert war.

«Die Leute befürchteten, dass wir uns verkaufen würden.»

**Die Banken-Welt sorgt nicht gerade für positive Schlagzeilen. Stört Sie dieses Image nicht?**

**Anna:** Wir identifizieren uns ja nicht mit der Bankenwelt an sich, sondern haben einen Menschen kennengelernt, der kulturell interessiert ist und sich engagiert. Die Unterstützung hilft uns, die Rechte an unseren Aufnahmen zu behalten und so unabhängiger zu sein.

**Sie wirken abgeklärt. War das schon vor dem ESC so?**

**Anna:** Ich wusste schon vorher ziemlich klar, was ich will und was ich kann. Ich glaube an mich, bin aber bodenständig. Ich setze im Moment ganz auf die Karte Musik, aber ich bin nicht

bereit, um jeden Preis den Erfolg zu suchen. Blauäugig waren wir nie, wir sind Realisten. Als wir vor einem Jahr nach Kreuzlingen fuhren, dachten wir nicht im entferntesten, wie das wäre, wenn wir gewinnen würden.

**Georg:** Wir dachten: Geil, dass wir mal in einer solchen TV-Show sein können.

**Manuel:** Und fragten uns, ob wir vielleicht nicht am falschen Ort seien. Ich fand: «Shit, was machen wir hier? Wir spielen ja nur! Wir haben gar keine brennenden Fässer im Dekor und auch keine Tänzerinnen!»

**Stand die Band in diesem Jahr auch mal vor einer Zerreihsprobe?**

**Manuel:** So dramatisch – nein. Aber bevor wir ins Studio gingen, um die Platte aufzunehmen, mussten wir uns ständig rechtfertigen. Die Leute befürchteten, wir würden uns verkaufen. **Anna:** Was eigenartig ist: Wir hatten ja bis dahin nur ein Lied veröffentlicht, uns nicht klar einem Stil verschrieben. Wir machen immer noch Pop, aber das ist ein weitläufiger Begriff.

**Das ESC-Lied «In Love For A While» sucht man vergebens auf dem Album. Das überrascht.**

**Georg:** Wir haben es uns lange überlegt – und uns dann dagegen entschieden. «In Love For A While» ist schon ein Jahr alt. Wir wollten, dass die CD aus einem Guss ist, einheitlich klingt.

**Sind Sie des ESC-Lieds überdrüssig?**

**Anna:** Nein, überhaupt nicht. Es macht noch immer Spass, den Song live zu spielen. Aber wir möchten 12 brandneue Songs bieten und klarmachen: Jetzt fängt eine neue Reise an.

**Auch, weil Sie jetzt von David zu Goliath gewechselt haben, von David Klein zu Fred Herrmann?**

**Anna:** David Klein hatte die Idee,



Den Tresor haben sie noch nicht geknackt – aber an Erfahrungen sind sie reich geworden.

Foto: Michael Würtenberg



beim ESC anzutreten und hat dafür einen guten Song komponiert. Er ist ein sehr talentierter Musiker und wir hatten eine gute Zeit. Aber für uns war bald klar, dass die Zusammenarbeit mit dieser Single abgeschlossen war.

**Warum?**

**Anna:** Dazu möchte ich mich nicht äussern, das Thema ist für uns erledigt. Für uns stand schon in Düsseldorf fest, dass wir unser Album mit Fred Herrmann produzieren wollten.

**Herrmann betreibt das Hitmill Studio. Die Mühle schwingt da im Namen mit. Mussten Sie sich vor der Vereinnahmung schützen?**

**Manuel:** Nein. Man wollte uns nie etwas aufzwingen, sondern suchte gemeinsam mit uns Ideen, wie das Album klingen könnte. Wir machten keine Eingeständnisse und hatten in allen Belangen das letzte Wort. Auch bei der Songauswahl.

**Anna:** Die grosse Gabe der Leute bei Hitmill ist, sich auf die jeweiligen Künstler einzulassen. Bligg oder Stress klingen ja ganz anders.

**Wenn Sie so grosse Freiheiten hatten: Weshalb stammen dann nur vier Songs aus Ihrer Feder?**

**Georg:** Wir hörten uns zahlreiche Songs an – eigene, aber auch Angebote von Verlagen und Songwritern. Dann wählten wir 15 Lieder aus, darunter sechs eigene, die wir aufgenommen haben. Vier sind jetzt auf dem Album. **Anna:** Wir hätten gerne mehr eigene Lieder geschrieben, aber bis Juni waren wir völlig absorbiert. Uns fehlte einfach die Zeit. Man kann nicht auf Knopfdruck kreativ sein.

**Sie wollten nicht länger warten?**

**Anna:** Düsseldorf ist mehr als ein halbes Jahr her. Auch die Fremdkompositionen brauchten Zeit, wir wollten sie teil-



weise neu arrangieren und auf uns zuschneiden. Wenn ich einen Song höre, der mir enorm gefällt, dann will ich den singen. Es ging mir bei einigen Liedern so, dass ich mich sofort in sie verliebt habe.

**Wurden Sie eigentlich angefragt, ob Sie Mundart singen würden?**

**Anna:** Nein, das könnte ich mir aber auch nicht vorstellen. Hochdeutsch vielleicht schon. Aber Mundart: Nein. Ich bin nicht Freund davon, mehrere Sprachen auf einem Album zu versammeln.

**Sagen Sie das Stephan Eicher.**

**Anna:** Er ist eine Ausnahme. Aber ich kann mir das nicht vorstellen. Ich habe schon als Kind englisch gesungen.

**Apropos Englisch: England belohnte Sie am ESC mit zehn Punkten. Möchten Sie das Marktpotenzial dort ausloten?**

**Georg:** Eigentlich schon. Aber zuerst wollen wir in der Schweiz Fuss fassen. **Manuel:** Wir spielen daher auch bewusst in kleineren Sälen. **Anna:** Und wenn der Vorverkauf gut läuft, wechseln wir in grössere Säle. Wir sind offen für verschiedene Auftrittsmöglichkeiten, auch im privaten Bereich.

**Wo ziehen Sie eine Grenze?**

**Anna:** Bei einer Partei-Veranstaltung würden wir nicht auftreten.

**Manuel:** Beim Militär auch nicht.

**Georg:** Für Sachen, bei denen es ein starkes Contra gibt, lassen wir uns nicht einspannen.

### «Bei einer Partei-Veranstaltung würden wir nicht auftreten.»

**Man könnte Ihnen Profillosigkeit vorwerfen.**

**Anna:** Nein. Ich bin Musikerin und möchte danach beurteilt werden. Wir erhalten zum Beispiel unzählige Anfragen für Kochsendungen. Was sollen wir da? Da möchte ich doch Köche sehen und nicht mich, die ein Gericht versalzt!

**Was war die grösste Herausforderung bei der Plattenproduktion?**

**Georg:** Die Leichtigkeit beizubehalten. Ich glaube, gerade ein Instrument wie das Vibrafon trägt dazu bei, dass uns das gelungen ist. **Anna:** Kürzlich, als ich zur Post ging, sprach mich eine Frau an und sagte mir, dass sie diese Leichtigkeit, diese Fröhlichkeit in unserer Musik so möge. Das finde ich wunderbar, wenn wir dazu beitragen, dass die Leute ihre Alltagsorgen vergessen können.

**Da schwingt aber auch Oberflächlichkeit mit.**

Freuen sich auf die neue Tournee: Anna Rossinelli, Georg Dillier und Manuel Meisel.

Foto: Michael Würtenberg

**Georg:** Das ist ein Klischee. Man muss ja nicht zwingend dramatische Musik machen, um tiefgründig zu sein.

**Sie wurden nicht für den Basler Pop-Preis nominiert. Frustriert?**

**Manuel:** Nein, wir hatten ja bisher noch kein Album draussen. Was mich eher irritiert hat, ist, dass immer etwa dieselben Bands nominiert sind und andere nicht berücksichtigt werden – Schwellheim etwa finde ich sehr toll.

**Anna:** Ich habe mich jedenfalls für Anna Aaron gefreut, die den Preis im dritten Anlauf bekommen hat – und auch verdient hat.

**Georg:** Aber 2012 würden wir uns über eine Nomination freuen (lacht).

**Zuvor kommen im März noch die Swiss Music Awards...**

**Anna:** Aber da zählen ja die Verkäufe des Jahres 2011, das dürfte wohl nicht mehr für eine Nomination reichen.

**Sollte es doch klappen, ist die Situation unangenehm: Oliver Rosa, Ihr Manager, ist auch Organisator dieses Anlasses. Sollten Sie einen Preis gewinnen, wird Ihnen das zum Vorwurf gemacht.**

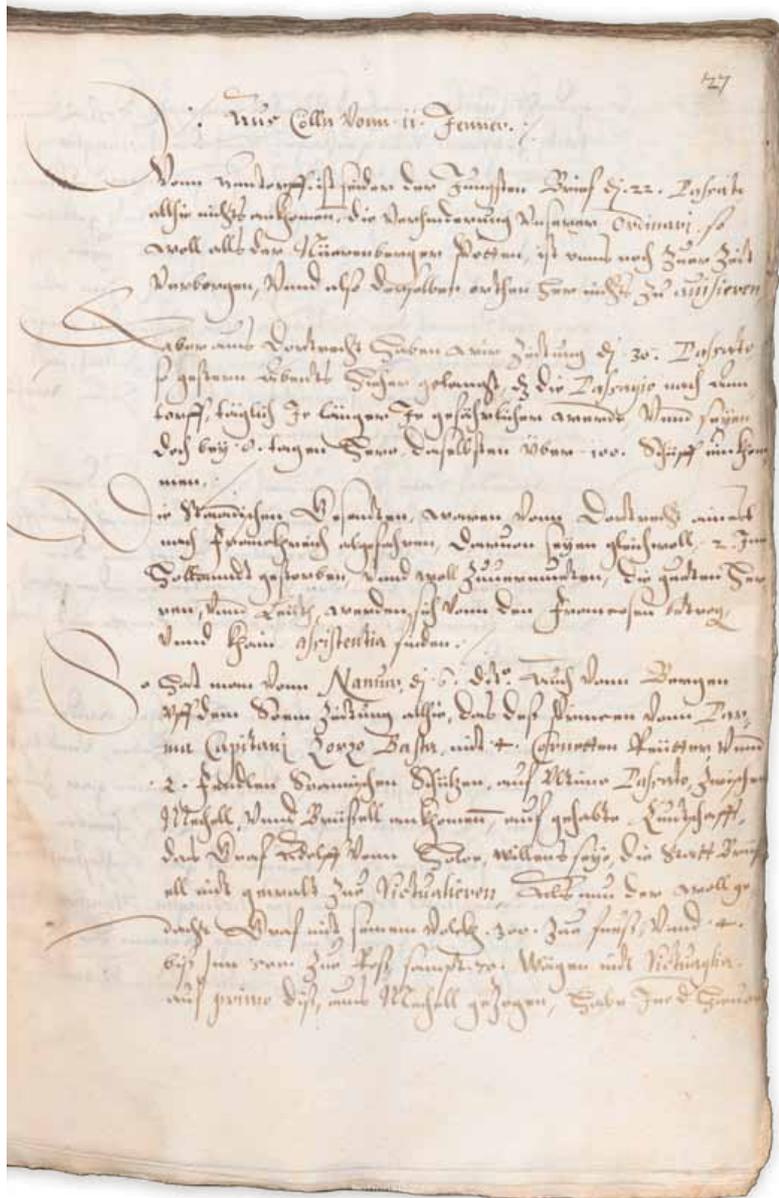
**Manuel:** Zunächst ein naheliegender Gedanke. Aber es gibt ein Reglement. Und wenn wir gemäss diesem nominiert würden, sehe ich da kein Problem.

**Anna:** Wir nehmen es wies kommt. Alles andere wird sich zeigen. [Webcode: @agtjg](#)

### «Bon Voyage»

Unter der Ägide von Fred Herrmann wurde der Trio-Sound von Anna Rossinelli sanft orchestriert: hier ein Vibrafon, dort Streicher oder ein Akkordeon. Das Spektrum reicht von Sixties-Schlager («Strawberry Cream») über Gipsy-Chanson à la Vaya Con Dios («See What You've Done», «No One») bis zu klassischem Pop («Amazing», «You Are»). Ein gefälliges Album.

Anna Rossinelli: «Bon Voyage», Universal. Erscheint am 9.12. Live: Volkshaus, Basel, 17.3.2012



# Als man die Zeitungen noch von Hand schrieb

Information war schon im 16. Jahrhundert wichtig. Wer darüber verfügte, hatte Macht. Die Familie Fugger ist ein Beispiel dafür.

*Von Geneviève Lüscher*

Nachrichten aus Köln: Eine Seite aus einer handgeschriebenen Fugger-Zeitung.  
Foto: Österreichische Nationalbibliothek

**D**ie Print-Zeitung ist tot – es lebe das Internet! Seit Langem wird der Tod der gedruckten Nachrichten vorausgesagt, eingetreten ist er noch nicht. Wahr ist allerdings, dass sich immer mehr Menschen online informieren. Weshalb die TagesWoche einen Zwitter in die Welt gesetzt hat: mit einem Fuss noch in der gedruckten, mit dem anderen schon in der digitalen Welt. Damit befindet sie sich an einer medialen Schnittstelle. Einen ähnlich epochalen Wechsel gab es schon vor rund 400 Jahren.

Damals, am Anfang des 17. Jahrhunderts, ging man von der handgeschriebenen zur gedruckten Zeitung über. Über den Buchdruck und seine medialen Folgen wurde schon viel geforscht. Die technologisch unspektakulären Vorgängerzeitungen dagegen fristeten ein wissenschaftliches Mauerblümchendasein. Der Kulturhistoriker Oswald Bauer hat sich in seiner Dissertation ihrer angenommen. Sein

besonderes Augenmerk galt den sogenannten Fugger-Zeitungen aus Augsburg. Augsburg war damals eine wohlhabende deutsche Handelsmetropole, Tagungsort des Reichstages und ein wichtiges europäisches Kommunikationszentrum mit eigener Post – und Hauptsitz des Fugger-Imperiums.

### Grosser Wissensvorsprung

Die Zeitungen – Information bedeutet bekanntlich Macht – verhalfen dieser Handelsfirma zu einem Wissensvorsprung und damit zu Prestige und Einfluss; die Fugger gehörten zu den informiertesten Kreisen der damaligen Zeit. Ihr Unternehmen expandierte in die ganze damals bekannte Welt und sie wurden unermesslich reich: Vom Baumwoll- und Gewürzhandel gingen sie zum Bergbau über und stiegen schliesslich ins Bankgeschäft ein.

Was versteht man unter Fugger-Zeitungen? Es sind handschriftliche, ein-

bis dreiseitige Berichte, die im 16. Jahrhundert im Auftrag der Firma Fugger geschrieben wurden. In der Medien- und Kommunikationsgeschichte gelten sie geradezu als Paradebeispiel für den ältesten überregionalen Informationsaustausch, wobei aber die Berichte, wie Bauer betont, «der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren». Ihr Name rührt daher, dass die Brüder der Unternehmerfamilie Fugger, Octavian Secundus (1549–1600) und Philipp Eduard (1546–1618), diese «Zeitungen», wie sie die Nachrichtenblätter nannten, nicht nur initiiert, sondern auch eifrig gesammelt hatten.

Die Fugger-Brüder begannen ihr weitverzweigtes Informationsnetzwerk in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu knüpfen. Voraussetzung für das Zirkulieren der Zeitungen war eine postalische Infrastruktur. Erst seit den 1530er-Jahren gab es in Europa feste Poststrouen, die auch von Privatpersonen benutzt werden konnten. Diese

Post hatte fixe wöchentliche Ab- und Eingangstage, was ein regelmässiges Eintreffen der Zeitungen garantierte. Eine Sendung aus Venedig hatte rund sechs Tage bis Augsburg, aus London brauchte sie 32 Tage, aus Lissabon 48 und 273 aus dem fernen Goa! Die eintreffenden Neuigkeiten wurden in

### Der Inhalt der News ist seit Jahrhunderten der gleiche geblieben.

Augsburg kopiert und weiterverpackt, um sämtliche Niederlassungen auf dem Laufenden zu halten.

Berichterstatter waren einerseits die Leiter der Fugger-Niederlassungen in den grossen Handelsstädten, also Angestellte, dann Freunde und Bekannte, andererseits aber auch professionelle Nachrichtenschreiber, die «Novellanten». Heute würde man von Korrespondenten sprechen. Dieser Berufsstand hatte sich in Italien entwickelt und breitete sich im Lauf des 16. Jahrhunderts in ganz Europa aus. Novellanten wie beispielsweise ein Marsilio della Croce oder ein Hieronimo Acconzaico schrieben aus Venedig und Rom nach Augsburg. Sie wurden für ihre Arbeit bezahlt und verlangten, wie aus der Korrespondenz ersichtlich ist, auch gelegentlich eine Erhöhung ihrer Pau-

schale. Die wurde ihnen aber nicht immer gewährt, was zur Folge hatte, dass die News eine Weile ausblieben.

Auch in Augsburg selber beschäftigten die Fugger bezahlte Schreiber, einen Jeremias Crasser und einen Jeremias Schiffler. Ihre Bezahlung erfolgte nach abgelieferten Bögen. Die Novellanten, so hat Oswald Bauer herausgefunden, waren ausgebildete Männer in Spitzenpositionen, die über gute Kontakte verfügten und auch an geheime Informationen herankamen. Ihre Lieferungen scheinen aber dennoch von unterschiedlicher Qualität gewesen zu sein. So beklagte man sich in Augsburg über die Nachrichten von Acconzaico, dass «alles Lufft und nichts ist». Novellanten schrieben für mehrere Auftraggeber, ihre Dienste konnte man abonnieren, was sich aber nur wenige leisten konnten.

### Aktualitäten aus aller Welt

Die Firmeninhaber erwarteten Aktualitäten aus der gesamten damals bekannten Welt, insbesondere aus den grossen Handelszentren Europas: Antwerpen, Rom, Venedig, Köln, Lyon, Wien, Prag, Konstantinopel. Weniges erreichte sie auch aus dem Nahen Osten, aus Indien und aus Übersee. Die Gebrüder Fugger wollten über alles informiert werden: «Weil dergleichen zu wissen nit kann geschaden und etwa zue andern sachen ain licht gibt und

man auch also sehen kann, was in der welt umgeht.»

Oswald Bauer hat sich die Mühe genommen, den Textinhalt stichprobenweise zu analysieren. Er kommt zum Schluss, dass die Fugger-Zeitungen – entgegen früheren Annahmen – nicht primär Wirtschaftsnachrichten enthalten; über die Hälfte berichtet von Krieg und Gewalt. Die Reporter waren zum Teil sehr nahe dran. So schreibt einer aus dem Kriegslager vor Bonn 1588: «Heut früe alss ich spazieren gangen mit ettlichen bekhtanten im lager, schiessen die aus der statt mit ainer mosgetten zwischen uns mieten durch, dz ir gleich ainen lufft under die augen gab und trifft nit weit von mir 2 mit ainander, welliche alssbaldt thodt gepliben.»

Wirtschaftliche und politische Informationen kommen an zweiter Stelle. Auch über Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Erdbeben, Epidemien wird gerne berichtet. Es gibt zudem weichere Nachrichten zu Gesellschaft und Kultur, über Hochzeiten und Beerdigungen; es werden Städte beschrieben, religiöse Feste und Kuriosia wie Kometen oder Wunderheilungen – alles Themen, die heute noch in jeder Printzeitung zu finden sind. Wird man sie morgen nur noch digital lesen können? Wie auch immer. Zeiten und Medien ändern sich, der Inhalt der sogenannten News scheint indes seit vielen Jahrhunderten derselbe geblieben zu sein. **Webcode: @agt xo**

### 16 000 Zeitungen

Die Sammlung der Fugger-Zeitungen hat erstaunlicherweise die Zeit überdauert. Sie befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, umfasst 30 Bände mit über 16 000 Zeitungen aus den Jahren 1568 bis 1605. Im Jahr 1605 erschien in Strassburg die erste gedruckte öffentliche Zeitung – die «Relation aller Fuernemmen und gedenckwuerdigen Historien». Handgeschriebene Nachrichten gab es gemäss Oswald Bauer noch bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Oswald Bauer: «Zeitungen vor der Zeitung», Akademie Verlag, Berlin, 2011.

Anzeige



Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt  
**Amt für Umwelt und Energie**



# Die zündende Idee für alle Geizhalse.

Was das Geldsparen angeht, stellen Energiesparlampen Glühbirnen in den Schatten. Denn während eine Glühbirne Strom für rund 10 Franken jährlich verbraucht, kostet der Strom für eine Sparlampe nur 2 Franken pro Jahr. Eine Rechnung, die einleuchtet. Entdecken Sie weitere Sparlampen-Vorteile auf [www.meisterlampe-basel.ch](http://www.meisterlampe-basel.ch)

**ENERGIE SPAR AKTION 5 FRANKEN RABATT AUF IHRE SPARLAMPE.\***  
Jetzt bei Unternährer, Tschopp, Boner und Elektrohaus Gundeli.

\* Dieses Angebot gilt für maximal fünf Energiesparlampen und nur solange Vorrat.

crome.ch

## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

## FREITAG

2.12.2011

### KUNST

#### 10 Jahre Galerie Eulenspiegel

Galerie Eulenspiegel,  
Gerbergässlein 6, Basel

#### 6 Künstler aus Basel x2

Kunsthalle Basel, Steinenberg 7,  
Basel

#### Alien Interviews:

##### We've Made Contact

Theodore Boyer  
Gallery Daepfen,  
Müllheimerstrasse 144, Basel

#### Arbeiten auf Papier

Marcel Schaffner,  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Bane Begins

The Umbrella Kid  
Gallery Daepfen,  
Müllheimerstrasse 144, Basel

#### Bernar Venet

Von Bartha Garage,  
Kannenfeldplatz 6, Basel

#### Blossom

Stephan Spicher  
Galerie Karin Sutter, Rebgasse 27,  
Basel

#### Brillen

Puppenhausmuseum,  
Steinenvorstadt 1, Basel

#### Buon Natale!

Italienische Weihnachtskrippen  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

#### Chinatown

Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

#### Diango Hernández

Nicolas Krupp Contemporary Art,  
Rosentalstr. 28, Basel

#### Die Landschaften

Max Beckmann,  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Die verschiedenen

Gesichter des Gesichts  
Anatomisches Museum der  
Universität Basel, Pestalozzistr. 20,  
Basel

#### EigenSinn – Inspirierende

Aspekte der Ethnologie  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

#### Geh aus mein Herz und suche Freud

Michael Janiszewski,  
Pep + No Name Galerie,  
Unterer Heuberg 2, Basel

# Wochenstopp Liszt-Tage

Konzerte, Vorträge und ein Stargast: Alfred Brendel. Basel steht vor einem Wochenende voller Liszt. Von Jenny Berg

**Alfred Brendel ist** ein grosser Erzähler. Unvergesslich, wie analytisch exakt und poetisch vollkommen er auf dem Klavier die Sonaten Ludwig van Beethovens interpretierte, wie wach und energetisch den jungen Franz Schubert, wie romantisch-elegisch und doch stets kontrolliert die Werke Franz Liszts. Nahezu unüberschaubar seine Diskografie, manche Aufnahmen gelten noch immer als Referenzen. Doch nie war er nur auf dem Klavier aktiv. Er schreibt Gedichte und Bücher, veröffentlicht Essays, erklärt Meisterwerke in Fernsehsendungen. Ende 2008 verabschiedete sich der heute 80-jährige österreichische Pianist endgültig von den Konzertbühnen. Seither ist er umso gefragter als Redner und Lehrer. Ein Glücksfall also, dass die Hochschule für Musik Basel ihn für ihre Liszt-Tage gewinnen konnte.

Ein ganzes Wochenende steht die Hochschule im Zeichen Franz Liszts (1811–1886), dessen Geburtstag sich im Oktober zum 200. Mal jährte. Liszt war so vieles: Klaviervirtuose, Komponist, Charmeur. Eine Dame beschrieb nach einer Begegnung, nie habe sie solch geschliffene Manieren gesehen und solche Hände, schmal mit langen schlanken Fingern, so biegsam und geschmeidig, dass es einen nervös mache, hinzuschauen. Seine Kompositionen schuf er nicht zuletzt, weil sie ihm als Bühne für die eigene Virtuosität dienten – und so treibt sein Œuvre noch heute den weltbesten Interpreten Schweissperlen auf die Stirn. Liszt sei für jeden Pianisten ein Prüfstein, sagt Alfred Brendel, auch wegen der Klangwelten, die er in seinen Werken erzeugen will:

«Anders als Chopin, der das Instrument solistisch feierte, drängt es Liszt darüber hinaus in das Sakrale, in die Elemente, in die Sphären.»

In seinem Vortrag in der Musik-Akademie, am Samstag (3.12.) um 19 Uhr, wird sich Brendel musikalischen Interpretationen im Allgemeinen und pianistischen Spielgewohnheiten im Besonderen widmen – und sich zur Erläuterung auch selbst an den Flügel setzen. Am Sonntag um 15 Uhr kann man ihm dann beim Unterrichten zuschauen: Mit dem Evropska Quartet erarbeitet er unter anderem Franz Liszts «Années de pèlerinage» in der Fassung für Streichquartett.

Die Liszt-Tage umfassen noch mehr: Heute Freitag geben um 20.15 Uhr Studierende der Hochschule in der Pauluskirche einen Liszt-Abend mit Vokal- und Orgelwerken, am Samstag veranstalten Musikwissenschaftler und Musiker ein Symposium (ab 10 Uhr), das um 20.30 Uhr in ein Konzert mit Früh- und Spätwerken Liszts mündet. Am Sonntag um 11 Uhr folgt ein Konzert mit Quartett- und Klavierwerken, und um 13 Uhr dürfen die allerjüngsten Liszt-Interpreten der Musikschule auftreten. Und wenn die Ohren vor lauter Tönen schwirren, bleibt die ruhige Oase der Vera-Oeri-Bibliothek: Hier ist noch bis 4.12. die Ausstellung «Franz Liszt in Basel» zu sehen.

Webcode: @aeoyd

#### «Liszt-Tage» der Hochschule für Musik:

Leonhardsstrasse 6, Basel. Eintritt frei.  
www.hsm-basel.ch.



Grosser Erzähler: der österreichische Pianist und Dozent Alfred Brendel.

Foto: Hans Jörg Michel

#### Gido Wiederkehr

Galerie Ursula Huber, Hardstr. 102,  
Basel

#### Give Me a Reason to Love You

Elisabeth Masé  
Raum für Kunst, Literatur und  
Künstlerbücher, Totengässlein 5,  
Basel

#### Heinrich Gohl

Graf & Schelble Galerie,  
Spalenvorstadt 14, Basel

#### Hopelessness Freezes Time

Edgar Aroeneaux.  
Museum für Gegenwartskunst,  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

#### How to Love

Actus Group, Rutu Modan, Yirmi  
Pinkus, David Polonsky, Ari Folman  
Cartoonmuseum Basel,  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

#### Knochenarbeit

Wenn Skelette erzählen  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinerstrasse 2, Basel

#### Körperwelten – Eine Herzenssache

Messe Basel, Messeplatz 25, Basel

#### Malerei auf Papier

Josef Albers in Amerika.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Maria Elena González

Galerie Gisèle Linder,  
Elisabethenstr. 54, Basel

#### Memories from Thailand

Crystal Ceresa  
Laleh June Galerie,  
Picassostrasse 4, Basel

#### Multiples Shop

Verkaufsausstellung  
dock, Klybeckstrasse 29, Basel

#### Olivier Saudan

Gruppenausstellung  
Galerie Mäder, Claragraben 45,  
Basel

#### On Stage –

##### Die Kunst der Pekingoper

Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

#### Regionale 12 – Modern

##### Jesus & Co – Project 3.

Cargo Kultur Bar,  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

#### Robert Breer

Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

#### Rolf Iseli / Albert Steiner

Galerie Carzaniga, Gernsberg 8,  
Basel

#### Sex, Drugs und Leierspiel

Rausch und Ekstase in der Antike  
Antikenmuseum Basel und Sammlung  
Ludwig, St. Alban-Graben 5, Basel

#### The Object of Zionism

Culturescapes Israel 2011  
S AM – Schweizerisches  
Architekturmuseum, Steinenberg 7,  
Basel

#### Tinguely und das Auto

Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Too Late**

Ausstellungsraum auf der Lyss – Schule für Gestaltung, Spalenvorstadt 2, Basel

**Udo Koch – Josef Felix Müller**  
Stampa, Spalenberg 2, Basel

**Viktorianische Weihnachten**  
Puppenhausmuseum, Steinvorstadt 1, Basel

**Zweierlei – Die Zweite**  
Fotoausstellung zu den Gleichstellungsjubiläen 2011  
Bellevue, Breisacherstrasse 50, Basel

**Galleryprojects**  
Olga Philomena Vonmoos  
balzerARTprojects, Riehentorstr. 14, Basel

**Warme Farben**  
Skulpturengarten Claire Ochsner, Rüttigasse 7, Frenkendorf

**Regionale 12: If six was nine (J.H.)**  
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2, Liestal

**Regionale 2011**  
Haus für elektronische Künste Basel, Oslostr. 10, Münchenstein

**isaart.com @ Martin Raimann**  
mit Josef Ebnöther, Daniel Eggli, Helmut Guth, Helge Hommes, Martina Lauinger, Martin Raimann und Hans Thomann  
Atelier Martin Raimann – Walzwerk, Tramstr. 62, Münchenstein

**Dalí, Magritte, Miró – Surrealismus in Paris**  
Fondation Beyeler, Baselstr. 101, Riehen

**Louise Bourgeois**  
Fondation Beyeler, Baselstr. 101, Riehen

Fehlt Ihre Veranstaltung in der Online-Agenda?

Erfassen Sie Ihre Daten auf [tageswoche.ch/agenda](http://tageswoche.ch/agenda)

**Robert Klümpen**  
Alles wird gut  
Galerie Henze & Ketterer & Triebold, Wettsteinstr. 4, Riehen

**Die Alchemie des Alltags**  
Rudolf Steiner  
Vitra Design Museum, Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Amiet**  
«Freude meines Lebens», Sammlung Eduard Gerber  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12, Bern

**Anna Blume und ich**  
Zeichnungen von Kurt Schwitters  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12, Bern

Anzeige



**Mord und Totschlag**

Eine Ausstellung über das Leben  
Historisches Museum Bern, Helvetiaplatz 5, Bern

**Mysterium Leib**

Berlinde De Bruyckere im Dialog mit Lucas Cranach und Pier Paolo Pasolini  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12, Bern

**Recalling Terry Fox**

Im Rahmen des Bone Performancefestivals mit: Bean, Haus am Gern, Boris Nieslony  
PROGR, Waisenhausplatz 30, Bern

**Rectangle and Square**

von Picasso bis Judd, Erwerbungen der Rupf-Stiftung  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12, Bern

**ESCH. Ernst Schurtenberger**

Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1, Luzern

**In Search of...**

Matthew Day Jackson.  
Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1, Luzern

**Rüstungen**

Historisches Museum, Pfistergasse 24, Luzern

**Bilderwahl! Encoding Reality**

Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, Zürich

**Die Nakba**

Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich

**Die Uhrmacherkunst erobert die Welt**

A.-L. Breguet  
Landesmuseum Zürich, Museumsstr. 2, Zürich

**Geisterstunde**

Mühlerama, Seefeldstr. 231, Zürich

**Hochhaus**

Wunsch und Wirklichkeit  
Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungstr. 60, Zürich

**Landschaft und Pastell**

Albert Weltis  
Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, Zürich

**Licht – Körper**

James Turrell  
Häusler Contemporary, Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Monotypie**

Zeichnung – Druckgraphik – Malerei  
Graphische Sammlung der ETH,  
Rämistr. 101, Zürich

**Mystik: Die Sehnsucht nach dem Absoluten**

Museum Rietberg Zürich, Gablerstr. 15, Zürich

**Open Space**

Nelly Rudin  
Haus Konstruktiv, Selnaustr. 25, Zürich

**Perfume**

Verpackte Verführung  
Museum Bellerive, Höschgasse 3, Zürich

**Schöne Seiten**

Jüdische Schriftkultur aus der Braginsky Collection  
Landesmuseum Zürich, Museumsstr. 2, Zürich

**Sr. Maria Raphaela Bürgi**

Helmhaus, Limmatquai 31, Zürich

**The Nahmad Collection**

Kunsthaus Zürich, Heimplatz 1, Zürich

**Unter Strom. Kunst und Elektrizität**

Shedhalle, Seestr. 395, Zürich

**Verdingkinder reden**

Schulhaus Kern, Kernstr. 45, Zürich

**THEATER**

**Berlin – Jerusalem**

Begegnungen sonderbarer Art. Ein musikalisch-theatralischer Abend  
Kleinkunsthöhle, Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

**Der Babbe wird's überläbe**

Häbe Theater, Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

**Die Ballade von der Typhoid Mary**

ex, ex theater. Wiederaufnahme  
E-Halle-Lounge, Erlenmattstrasse 5-11, Basel. 20 Uhr

**Kapelle Eidg. Moos**

Ein musikalischer Balanceakt von Herwig Ursin, Ruedi Häusermann, Jan Ratschko  
Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 20 Uhr

**Krabat**

Schauspielhaus, Steinertorstr. 7, Basel. 19 Uhr

**Lo Stimolatore Cardiacio**

Una soluzione transitoria con sopratitoli in tedesco. Uraufführung  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Numme kai Stress!**

Theater Fauteuil-Tabouretti, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Pippo Pollina**

«Über die Grenzen trägt uns ein Lied...»  
Kulturraum Marabu, Schulgasse 5, Gelterkinden. 19.15 Uhr

**Das kasubische Wiegenlied**

Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Alters- und Pflegeheim Brunnmatt, Arisdörferstr. 21, Liestal. 18 Uhr

**Ich lass die Tür offen**

Komödie rund ums Glücklichein  
Theater Narrenpack, Kramgasse 30, Bern. 20.30 Uhr

**Pinocchio**

Stadttheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 10 Uhr

**Der Besuch der alten Dame**

Luzerner Theater, Theaterstrasse 2, Luzern. 19.30 Uhr

**Naschereien**

Ein mehrgängiges Theatermenue aufgetischt von ecco RONDO  
Theater Pavillon Luzern, Spelteriniweg 6, Luzern. 20 Uhr

**Eine falsch erzählte Geschichte**

Musiktheater von SchalkTheater nach Gianni Rodari  
Theater Neumarkt, Chorgasse, Chorgasse, Zürich. 20.30 Uhr

**Elternabend**

Mike Müller migriert in die Schule  
Theater Neumarkt, Neumarkt 5, Zürich. 20 Uhr

**Endspiel**

Schauspielhaus Pfauen, Rämistrasse 34, Zürich. 20 Uhr

**Kultur/Industrie/Spionage**

Uraufführung!  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 20 Uhr

**Mamma Mia!**

Theater 11, Thurgauerstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**Scho wieder Sunntig**

Jörg Schneider mit Vincenzo Biagi  
Bernhard Theater, Theaterplatz 1, Zürich. 20 Uhr

**Weihnachtssalon in der Matchbox**

Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, Zürich. 18 Uhr

**POP/ROCK**

**Andy White**

Der grosse Irische Singer/Songwriter auf CH-Tour.  
Parterre, Klybeckstrasse 1b, Basel. 20.30 Uhr

**Björn Peng, Granate Möller, Über allem thront das Flug,**

**Inglorious Bassnerds**  
Restaurant Hirschenek, Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

Anzeige

**DIESES WOCHENENDE IN DER KASERNE BASEL**

**Kapelle Eidg. Moos | Ländler wollen mitreden**  
| Ein musik-theatralischer Balanceakt | Fr & Sa | 20 Uhr

**Bazzle! Classixx (US) | Support: Zaber Riders**  
| Musik (Electro) | Fr | 23 Uhr

[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)

- Daniel Kahn & the Painted Bird**  
Treibhaus, Spelteriniweg 4, Luzern. 21 Uhr
- Dodo Hug**  
Kleintheater, Bundesplatz 14, Luzern. 20 Uhr
- Rival Sons**  
Schüür, Tribschenstr. 1, Luzern. 21 Uhr
- Dave Feusi & the Groove Gang**  
Trattoria & Soul, Seefeldstrasse 5, Zürich. 21 Uhr
- Exilence: Smif N Wessun**  
Exil, Hardstr. 245, Zürich. 22 Uhr
- Jen Dale**  
Kaufleuten, Pelikanstrasse 18, Zürich. 20.30 Uhr
- Maxwell, Tempesta, Polution**  
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 21 Uhr
- Royalchord & Alex Park**  
Langstars, Langstr. 120, Zürich. 20 Uhr
- The Smashing Pumpkins**  
Special Guests: Ringo Deathstarr  
Komplex 457, Hohlstr. 457, Zürich. 20 Uhr

**PARTY**

- 25up Special**  
DJs LukJliffe, Fabio Tamborini  
Kuppel, Binnergerstr. 14, Basel. 22 Uhr
- A groovy kind of Balkan**  
DJ Lada  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr
- Apollo 80s**  
DJs R. Ewing & das Mandat, Daniel  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr
- Balzbar**  
Balz, Steinenbachgässlein 34, Basel. 17 Uhr
- Bliss - Free Entry**  
DJs Deep Bros, Ed Luis  
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 23 Uhr
- DJ Semino**  
Acqua-Lounge, Binnergerstr. 14, Basel. 19 Uhr
- Disco vs Salsa**  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr
- Friday Is Fame Day**  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr
- Friivolous Minds**  
DJ Muri  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr
- Latino Night**  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr
- Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr
- Oriental-Night mit Shows**  
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr
- Reggae Fridays**  
Rhyllounge, Rheingasse 8, Basel. 20 Uhr

# Lichtspiele Augen für Augenblicke

An den Singles in «Medianeras» rast das Leben vorbei. Der Film jedoch lädt ein zum Verweilen. *Von Hansjörg Betschart*



Blick aus der Schaufenster-Singlezelle: Marina guckt dem Leben zu.

Foto: Universal Pictures

**Kinema ist Bewegung** und Graph das Bild. Das vergisst man so leicht. Da kommt «Medianeras» und verführt uns kinematographisch, mit brillant komponierten, urbanen Schnappschüssen, als hätten Fischli/Weiss eine ihrer Fotoserien zu einem Liebesrätsel verknüpft. Gustavo Taretto und sein Kameramann Leandro Martinez haben in «Medianeras» Augen für Augenblicke, die wir gerne länger verweilen lassen würden.

Wir reisen mit Marina und Martin, zwei Nerds, durch eine faszinierende Bilder-Ausstellung. Nöörd's? Non Emotionally Responding Dudes? Nöö: Wir folgen zwei sorgfältig gezeichneten Singles – Stadtneurotiker hätte Woody Allen sie vor 30 Jahren genannt. An beiden rast das Leben vorbei. Beide warten in ihrer Singlezelle darauf, dass der I-App endet und der U-App anfängt: Wir ziehen mit ihnen durch Buenos Aires, vorbei an alten Abrissfassaden, neuen Aufrissslokalen, historischen Strassen- und entgleisten Gesichtszügen.

Marina ist lebenslustig. Sie bastelt Schaufenster-Dekorationen. Hat Angst vor Aufzügen. Und flieht vor Beziehungen, die über einen Mausclick hinausgehen. Martin ist Web-Designer. Er bewegt sich im Netz

agiler als Spiderman im Grosstadttschun- gel, zeigt sein Face im Book, kann doppel- klicken wie ein Weltmeister, aber in einer Beziehung klickts bei ihm nicht.

Wie sollen diese beiden um Himmelswil- len zusammenkommen? «Medianeras» lässt sie suchen. Schickt sie auf den Spuren von Jacques Tati durch die Grosstadt. Sie flir- ten mit anderen. Sie tappen im Dunkeln. Sie geraten in der Bilderwelt aneinander.

Es ist, als wolle der Film uns nicht die Geschichte erzählen, nein, uns verführen, sie selber in all den Bildern zu entdecken. Wie in einem Suchbild. Da helfen immerhin die Wiederholungen und die wenigen Län- gen. Ich mache jede Wette, dass Sie mindes- tens einmal rufen möchten: «Stopp!», um eines der «pictures» einfach in Ruhe zu be- trachten. Wenn ja, gehören Sie gewiss zu uns, der älteren Generation (das sind ge- mäss Lady Gaga jene ab 25)! Falls ja, versu- chen Sie es am Sonntag, 4.12., in «Bruegel». Da können Sie ein Bild ewig lange sehen. Was für eine herrliche Ergänzung in Slow- und No-Motion. **Webcode: @aeoyb**

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

**Mike Del Ferro Trio**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Susanne Jenne-Linde spielt Werke von G. D. Leyding, N. Bruhns, J. S. Bach  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Quinteto El Después**  
«Como un tren»  
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Soli, Chor und Instrumentalisten der Hochschule für Musik Basel**  
Raphael Immoos (Leitung), Martin Sander (Orgel), Andreas Jud (Orgel).  
«Angélus»  
Pauluskirche, Steinenring 20, Basel. 20.15 Uhr

**The Bells**  
With Bells Singing and Bells Ringing,  
Konzert English Seminar Choir  
Elisabethenkirche, Elisabethen- str. 10-14, Basel. 20 Uhr

**Unerhörtes aus Reuental**  
Marc Lewon (Gesang und Laute), Baptiste Romain (Fidel). Konzert im Rahmen des Symposiums Monodien Musik-Akademie Basel,  
Leonhardsstr. 6, Basel. 12.15 Uhr

**Weihnachtengel**  
Konzert Meditation mit P. Anselm Grün und H.-J. Hufeisen  
Predigerkirche, Totentanz 19, Basel. 19.30 Uhr

**Eine russische Nacht**  
Irina Georgieva (Piano), Marc Schmassmann (Regie, Schauspiel)  
Christkatholische Kirche, Allschwil. 20 Uhr

**Barock Adhock**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Katholische Kirche Bruder Klaus, Rheinstr. 20, Liestal. 21 Uhr

**Spiritual Moments**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Reformierte Stadtkirche, Liestal. 18 Uhr

**The Magic Flutes**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Rathaus, Rathausstr. 36, Liestal. 19 Uhr

**Mischeli-Konzerte**  
Mischeli Kirche,  
Bruderholzstr. 39, Reinach. 18 Uhr

**Aaron Diehl Trio**  
Marians Jazzroom, Engestrasse 54, Bern. 19.30 & 22.00 Uhr

**Berner Symphonieorchester**  
«Schicksalsymphonien»  
Kultur-Casino, Herrengasse 25, Bern. 19.30 Uhr

**Abdullah Ibrahim «Ekaya»**  
Jazz Classics: South African Hymns.  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19.30 Uhr

**Ensemble Cattrall**  
Theater Rigiblick,  
Germaniastrasse 99, Zürich. 20 Uhr

**MKZ Bandfestival**  
Moods, Schiffbaustr. 6, Zürich. 19.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Ensemble Dialogos**  
«Judith». Eine biblische Geschichte aus dem Kroatien der Renaissance  
Clarakerche, Claraplatz, Basel. 19.30 Uhr

**Seduction**  
Assessina Club, Steinvorstadt 24, Basel. 23 Uhr

**Thaiparty**  
Hotel Alexander, Riehenring 83, Basel. 23 Uhr

**danzeria@sichtbar**  
Live: Lavinia.  
Blindkuh, Dornacherstr. 192, Basel. 22 Uhr

**Sternstunde**  
DJs Oliver K., Le Roi, Oscar Nicizzo,  
Juicy Julz  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Viernes Social**  
Latin-Club D'Rumba,  
Freie Str. 62, Basel. 21.30 Uhr

**Ü30 Jeder Rappen zählt**  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 21 Uhr

**Sunset Vibes**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

**We Are Family vs. Tanzmusik Special!**  
DJs Fenomen, Luis Rodrigues,  
Die Goldbrenner, Aurelio De Marsico,  
Benjamin Eberenz u.a.  
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 22 Uhr

**Swing and Dance**  
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 20 Uhr

**Mür**  
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,  
Zürich. 22 Uhr

**Tonhalle-Orchester Zürich**  
Kurt Masur (Leitung), Helen Huang  
(Klavier)  
Tonhalle, Claridenstr. 7,  
Zürich. 19.30 Uhr

**Trio Opus 8**  
Tonhalle, Claridenstr. 7,  
Zürich. 18.30 Uhr

**Zürcher Kammerorchester**  
Museum Rietberg Zürich,  
Gablerstr. 15, Zürich. 20 Uhr

**Oropax**  
«Der 54. November – Die  
Weihnachtsshow»  
Kaufleuten, Pelikanstrasse 18,  
Zürich. 20 Uhr

**Pit-Arne Pietz**  
«Anleitung zur sexuellen  
Unzufriedenheit»  
Weisser Wind, Oberdorfstrasse 20,  
Zürich. 20 Uhr

**Swinging Comedy Christmas**  
«Die etwas andere Weihnachtsshow»  
Maag Halle, Hardstr. 219,  
Zürich. 19.30 Uhr

**Nightshopping**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Mit musikalischem Apéro und  
Nostalgieausstellung  
«127 Jahre Hanro»  
Hanro-Areal, Benzburweg 18,  
Liestal. 18 Uhr

**Lichtblicke**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Schule für offenes Lernen,  
Liestal. 18 Uhr

Anzeige

**Freitag**  
**24. Februar 2012, 20.00**  
**Hallenstadion**  
**Zürich**

Blick  
Circles  
DRS Musikwelle

www.goodnews.ch

ticketcorner.ch  
DRS  
Circles  
DRS Musikwelle

**Multiples Shop**  
Verkaufsausstellung  
dock, Klybeckstrasse 29, Basel

**Olivier Saudan**  
Galerie Mäder, Claragraben 45,  
Basel

**On Stage –**  
**Die Kunst der Pekingoper**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**TANZ**

**Small Pieces of Truth Whispered on the Kitchen Floor**  
Kumpfane  
Theater Roxy, Muttenerstr. 6,  
Birsfelden. 20 Uhr

**Ein ganztes Überraschungsmenu**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Ballett- und Bewegungsschule Liestal,  
Liestal. 18 Uhr

**Kei Aber**  
Über die ganz neuen Leiden der  
inneren Werte. Ives Thuwis, Junges  
Theater Basel  
Theaterhaus Gessnerallee,  
Gessnerallee 8, Zürich. 20 Uhr

**The Vertiginous Thrill of Exactitude / Duo Concertant / Duo aus 27'52" / in Spillville**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Die erotische Kammer**  
von und mit Werner Morlang.  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 21 Uhr

**Der Garten der Träume**  
Gidon Horowitz erzählt Märchen  
vom Träumen. Daniel Steiner spielt  
Marimba und Hackbrett  
KUG Studentenhaus, Basel. 20 Uhr

**Der Verdingbung**  
von Markus Imboden.  
Sonderveranstaltung mit anschl.  
Gespräch mit dem ehemaligen  
Verdingbub Hugo Zingg und dem  
Filmproduzenten Peter Reichenbach  
Kult Kino Atelier,  
Theaterstrasse 7, Basel. 14 Uhr

**Kerzenziehen**  
Quartiertreffpunkt LoLa,  
Lothringerstrasse 63, Basel. 14 Uhr

«Anker lichten, Segel setzen»  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Brigitte Schär mit witzigen und  
erstaunlichen Geschichten-Liedern.  
Jedes Lied, jeder Song erzählt zu  
grooviger und stimmiger Musik eine  
fantastische Geschichte.  
Kantonsbibliothek Baselland,  
Emma Herwegh-Platz 4,  
Liestal. 19 Uhr

**Regionale 12 – «If Six Was Nine»**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,  
Liestal. 19 Uhr

**Ferruccio Cainero (I, CH) mit «Caineriade»**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 20 Uhr

**Diango Hernández**  
Nicolas Krupp Contemporary Art,  
Rosentalstr. 28, Basel

**Die Landschaften**  
Max Beckmann.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Querköpfe**  
Porträts von Matthias Noser  
und Pat Noser  
Kulturpunkt-Halle,  
Münchensteinerstr. 85, Basel

**Regionale 12 – Modern Jesus & Co – Project 3.**  
Cargo Kultur Bar,  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

**Robert Breer**  
Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**SAMSTAG**  
**3.12.2011**

**COMEDY**

**Arnim Töpel**  
«51 Aufgedrängte Bereicherungen»  
Teufelhof Theater, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Blues Max**  
«Light»  
Theater Fauteuil-Tabouretti,  
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Grosi**  
«THERAPIE – die doppelte Dosis»  
die verrückteste Music-Comedy-  
Show deines Lebens  
Theater am Käfigturm,  
Spitalgasse 4, Bern. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**  
«Lockstoff»  
La Cappella, Allmendstrasse 24,  
Bern. 20 Uhr

**Heinz de Specht**  
«Liederprogramm «schön»».  
Theater am Hechtplatz,  
Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Soirées musicales im Philosophicum**  
Philosophicum, St. Johannis-  
Vorstadt 19-21, Basel. 19 Uhr

**Spanische Hofreitschule**  
St. Jakobshalle,  
Brüglingerstr. 21, Basel. 20 Uhr

**Weindegustation – DIVO**  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 16 Uhr

**Circus GO**  
Winterzauber 2011 «Magic of China»  
Parkplatz Löhrenacker, Aesch. 20 Uhr

**Mystische Impressionen in Bild, Skulptur und Klang**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Kunstatelier Rhyner, Liestal. 18 Uhr

**3, 2, 1... Start! Einmal Weltall und zurück**  
Lichtblicke. Kulturnacht Liestal  
Museum.BL., Zeughausplatz 28,  
Liestal. 18 Uhr

**KUNST**

**10 Jahre Galerie Eulenspiegel**  
Galerie Eulenspiegel,  
Gerbergässlein 6, Basel

**6 Künstler aus Basel x2**  
Kunsthalle Basel, Steinenberg 7,  
Basel

**Alien Interviews: We've Made Contact**  
Theodore Boyer  
Gallery Dauppen,  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Arbeiten auf Papier**  
Marcel Schaffner.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Bane Begins**  
The Umbrella Kid  
Gallery Dauppen,  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Bernar Venet**  
Von Bartha Garage,  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Blossom**  
Stephan Spicher  
Galerie Karin Sutter,  
Rebgasse 27, Basel

**EigenSinn – Inspirierende Aspekte der Ethnologie**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Gido Wiederkehr**  
Galerie Ursula Huber,  
Hardstr. 102, Basel

**Give Me a Reason to Love You**  
Elisabeth Masé  
Raum für Kunst, Literatur und  
Künstlerbücher, Totengässlein 5,  
Basel

**Heinrich Gohl**  
Graf & Schelble Galerie,  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Rolf Iseli / Albert Steiner**  
Galerie Carzaniga, Gernsbach 8,  
Basel

**Sex, Drugs und Leierspiel**  
Rausch und Ekstase in der Antike  
Antikenmuseum Basel und Sammlung  
Ludwig, St. Alban-Graben 5, Basel

**The Object of Zionism**  
SAM – Schweizerisches  
Architekturmuseum, Steinenberg 7,  
Basel

**Tinguely und das Auto**  
Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Fehlt Ihre  
Veranstaltung  
in der Online-  
Agenda?

Erfassen Sie  
Ihre Daten auf  
tageswoche.ch/agenda

Anzeige

Galerie Eulenspiegel  
Galerie Eulenspiegel GmbH  
Gregor Muntwiler  
Gerbergässlein 6  
CH-4001 Basel  
Eintrahmen  
Vergolden  
T +41 61 263 70 80  
www.galerieeulenspiegel.ch

museum  
design  
collection  
nadelberg 16, 4051 basel, www.mdc-shop.ch

**Brillen**  
Puppenhausmuseum,  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Buon Natale!**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Chinatown**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Danger + Track**  
T-Shirts + Multiples  
Hebel\_121, Hebelstrasse 121, Basel

**Himmelstür**  
Das Hauptportal des Basler Münsters  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Hopelessness Freezes Time**  
Edgar Arceneaux.  
Museum für Gegenwartskunst,  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**How to Love**  
Cartoonmuseum Basel,  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Knochenarbeit**  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinergasse 2, Basel

**Körperwelten – Eine Herzenssache**  
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel

**Malerei auf Papier**  
Josef Albers in Amerika.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**María Elena González**  
Galerie Gisèle Linder,  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Memories from Thailand**  
Crystal Ceresa  
Laleh June Galerie,  
Picassoplatz 4, Basel

**Too Late**  
Eine Ausstellung der Plakatsammlung  
der Schule für Gestaltung Basel.  
Ausstellungsraum auf der  
Lyss – Schule für Gestaltung,  
Spalenvorstadt 2, Basel

**Udo Koch – Josef Felix Müller**  
Stampa, Spalenberg 2, Basel

**Viktorianische Weihnachten**  
Puppenhausmuseum,  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Zweierlei – Die Zweite**  
Fotoausstellung zu den  
Gleichstellungsjubiläen 2011  
BelleVue, Breisacherstrasse 50,  
Basel

**galleryprojects**  
Olga Philomena Vonmoos  
balzerARTprojects,  
Riehentorstr. 14, Basel

**Warme Farben**

Skulpturengarten Claire Ochsner,  
Rüttigasse 7, Frenkendorf

**Regionale 12 – If Six Was Nine**

Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,  
Liestal

**Regionale 2011**

Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10, Münchenstein

**isaart.com @ Martin Raimann**

Atelier Martin Raimann – Walzwerk,  
Tramstr. 62, Münchenstein

**Lost & Found**

Christian Lichtenberg  
Galerie Monika Wertheimer,  
Hohestrasse 134, Oberwil

**Farbe Klang Raum**

Ina Kunz  
AU6 Raum für Kunst, Austr. 6,  
Reinach

**Dali, Magritte, Miró – Surrealismus in Paris**

Fondation Beyeler, Baselstr. 101,  
Riehen

**Louise Bourgeois**

Fondation Beyeler, Baselstr. 101,  
Riehen

**Robert Klümpen**

Galerie Henze & Ketterer & Triebold,  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Die Alchemie des Alltags**

Rudolf Steiner  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Auswahl 11**

Aargauer Künstlerinnen und Künstler.  
Aargauer Kunsthaus,  
Aargauerplatz, Aarau

**Winterwelten**

aus der Sammlung  
Aargauer Kunsthaus,  
Aargauerplatz, Aarau

**Amiet**

«Freude meines Lebens», Sammlung  
Eduard Gerber  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Anna Blume und ich**

Zeichnungen von Kurt Schwitters  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Eiapoepia. Das Kind im Klee**

Zentrum Paul Klee,  
Monument im Fruchtland 3, Bern

**Mord und Totschlag**

Eine Ausstellung über das Leben  
Historisches Museum Bern,  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Mysterium Leib**

Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Passion Bild**

Russische Kunst seit 1970  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Rectangle and Square**

von Picasso bis Judd, Erwerbungen  
der Rupf-Stiftung  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**In Search of...**

Matthew Day Jackson.  
Kunstmuseum Luzern,  
Europaplatz 1, Luzern

# Leibspeise Die Santi-Pizza

Was machen die Kochblogger von «Montagsplausch», wenn sie keine Hefe für den Pizza-Teig haben? Na, eine Pizza ohne Hefe!

**Pizza ist eine Wissenschaft** für sich. Besonders die Sache mit dem Teig ist nicht ganz einfach. Soll er dünn und knusprig sein? Oder ist er dick und luftig am besten? Schon oft haben wir mit Pizzaiolos und Nonnas über die perfekte Zubereitung diskutiert. Der eine stellt den Teig über Nacht kühl, die andere lässt ihn unter der Bettdecke langsam aufgehen. Über eines sind sich die meisten einig: die Zutaten. Mehl, Wasser, Salz und frische Backhefe. Dies ist die Basis für den Pizzateig.

Per Zufall sind wir auf eine tolle Alternative gestossen. Als wir im Sommer mit Freunden im Tessin waren, überkam uns plötzlich ein Heiss hunger auf Pizza. Sofort ab in die Küche. Doch in unserem Ferienhaus in Sant'Abbondio war keine Hefe zu finden. Also machten wir versuchsweise den Teig eben ohne. Stillschweigend servierten wir die Pizza unseren Gästen. Alle waren begeistert.

Die Santi-Pizza war geboren.

Rezept: Als Erstes den Ofen voll aufdrehen. Dann Mehl, Wasser und etwas Salz zu einem Teig verarbeiten. Diesen so dünn wie nur irgend möglich auswallen.

Mit dem Belag sehr sparsam umgehen: Etwas Pelati, Knoblauch und frischen Rosmarin darauf verteilen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zum Schluss noch ein paar Spritzer Olivenöl daraufgeben.

Die Pizza in den heissen Ofen schieben. Nach wenigen Minuten ist sie fertig. Herausnehmen und mit etwas Büffelmozzarella belegen. Diese Pizza war so überraschend gut, dass sie nun fest zu unserem Standardrepertoire gehört.

Was wir jetzt von euch gern wissen möchten: Wie bereitet ihr die Pizza zu? Webcode eingeben und Rezepte in den Kommentaren deponieren. Wir sind gespannt! **Webcode: @agtjk**

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tagesswoche.ch](http://blogs.tagesswoche.ch)



Geht auch ohne Hefe: Die Santi-Pizza.

Foto: Gabriel Tenger

**Raben – Schlaue Biester mit schlechtem Ruf**  
Natur-Museum, Kasernenplatz 6,  
Luzern

**Rüstungen**  
eine Sonderausstellung über die  
zweite Haut  
Historisches Museum,  
Pfistergasse 24, Luzern

**Bilderwahl Encoding Reality**  
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Die Nakba**  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich

**Die Uhrmacherkunst erobert die Welt**  
A.-L. Breguet  
Landesmuseum Zürich,  
Museumsstr. 2, Zürich

**Geisterstunde**  
Eine Ausstellung über Spuk, Geister  
und unheimliche Ereignisse  
Mühlerama, Seefeldstr. 231, Zürich

**Hochhaus**  
Wunsch und Wirklichkeit  
Museum für Gestaltung Zürich,  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Hündlich, Fröhlich, Freuntlich**  
Hans Krüsi  
Haus Appenzell,  
St. Peterstrasse 16, Zürich

**Landschaft und Pastell**  
Albert Weltis  
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Licht – Körper**

James Turrell  
Häusler Contemporary,  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Mystik: Die Sehnsucht nach dem Absoluten**

Museum Rietberg Zürich,  
Gablerstr. 15, Zürich

**Open Space**

Nelly Rudin  
Haus Konstruktiv, Selnaustr. 25,  
Zürich

**Perfume**

Verpackte Verführung  
Museum Bellerive, Höschgasse 3,  
Zürich

**Schwarz Weiss**

Design der Gegensätze  
Museum für Gestaltung Zürich,  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Schöne Seiten**

Jüdische Schriftkultur aus der  
Braginsky Collection  
Landesmuseum Zürich,  
Museumsstr. 2, Zürich

**Sr. Maria Raphaela Bürgi**

Lob der Schöpfung  
Helmhaus, Limmatquai 31, Zürich

**The Nahmad Collection**

Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Unter Strom. Kunst und Elektrizität**

Shedhalle, Seestr. 395, Zürich

## THEATER

**Das kleine Ich bin ich**

Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Der Babbe wird's überläbe**

Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 20 Uhr

**Die Götter weinen**

Deutschsprachige Erstaufführung  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Frau Holle**

Theater Fauteuil-Tabourettl,  
Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

**Frictions**

Théâtre Musical  
Imprimerie, Solothurnerstr. 6,  
Basel. 20.30 Uhr

**Kapelle Eidg. Moos**

Ein musikalischer Balanceakt  
von Herwig Ursin, Ruedi Häusermann,  
Jan Ratschko  
Kaserne, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 20 Uhr

**Numme kai Stress!**

Theater Fauteuil-Tabourettl,  
Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Pique Dame**

Russischsprachige Theater-  
aufführung von Studierenden  
Ackermannshof, St. Johannis-  
Vorstadt 19-21, Basel. 20 Uhr

**Zauberflöte**

Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**De Hippischpängschtl**

und der guldig Schlüssel  
WankdorfCity-Areal,  
Stauffacherstr. 90,  
Bern. 10.45 Uhr



**Navel**  
Record Release Party with Roy and the Devil's Motorcycle, Psychonauts  
Biomill, Delsbergerstrasse 177, Laufen. 21 Uhr

**Adrian Stern**  
+ Special Guest  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Bastian Baker**  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 21 Uhr

**Nneka**  
Support: Bergitta Victor  
Bierhübeli, Neubrückstrasse 43, Bern. 20 Uhr

**Portugal the Man**  
+ Support  
Dachstock Reitschule, Neubrückstr. 8, Bern. 21 Uhr

**Timeless**  
Mahogany Hall, Klösterlistutz 18, Bern. 21 Uhr

**Dodo Hug**  
Kleintheater, Bundesplatz 14, Luzern. 20 Uhr

**Aliev Bleh Orkestar**  
Mehrspur, Waldmannstr. 12, Zürich. 21 Uhr

**Light of Day**  
El Lokal, Gessnerallee 11, Zürich. 20.20 Uhr

**PALÄSTINA – Kulturaspekte**  
Hip-Hop Palestine Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 20.30 Uhr

**Skindred**  
Special Guests: Deaf Havana  
Abart, Manessestr. 170, Zürich. 19.30 Uhr

**Spezialmaterial**  
Labelnight  
Exil, Hardstr. 245, Zürich. 22 Uhr

**Welle:Erdball**  
Support: Goldkint  
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 21 Uhr

**dEUS & SX**  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 20.30 Uhr

**PARTY**

**A Night of Fame**  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Auf Fall**  
Live: Eva Rocks Adam  
DJs Gloria Bulsara, Miss Mintz, Carola, Audionom  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Balkanekspres**  
Live: Palko!Muski  
DJs Bob Rook & Edin  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Balzbar**  
Balz, Steinenbachgässlein 34, Basel. 17 Uhr

**Bazzlel Classixx**  
DJs Classixx, Zaber Riders  
Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 23 Uhr

**Electronic Sensation**  
DJs Lexy & K-Paul, Marcos Del Sol, Fred and Roque, Paul Dakboog, Pasqua Jumaira, Tony Garcia, TiefenRausch, Traibsand, Toy-O, Philm-x, Andrew The Grand, Tom H., Liquid Decks, Max + Moritz  
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 22 Uhr

**It's Purple, Jamie Lewis & Prince Release Part**  
DJs Jamie Lewis, Fiumejunior, Le Roi  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Oldies but Goldies**  
Offene Kirche Elisabethen, Elisabethenstrasse 14, Basel. 20 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
DJ Dlo  
Harram, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

**Pazzoide**  
DJs Wild, Luna City Express, Sandro Kühne, Adrian Martin, Michel Sacher  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Salsa Latino Party**  
DJ Alfredo  
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

**Saturday Feelings**  
Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Soulsation**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

**Tanznacht 40**  
Quartierhalle Quersfeld, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

**Thaiparty**  
Hotel Alexander, Riehenring 83, Basel. 23 Uhr

**The Hype Big Release Party**  
Assessina Club, Steinenvorstadt 24, Basel. 23 Uhr

**Twenty Plus – Partytunes**  
Sommercasino, Münchensteinstrasse 1, Basel. 22 Uhr

**Vinolams Vierviertelbar**  
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**We Got Sound with Manuel Tur (Freerange Records)**  
DJs Little Martinez, Dalibox, Frank Vespari, Little Victor, Manuel Tur, Yasmeen De Souza, Ed Luis, Seve Ische, Deep Bros, Sandro Falletta  
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 22 Uhr

Anzeige

**Querköpfe**  
Matthias Noser

**Porträts**  
Pat Noser

kulturpunkt.ch

kulturpunkt-Halle, Münchensteinerstr. 85  
4052 Basel, 3., 8. + 15. Dez. 2011, 16–19 h

Anzeige

**Jan Garbarek & The Hilliard Ensemble**  
«Officium Novum»

Di 6. 12. 11, 20.00, St. Martinskirche Basel

www.ticketcorner.ch www.allblues.ch

**clubDer200 presents Radio Slave (Rekids, Uk)**  
DJs Radio Slave, Nader, She DJ Feline  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 22 Uhr

**odddjs**  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 19 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Ensemble Phoenix Basel**  
«Enno Poppe, Gérard Grisey»  
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Konzert der Knabenkantorei Basel Instrumentalensemble**  
Markus Teutschbein (Leitung).  
«In dulci jubilo»  
Martinskirche, Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

**Liszt – früh und spät**  
Frühe und späte Lieder und Klavierwerke mit Isolde Siebert, Jan Schultsz, Pierre Goy und Studierenden.  
Musik-Akademie Basel, Leonhardsstr. 6, Basel. 20.30 Uhr

**Midi-Musique**  
Solisten des Kammerorchester Basel spielen Johannes Brahms  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 11 Uhr

**Mike Del Ferro Trio**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Monodien aus dem Mittelalter und dem frühen 17. Jahrhundert**  
Leitung: Dominique Vellard, Evelyn Tubb, Gerd Türk, Ulrich Messthaler; Gesangsklassen d. Schola Cantorum Basiliensis. Konzert im Rahmen des Symposiums Monodien  
Musik-Akademie Basel, Leonhardsstr. 6, Basel. 12.15 Uhr

**Motettenchor Lörrach & L'arpa festante München**  
Stephan Böllhoff (Leitung), Susanna Martin (Sopran), Heike Werner (Alt), Hans Jörg Mammel

(Tenor), Benno Schöning (Bass).  
Weihnachtsoratorium  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 19 Uhr

**Aaron Diehl Trio**  
Marians Jazzroom, Engestr. 54, Bern. 19.30 & 22.00 Uhr

**Bernische Chopin Gesellschaft und Zentrum Paul Klee**  
Inna Angelova (Klavier)  
Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, Bern. 17 Uhr

**Liederstunden**  
Dominik Wörner (Bassbariton), Simon Bucher (Klavier).  
Yehudi Menuhin Forum Bern, Helvetiaplatz 6, Bern. 12.12 Uhr

Anzeige

**vorfreude!**  
Sorgen Sie auch nach Weihnachten für grosse Gefühle.  
Verschenken Sie ein Abo fürs kult.kino.

**Musiktheoretiker als Komponisten**  
Barockorchester Concerto Stella Matutina, Leitung: Kai Köpp (Viola), Solist: Johannes Hämmerle (Cembalo). Orchesterkonzert  
Konservatorium Bern, Kramgasse 36, Bern. 17 Uhr

**21st Century Symphony Orchestra & Chorus**  
«Una Serata Italiana» – Zum 100. Geburtstag von Nino Rota.  
13. Benefizkonzert des Alzheimer Forums Schweiz  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19.30 Uhr

**Luisa Spett**  
Klavierrezital  
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**Mondrian Ensemble Basel**  
«UNSTERN! sinistre»  
Kunstraum Walcheturm, Kanonengasse 20, Zürich. 20 Uhr

**TANZ**

«Groupies» / «Gfaue» – Ein Stück Sehnsucht (Kurzstück)  
White Horse (D), Rahel Neuenschwander  
Dampfzentrale, Marziliistrasse 47, Bern. 20 Uhr

**Der Nussknacker**  
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 20 Uhr

**Kei Aber**  
Ives Thuwis, Junges Theater Basel  
Theaterhaus Gessnerallee, Gessnerallee 8, Zürich. 20 Uhr

**OPER**

**Wozzeck**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Semele**  
«Opera after the manner of an Oratorio» in drei Akten  
Stadtheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

**COMEDY**

**Arnim Töpel**  
«51 Aufgedrängte Bereicherungen»  
Teufelhof Theater, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Blues Max**  
«Light»  
Theater Fauteuil-Tabourettl, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**  
«Lockstoff»  
La Cappella, Allmendstrasse 24, Bern. 20 Uhr

**Heinz de Specht**  
Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

**Swing Comedy Christmas**  
«Die etwas andere Weihnachtsshow»  
Maag Halle, Hardstr. 219, Zürich. 19.30 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Urs Bihler liest aus «Krabat»**  
Mit Urs Bihler und  
«Chueche und Sirup»  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 15 Uhr

**DIVERSES**

**Aus Richtung Schwarzwald kommen sie her, ihre Esel sind imposant und schwer**  
Rund 50 Niggi-Näggi (Weihnachtsmänner) auf ihren Harley Davidson beschern die Kinder mit selbstgebackenen Süßigkeiten. Der Erlös geht an die Stiftung Theodora.  
Marktplatz, Basel. 17 Uhr

**Der Garten der Träume**  
Gidon Horowitz erzählt Märchen vom Träumen. Daniel Steiner spielt Marimba und Hackbrett  
KUG Studentenhaus, Basel. 20 Uhr

**Spanische Hofreitschule**  
St. Jakobshalle,  
Brüglingerstr. 21, Basel. 20 Uhr

**Cinderella**  
Der Klassiker auf Rollschuhen  
Rollsportalhalle Morgarten,  
Nidwaldnerstr. 20, Basel 17 Uhr

**Zolli Niggi Näggi**  
Zoo Basel, Binningerstr. 40,  
Basel. 14 Uhr

**Circus GO**  
Winterzauber 2011 «Magic of China»  
Parkplatz Löhrenacker,  
Aesch. 14.30 & 20.00 Uhr

**Ferrari**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

**Herrscher und Heilige**  
Kaiser Heinrich II. und seine Frau  
Kunigunde auf Darstellungen rund  
um das Basler Münster. Führung mit  
Patrick Moser  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel 14 Uhr

**Herzlichen Glückwunsch!**  
Sonderausstellung zum  
150. Geburtstag von Theodor Herzl  
Jüdisches Museum Schweiz,  
Kornhausgasse 8, Basel

**Himmelstür**  
Das Hauptportal des Basler Münsters  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Hopelessness Freezes Time**  
Edgar Arceneaux.  
Kuratorin: Nikola Dietrich  
Museum für Gegenwartskunst,  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**How to Love**  
Cartoonmuseum Basel,  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Knochenarbeit**  
Wenn Skelette erzählen  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinergasse 2,  
Basel

**Körperwelten – Eine Herzenssache**  
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel

**Malerei auf Papier**  
Josef Albers in Amerika.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**On Stage – Die Kunst  
der Pekingoper**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Regionale 12 – Modern  
Jesus & Co – Project 3.**  
Cargo Kultur Bar,  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

**Robert Breer**  
Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Sex, Drugs und Leierspiel**  
Antikennemuseum Basel und Sammlung  
Ludwig, St. Alban-Graben 5, Basel

**The Object of Zionism**  
S AM – Schweizerisches  
Architekturmuseum, Steinenberg 7,  
Basel

**Tinguely und das Auto**  
Museum Tinguely,  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Too Late**  
Ausstellungsraum auf der  
Lyss – Schule für Gestaltung,  
Spalenvorstadt 2, Basel

Anzeige

**MULTIPLES SHOP**  
EDITIONEN, OBJEKTE, POSTKARTEN, POSTER, VIDEOS ETC.  
25. NOVEMBER – 23. DEZEMBER 2011  
VERNISSAGE: 24. NOVEMBER 2011, 18–21 UHR  
ÖFFNUNGSZEITEN: DI 13.30–20 UHR / MI 13.30–17.30 UHR / FR 13.30–18.30 UHR / SA 11–17.30 UHR  
DOCK BASEL / KLYBECKSTRASSE 29 / CH-4057 BASEL / WWW.DOCK-BASEL.CH

**dock:**  
aktuelle Kunst aus Basel

**Viktorianische Weihnachten**  
Puppenhausmuseum,  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Zweierlei – Die Zweite**  
Fotoausstellung zu den  
Gleichstellungsjubiläen 2011  
Bellevue, Breisacherstrasse 50,  
Basel

**und Hanna und Sara**  
Jüdisches Museum Schweiz,  
Kornhausgasse 8, Basel

**Warme Farben**  
Skulpturengarten Claire Ochsner,  
Rüttigasse 7, Frenkendorf

**Regionale 12: If Six Was Nine**  
Kunsthalle Palazzo, Poststr. 2,  
Liestal

**Regionale 2011**  
Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10,  
Münchenstein

**isaart.com @ Martin Raimann**  
Atelier Martin Raimann – Walzwerk,  
Tramstr. 62, Münchenstein

**Farbe Klang Raum**  
Ina Kunz  
AU6 Raum für Kunst, Austr. 6, Reinach

**Dalí, Magritte, Miró –  
Surrealismus in Paris**  
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,  
Riehen

**Louise Bourgeois**  
Fondation Beyeler, Baselstr. 101,  
Riehen

**Die Alchemie des Alltags**  
Rudolf Steiner  
Vitra Design Museum,  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein

**Auswahl 11**  
Aargauer Künstlerinnen und Künstler.  
Aargauer Kunsthaus,  
Aargauerplatz, Aarau

**Winterwelten**  
Aargauer Kunsthaus,  
Aargauerplatz, Aarau

**Amiet**  
«Freude meines Lebens», Sammlung  
Eduard Gerber  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Anna Blume und ich**  
Zeichnungen von Kurt Schwitters  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Eiapopeia. Das Kind im Klee**  
Eiapopeia. Das Kind im Klee  
Ausstellung zum Jahresmotto 2011:

Kind  
Zentrum Paul Klee,  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Mord und Totschlag**  
Eine Ausstellung über das Leben  
Historisches Museum Bern,  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Mysterium Leib**  
Berlinde De Bruyckere im Dialog  
mit Lucas Cranach und Pier Paolo  
Pasolini  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**Passion Bild**  
Russische Kunst seit 1970  
Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 12,  
Bern

**In Search of...**  
Matthew Day Jackson.  
Kunstmuseum Luzern,  
Europaplatz 1, Luzern

**Raben – Schlaue Biester  
mit schlechtem Ruf**  
Natur-Museum, Kasernenplatz 6,  
Luzern

**Rüstungen**  
Historisches Museum,  
Pfistergasse 24, Luzern

**Bilderwahl! Encoding Reality**  
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Die Nakba**  
im Rahmen der Veranstaltungsreihe  
PALÄSTINA – Kulturaspekte  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich

**Die Uhrmacherkunst  
erobert die Welt**  
A.-L. Breguet  
Landesmuseum Zürich,  
Museumsstr. 2, Zürich

**Geisterstunde**  
Mühlerama, Seefeldstr. 231, Zürich

**Hochhaus**  
Wunsch und Wirklichkeit  
Museum für Gestaltung Zürich,  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Landschaft und Pastell**  
Albert Weltis  
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Mystik: Die Sehnsucht  
nach dem Absoluten**  
Museum Rietberg Zürich,  
Gablerstr. 15, Zürich

**Open Space**  
Nelly Rudin  
Haus Konstruktiv, Selnastr. 25,  
Zürich

**Perfume**  
Verpackte Verführung  
Museum Bellerive, Höschgasse 3,  
Zürich

**Schwarz Weiss**  
Design der Gegensätze  
Museum für Gestaltung Zürich,  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Schöne Seiten**  
Jüdische Schriftkultur aus der  
Braginsky Collection  
Landesmuseum Zürich,  
Museumstr. 2, Zürich

**The Nahmad Collection**  
Kunsthau Zürich, Heimplatz 1,  
Zürich

**Unter Strom. Kunst und Elektrizität**  
Shedhalle, Seestr. 395, Zürich

**THEATER**

**Absyts vo Basel**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 20 Uhr

**Das Kleine Ich bin ich**  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Der Babbe wird's überläbe**  
Häbse & Ensemble  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 18 Uhr

Fehlt Ihre  
Veranstaltung  
in der Online-  
Agenda?

Erfassen Sie  
Ihre Daten auf  
tageswoche.ch/agenda

**Die Ballade von der Typhoid Mary**  
ex. theater. Wiederaufnahme  
E-Halle-Lounge, Erlenmatt-  
strasse 5-11, Basel. 20 Uhr

**Frau Holle**  
Theater Fauteuil-Tabouretti,  
Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

**Frictions**  
Théâtre Musical  
Imprimerie, Solothurnerstr. 6,  
Basel. 20.30 Uhr

**Krabat**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

**Pique Dame**  
Russischsprachige Theater-  
aufführung von Studierenden  
Ackermannshof, St. Johanns-  
Vorstadt 19–21, Basel. 19 Uhr

**Zauberflöte**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**Die Eroberung der  
Prinzessin Turandot**  
Öffentliche Theater-Probe  
Calvinhaus, Baslerstr. 226,  
Allschwil. 14 Uhr

**SONNTAG  
4.12.2011**

**KUNST**

**6 Künstler aus Basel x2**  
Kunsthalle Basel, Steinenberg 7,  
Basel

**Am Übergang – Bar und Bat Mizwa**  
Jüdisches Museum Schweiz,  
Kornhausgasse 8, Basel

**Arbeiten auf Papier**  
Marcel Schaffner.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Bernar Venet**  
Von Bartha Garage,  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**Brillen**  
Puppenhausmuseum,  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Buon Natale!**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Chinatown**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

**Die Landschaften**  
Max Beckmann.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Die verschiedenen  
Gesichter des Gesichts**  
Anatomisches Museum der  
Universität Basel, Pestalozzistr. 20,  
Basel

**EigenSinn – Inspirierende  
Aspekte der Ethnologie**  
Museum der Kulturen,  
Münsterplatz 20, Basel

Anzeige

**Stadtbibliothek  
Basel**

**Checkschs?**  
Acht Standorte für alle, die es  
wissen wollen.

www.stadtbibliothekbasel.ch

**Linard Bardill –**  
**Nid so schnell, Wilhelm Tell**  
 Ein Singspiel über Walti und Willy für Kinder von 4 bis 100 Jahren  
 Kulturforum Laufen, Seidenweg 55, Laufen. 15 Uhr

**Ds Hippigschpängschtl**  
**und der guldig Schlüssel**  
 WankdorfCity-Areal, Stauffacherstr. 90, Bern. 10.45 Uhr

**Pinocchio**  
 Stadttheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 15 Uhr

**Die Geschichte vom blauen Planeten**  
 Schweizer Erstaufführung  
 Luzerner Theater, Theaterstrasse 2, Luzern. 13.30 Uhr

**De chili Isbär**  
 Bernhard Theater, Theaterplatz 1, Zürich. 11 Uhr

**Die Zauberflöte für Kinder**  
 Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 11 Uhr

**Hans im Glück**  
 Von Matto Kämpf nach Grimm  
 Theaterhaus Gessnerallee, Gessnerallee 8, Zürich. 17 Uhr

**Mamma Mia!**  
 Theater 11, Thurgauerstr. 7, Zürich. 14.30 & 18.30 Uhr

**Merlin oder Das wüste Land**  
 Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, Zürich. 17 Uhr

**Schneewittchen und die 7 Zwerge**  
 Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7, Zürich. 11 Uhr

**Scho wieder Sunntig**  
 Jörg Schneider mit Vincenzo Biagi  
 Bernhard Theater, Theaterplatz 1, Zürich. 17 Uhr

**Weihnachtssalon in der Matchbox**  
 Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, Zürich. 18 Uhr

**Zwerg Nase**  
 Schauspielhaus Pfauen, Rämistrasse 34, Zürich. 11 Uhr

**POP/ROCK**

**2. SwissGrass Night**  
 Blue Valley Drifters, The Country Pickers, Bluegrass Family  
 JUFA Basel, Peter Merian-Str. 30, Basel. 16 Uhr

**Ellwood feat.**  
**Mad Caddies-Members**  
 Support: Insane Betty  
 Sommercasino, Münchensteinstrasse 1, Basel. 21 Uhr

**Konstantin Wecker**  
 Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19 Uhr

**The Wattican Punk Ballet**  
 Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 21 Uhr

**Zottels Newcomer Sunday**  
 B-B-P, Deaf Proof  
 Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

# Kultwerk #6

## Himmlische Lümmel

Alle Welt kennt Raffaels Engelchen. Doch woher stammen die beiden eigentlich? Von Karen N. Gerig



Weltberühmt: Die Putti in Raffaels «Sixtinischer Madonna».  
 Foto: Akg-Images

**Sie zieren Tassen, Schirme,** Postkarten oder Weihnachtsgugeln. Raffael Santis Putti sind quasi die Posterboys der Renaissance. Und gerade jetzt im Advent wieder aktuell. Im Original hängen sie in der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden. Jedoch muss man gut aufpassen, denn man übersieht sie schnell. Die meisten Leute gehen davon aus, dass die beiden ein eigenes Werk darstellen. Und werden dann davon überrascht, dass die Putti am Bildrand eines weit grösseren Werkes von Raffael, der «Sixtinischen Madonna», kleben. Sie lümmeln da so rum, und irgendwie gucken sie gelangweilt drein. Vielleicht liegt das daran, dass sie nicht die Hauptpersonen des Bildes sind. Dabei schaut die heilige Barbara so nett zu ihnen herab, widmet ihren Blick diesen beiden Engeln mit ihrem Babyspeck und den fürs Fliegen viel zu klein geratenen Flügeln. Oder blickt sie doch einfach nur demütig zu Boden? Schliesslich steht vor ihr die Heilige Madonna mit dem Jesuskind. Links der zentralen Figur dieser «Sacra Conversazione» (einer Unterhaltung zwischen Maria, Jesuskind, Heiligen und Stiftern) kniet ein Papst in andächtiger Pose. Julius II. ist es, der das Bild beim berühmten Renaissance-maler 1512 in Auftrag gegeben hatte. Er hat sich als Papst Sixtus II. darstellen lassen, dessen Reliquien wie jene der heiligen Barbara in der Klosterkirche San Sisto in Piacenza aufbewahrt wurden. Dort hing das Gemälde, bis es 1754 infolge Besitzerwechsel nach Dresden umzog.

Raffael hat sein Gemälde wie eine Bühne eingerichtet. Die zurückgezogenen Vorhänge umrahmen die Dreieckskomposition, der Hintergrund sieht auf den ersten Blick aus, als würde man in einen bewölkten Himmel schauen. Bei näherer Betrachtung sieht man jedoch die Engelsköpfe, aus denen die vermeintlichen Wolken bestehen. Diese Engelschar trägt Madonna und Kind. Nur unsere beiden unten am Bildrand stützen sich gelangweilt auf und zupfen an ihrer Lippe. Sie scheinen sich seit 500 Jahren zu fragen, was sie hier eigentlich sollen. Vielleicht sind sie ja gar nicht so unfroh, dass sie vom Kontext losgelöst diverse Utensilien zieren? Immerhin sind sie so ganz für sich berühmt geworden. So berühmt, dass die Gemäldegalerie dem Werk zu seinem 500. Geburtstag im kommenden Sommer eine ganze Ausstellung widmet. **Webcode: @agtmc**

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte. In diesem Fall müssen Sie aber auf eine Kopie ausweichen. Auf eine Tasse etwa. Auf Bettwäsche. Oder auf einen Bierdeckel.

**Raffael Santi**

1483 in Urbino geboren, mauserte sich Raffael Santi innert 25 Jahren zu einem der berühmtesten Maler Italiens. Papst Julius II. gehörte zu seinen Förderern und liess ihn diverse Arbeiten im Vatikan ausführen. Raffael starb 1520 erst 37-jährig in Rom.

**Christian Schenker und Grüvelü Tüüfeli**  
 Bierhübeli, Neubrückestrasse 43, Bern. 15 Uhr

**Peter Reber & Nina**  
 Kultur-Casino, Herrengasse 25, Bern. 17 Uhr

**In Extremo**  
 Schür, Triboschenstr. 1, Luzern. 20 Uhr

**Bo Katzman Chor**  
 Kongresshaus, Gotthardstrasse 5, Zürich. 19.30 Uhr

**IAM**  
 X-tra, Limmatstr. 118, Zürich. 19.30 Uhr

**Portugal the Man**  
 Support: Steaming Satellites  
 Plaza, Badenerstr. 109, Zürich. 19.30 Uhr

**Selim Sesler**  
 Moods, Schiffbaustr. 6, Zürich. 19 Uhr

**PARTY**

**Cu at Sunday**  
 CU Club, Steintorstr. 35, Basel. 21 Uhr

**Gastro Party**  
 Assessina Club, Steinvorstadt 24, Basel. 20 Uhr

**Latino Night**  
 Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Tango Schnupperkurs**  
 «Tango 1900»  
 Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 19 Uhr

**Tango Sonntagsmilonga**  
 Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 20.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Concert pour la paix – Archi di Milano**  
 Gabriella Carli (Leitung), Dorothee Oberlinger (Solo)  
 Martinskirche, Martinskirchplatz 4, Basel. 19.30 Uhr

**Ensemble Phoenix Basel**  
 «Enno Poppe, Gérard Grisey»  
 Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Ernie Watts Quartet**  
 The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20 Uhr

**Kantorei St. Peter**  
 Miriam Feuersinger (Sopran), Christina Metz (Alt), David Munderloh (Tenor), Florian Engelhardt (Bass), Isabel Schau (Violine), Babette Mondry (Orgel), Ensemble La Visione, Ursula Oberholzer-Riss (Leitung)  
 Peterskirche, Peterskirchplatz 7, Basel. 17 Uhr



**Malédiction**

Klavier- und Kammermusikwerke von Franz Liszt und Joachim Raff (1822–1882) mit Camilla Köhnken, Adrian Oetiker, Jan Schultzs.  
Musik-Akademie Basel, Leonhardsstr. 6, Basel. 11 Uhr

**Sinfonieorchester Basel**

Gabriel Feltz (Leitung). «BaZ hilft»  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 11 Uhr

**Eine russische Nacht**

Irina Georgieva (Piano), Marc Schmassmann (Regie, Schauspiel)  
Christkatholische Kirche, Allschwil. 19 Uhr

**Motettenchor Lörrach & L'arpa festante München**

Stephan Böllhoff (Leitung), Heike Werner (Alt), Hans Jörg Mammel (Tenor), Benno Schöning (Bass).  
Weihnachtsoratorium für Kinder  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 14 & 17.30 Uhr

**Advent mit Choriosa**

Ioana Ilie (Klavier), Lukas Merkelbach (Leitung). Weihnachtskonzert  
Andreashaus, Keltenweg 41, Riehen. 17 Uhr

**Wiener Schule – Wiener Klassik**

Kammermusik-Matinée  
Kultur-Casino, Herrengasse 25, Bern. 11 Uhr

**21st Century Symphony**

**Orchestra & Chorus**  
«Una Serata Italiana» – Zum 100. Geburtstag von Nino Rota  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 11 Uhr

**Balthasar-Neumann-Ensemble**

Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 17 Uhr

**Jan Garbarek & the Hilliard Ensemble**

Grossmünster, Zwingiplatz, Zürich. 18 Uhr

**Kammermusik-Matinee**

Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 11.15 Uhr

**Pavel Haas Quartett**

Kammermusik-Soiree  
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 20 Uhr

**Vokalensemble Belcanto**

Fraumünster Kirche, Am Münsterhofplatz, 8001 Zürich, Zürich. 12.12 Uhr

**TANZ**

**«Groupies» / «Gfaue» – Ein Stück Sehnsucht (Kurzstück)**

White Horse (D), Rahel Neuschwander  
Dampfzentrale, Marzilistrasse 47, Bern. 19 Uhr

**Der Nussknacker**

Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 14 Uhr

**OPER**

**Rusalka**

Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19 Uhr

# Wochenendlich in Nizza

Zwischen Plastikstühlen und Gault-Millau-Essen in der untouristischsten Stadt der Riviera. Von Peter Sennhauser



Meer und mehr in Nizza, der lebendigsten Winterstadt der Côte d'Azur.

Fotos: Peter Sennhauser

Das tollste Spektakel sind die Stadtgärtner, die, an Kletterseilen in den Wipfeln hängend, die Platanen am Boulevard Victor Hugo zurückschneiden: affengleich, ohne Schutzkleidung, über einem Mann auf der Strasse, der den Verkehr um die herunterkrachenden Äste herumlenkt. Ein bisschen verantwortungslos, sehr elegant und durchaus effizient: französisch eben. Zusammen mit den alten Damen in Lockenwicklern auf dem Weg zum Supermarché und den hupenden Lieferwagenfahrern machen die Baumschneider am Montag unseres verlängerten Wochenendes deutlich: Hier *leben* Menschen; sie kümmern sich nicht um die Touristen, und für sie gibt es keine «Saison». Ein wohlthuender Kontrast zum glitzernden Cannes und den als Fischerdörfer getarnten Edelhoppingstrecken im Westen mit dem obligaten «Saint» im Namen.

Nizza, Standort des Flughafens für die französische Riviera (ab Basel per Billigairline in 50 Minuten zu erreichen) und Universitätsstadt mit 350 000 Einwohnern, hat ein Kulturangebot jenseits von überbezahlten Galerien, Architektur aus der Belle Epoque und seit vier Jahren sogar eine 8 Kilometer lange Tramlinie, die zur Überraschung der Stadtbehörden so gut genutzt wird, dass zusätzliche Züge gekauft und der Fahrplan verdichtet werden musste.

Mit der Ausrede, das reiche Kulturangebot (Musée Massena, Musée d'Art Moderne et d'Art Contemporain und weitere) am Sonntag zu nutzen, schlendern wir am Morgen nach der Ankunft vom Mittelklasse-Hotel Villa Victoria der Promenade des Anglais entlang: fünf Kilometer weisser Kieselstrand am hellblau gleissenden Mittelmeer, heranrollende Wellen und 19 Grad, Ende November – dafür sind wir, seien wir ehrlich, hergekommen. In einem der Strandcafés mit weissen Plastikstühlen geniessen wir das Licht zu einem überbezahlten Kaffee.

Ein Anfall von Unternehmungslust führt uns über den als Sehenswürdigkeit eingestuft Blumenmarkt des Cours Saleya in die historische Altstadt im Osten der Pro-

menade und hinauf (per Lift) zum Burg- hül, von dessen flachem Gipfel sich absurdweise ein Wasserfall in die tief unten liegende Stadt zu ergiessen scheint.

Der krönende Abschluss des Tages ist das Nachtessen in einem via Tripadvisor aufgespürten mit Gault-Millau-Sternen geschmückten Mini-Restaurant im Hotelbezirk: Wer nicht den Château Margaux 1995 für 1697 Euro bestellt, isst hier für vielleicht 130 zu zweit wie die Götter in Frankreich.

Der sonntägliche Mietwagenausflug entlang der Küste nach St-Tropez ist unsere Flucht vor einem Marathon-Grossanlass in Nizza und weitgehend überflüssig. Aber irgendwas mussten wir mieten, nachdem wir am Samstag vergeblich zwei der an vielen Standorten verfügbaren Mietfahräder per Mobiltelefon freizuschalten versucht hatten.

Die obligate Bouillabaisse in einem der Hafenrestaurants jenseits des Burghügels ist keine Enttäuschung, aber auch nicht mehr. Am Wasser bleibt man eben immer Tourist.

Am Montag zeigt sich der Cours Saleya nach dem Frühstück im «Coin Quotidien» gewandelt zum reichhaltigen (und teuren) Flohmarkt voller Jugendstil-Objekte. Ein Abstecher ins «Negresco», das Prunkhotel der Jahrhundertwende an der Promenade des Anglais, lässt sich gut verbinden mit der Abreise: Hier hält der Express-Bus zum Flughafen (98, nur auf Verlangen).

Webcode: @agtxd

**Anzapfen:** Plage Beau Rivage, Promenade des Anglais. plagenicebeaurivage.com

**Anschauen:** MAMAC, Promenade des Arts. www.mamac-nice.org

**Ausspannen:** Villa Victoria, Boulevard Victor Hugo. www.villa-victoria.com

**Ausgehen:** Luc Salsedo, 14 Rue Maccarani, www.restaurant-salsedo.com

Weitere Fotos sowie eine Karte mit den erwähnten Adressen finden Sie auf unserer Website, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**Der kleine schwarze Niederdorf-Hecht**

Opéra fidelio in einem Akt für Paul Burkhard. Uraufführung  
Theater Rigiblick, Germaniastrasse 99, Zürich. 20 Uhr

**Die Stadt der Blinden**

Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 20 Uhr

**Opernwerkstatt mit Iso Camartin**

Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 11.15 Uhr

**COMEDY**

**Cavewoman**

«Anikó Donath». Weisser Wind, Oberdorfstrasse 20, Zürich. 18 Uhr

**Flurin Caviezel und die Vier heiligen Drei Könige**

Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7, Zürich. 19 Uhr

**Swinging Comedy Christmas**

Maag Halle, Hardstr. 219, Zürich. 14 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Dù bist mìn, ich bin dìn ...**

Für Kinder ab 5 Jahren und Familien.  
Literaturhaus Basel, Barfüssergasse 3, Basel. 15.30 Uhr

**Eine Kurzgeschichte von Giuseppe Cazzetta**

Lesung mit Giuseppe Cazzetta  
Campari Bar, Steinenberg 7, Basel. 11 Uhr

**Ist das Liebe**

Szenische Lesung nach Briefen des Ehepaars Tolstoj, mit Katalin Zsigmondy und August Zirner  
Allg. Lesegesellschaft, Münsterplatz 8, Basel. 17 Uhr

**Vortragsreihe**

Von der Gestalt im fotografischen Porträt. Cristina Zilioli, Fotografin, Zürich  
Bellevue, Breisacherstrasse 50, Basel. 17 Uhr

**DIVERSES**

**Spysys und Drangg**

Ein kulinarisch-historischer Rundgang durch Basel mit Läckeri und Hypokras. Frauenstadtrundgang  
Treffpunkt: Pfalz, hinter dem Basler Münster, Basel. 14 Uhr

**Spanische Hofreitschule**

St. Jakobshalle, Brüglingerstr. 21, Basel. 15 Uhr

**Circus GO**

Winterzauber 2011 «Magic of China»  
Parkplatz Löhrenacker, Aesch. 10 Uhr

**Sonntagsöffnung**

Heimatmuseum Allschwil, Baslerstrasse 48, Allschwil. 10 Uhr

**56. Antiquitäten- und Sammlermarkt**

Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 11 Uhr



Frau Professor Dr. Irma Tschudi-Steiner schöpft ihrem Mann, dem frisch gewählten Basler Bundesrat Hans Peter Tschudi, die Suppe.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Die erste Homestory

Hohe Politiker bemühten sich in den guten alten Zeiten eher um Diskretion, was ihr Privatleben betraf. Und wenn einer seine Türe doch öffnete, konnte es durchaus etwas steif wirken.

Von Georg Kreis

**D**ie Wände sind trotz des anstehenden Fototermins leer geblieben, aber ein frisches Tischtuch oder überhaupt ein Tischtuch und ein leicht mickeriges Sträusschen mussten her. Es muss zu Beginn des Jahres 1960 gewesen sein, also vor einem ganzen halben Jahrhundert. Der Fotograf produzierte so etwas wie die erste Homestory der Welt oder mindestens der helvetischen Welt. Man ist beim Basler Bundesrat Hans Peter Tschudi zu Hause. Dieser ist wenige Wochen zuvor bei der erstmaligen Zusammensetzung des Gremiums der Landesväter nach der sogenannten «Zauberformel» als zweiter Sozialdemokrat in die Landesregierung gewählt worden.

Das souveräne Parlament hat den im Auftreten etwas blassen und biedereren Basler Muster-schüler dem etwas aufdringlichen und schillernden Schaffhauser Bringolf vorgezogen. Die dem ordentlichen Tschudi geltende Präferenz der Bundesversammlung sei darum erwähnt, weil der spröde Charme des neuen Landesvaters wiederum im spröden Interieur der Bundesratswohnung in eindrücklicher Weise zum Ausdruck kommt.

Das ist ein beinahe rührend gestelltes Bild und trotzdem ein wahres und echtes Bild. Das leise Lächeln der beiden zeigt: Die Abgebildeten sind sich bewusst, dass eine dritte Person im Raum ist – der beobachtende Fotograf.

Das Paar sitzt beinahe gleichwertig am gedeckten Tisch. Die dennoch offensichtliche Asymmetrie besteht darin, dass sie unter dem mächtigen Lampenschirm die Suppe schöpft

und dafür sorgt, dass der «Ernährer» sich ernähren kann. Wer die Suppe gekocht hat, wissen wir nicht – sicher aber nicht er. Die Homestory hat eigentlich gar nicht dem frisch-gebackenen Magistraten gegolten, sondern dessen Frau, Irma Tschudi-Steiner, 1912–2003, Lehrer-tochter aus dem Solothurnischen (was man dem Bild nicht ansieht), 1949 Promotion, 1951 Habilitation in Pharmazie, erste Frau im Lehrkörper der naturwissenschaftlichen Fa-

**Wer die Suppe  
gekocht hat, wissen  
wir nicht – sicher  
aber nicht er.**

kultät der Universität Basel, an der auch ihr Mann als Professor für Arbeits- und Sozialversicherung-recht tätig war. Als der Mann nach Bern zog, tat sie es ihm gleich und konnte fortan an der Universität Bern unterrichten. Im Moment des Fototermins verfügte Irma Tschudi (auch das sieht man ihr nicht an) noch nicht über das Stimm- und Wahlrecht.

Daten zu Irma Tschudi sind nicht leicht zu finden. Am schnellsten tauchen Angaben zu dem von ihr gestifteten Preis auf: Alle zwei Jahre kann dank ihrer Stiftung für die beste von einer Frau geschriebene pharmazeutische Dissertation ein Preis vergeben werden. Tätige Frauenförderung. [Webcode: @agtlw](#)

# Kinoprogramm vom 2. Dezember bis 7. Dezember

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel** [7/4 J]  
14.15 D

**The Twilight Saga: Breaking Dawn - Part 1** [13/10 J]  
14.15/17.00/20.00 E/d/f

**This Must be the Place** [13/10 J]  
17.00 E/d/f

**One Day** [12/9 J]  
Fr/Di 20.00 E/d/f

**Swisscom Überraschungsfilm** [16/13 J]  
Mi 20.30 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

**Silvesterchlausen**  
Fr/So/Di/Mi 12.10 Dialekt

**Happy Happy**  
Fr/Mo-Mi 12.15 Ov/d/f

**Juan**  
Fr/Mo-Mi 12.20 So 12.00 E/d

**Der Verdingbub** [12 J]  
14.00/18.15/20.30 Sa-Mi 16.00 Dialekt

Anschl. Gespräch mit dem Produzenten und einem ehemaligen Verdingbub!

**Le Havre** [12 J]  
15.15/19.15 F/d

**Mein bester Feind** [13 J]  
Fr 16.45/21.15 Sa-Mi 16.15/20.45 D

**Die Kinder vom Napf**  
Fr 19.15 Sa-Mi 18.45 So 10.30 Dialekt

**Medianeras** [14 J]  
21.15 Sa-Mi 17.15 Sp/d/f

**Tom Sawyer** [10 J]  
Sa-Mi 14.15 D

**The Mill and the Cross**  
So 10.30 E/d/f

**Regilaul - Lieder aus der Luft**  
So 12.15 Ov/d

**Nachtmeerfahrten**  
So 14.00 D

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Midnight in Paris** [12 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 14.00 So 12.00 E/d

**A Dangerous Method** [14 J]  
Fr/So-Mi 14.00/18.45/21.00

Sa 12.00/16.45/19.00 E/d/f

**The Guard** [14 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 16.00 So 14.00 E/d/f

**La piel que habito**  
Fr/Sa/Mo-Mi 16.15 So 14.15 Sp/d/f

**The Substance** [14 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 16.15 So 16.15 D

**Once Upon a Time in Anatolia**  
Fr/Sa/Mo-Mi 20.15 So 18.15 Türk/d/f

**Zauberlaterne**  
Mi 14.00/16.00 D

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Melancholia** [14 J]  
14.30/17.15/20.15 Ov/d

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Fortapasc**  
Fr 21.00 Ov/d

**Osoofia in London**  
Sa 21.00 E

**Voices of Transition**  
Mi 20.00 Ov/d

Mit Regisseur und Produzent Nils Aguilari

### PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Carnage** [14/11 J]  
12.30/14.30/16.30/18.30/20.30

Fr/Sa 22.30 E/d/f

**A Dangerous Method** [14/11 J]  
12.30/17.15/19.30 E/d/f

**Margin Call** [14/11 J]  
14.45/21.45 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 65, pathe.ch

**One Day** [12/9 J]  
14.45 Fr/Mo/Di 12.30 Fr/So-Mi 19.40 E/d/f

**Deine Zeit läuft ab - In Time** [14/11 J]  
12.30/14.50/17.15/19.40/22.00

Fr/Sa 00.25 So 10.15 D

12.40/15.00/17.30/19.45

Fr/So-Mi 22.10 E/d/f

**Aushilfsgangster - Tower Heist** [12/9 J]  
17.20/19.40 Fr/Mo/Di 12.45/15.00 D

**Krieg der Götter - Immortals - 3D** [16/13 J]  
Fr/Mo/Di 13.00 Fr 23.00

Sa/So-Mi 15.15/20.15 D

Fr/Mo/Di 15.15/20.15 Sa 23.00 E/d/f

**Carnage** [14/11 J]  
13.00/15.00 Fr 23.00

Sa-Mi 17.00/19.00/21.00 Sa 19.10/21.10 D

So 10.00 E/d/f

**The Twilight Saga: Breaking Dawn - Part 1**  
13.30/17.00/18.30/20.00

Fr/Mo/Di 14.00 Fr/Sa 22.30 D

16.00/21.15 Fr/Sa 00.01 E/d/f

**Wie ausgewechselt - The Change-up** [15/12 J]  
Fr/Mo-Mi 17.20 Fr/So-Mi 21.50 Sa 22.10 D

**Die Abenteurer von Tim & Struppi - 3D** [9/6 J]  
17.45 Sa/So/Mi 14.00 So 11.30 D

**Killer Elite** [16/13 J]  
22.00 E/d/f Fr/Sa 00.30 D

**Atemlos - Abduction** [15/12 J]  
Fr/Sa 00.30 D

**Paranormal Activity 3** [16/13 J]  
Fr/Sa 00.30 D

**Arthur Weihnachtsmann - 3D**  
Sa/So/Mi 12.40 So 10.30 D

**Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel**  
Sa/So/Mi 12.45 So 10.30 D

**Wickie auf grosser Fahrt - 3D** [8/5 J]  
Sa/So/Mi 13.10 So 10.30 D

**Tom Sawyer**  
Sa/So/Mi 15.00 D

**Matrimonio a Parigi** [16/13 J]  
Sa/So 17.10 I

**Rodelinda**  
Sa 18.30 Ov/d

**Prinzessin Lillifee und das kleine Einhorn** [6/3 J]  
So 11.00 D

### PATHÉ PLAZA

Steinenvorstadt 8, pathe.ch

**Happy Feet 2 - 3D** [6/3 J]  
12.45/15.00 Fr/Mo/Di 21.45

Sa/So/Mi 17.20/19.30 D

Fr/Mo/Di 17.20/19.30 Sa/So/Mi 21.45 E/d/f

### REX

Steinen 29, kitag.com

**Carnage** [14/11 J]  
14.00/15.45/17.30 Fr-Di 19.15/21.00

Mi 21.00 E/d/f

**The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht - Teil 1** [13/10 J]  
14.45/17.45 Fr-Di 20.45 D

**Swisscom Ladies Night: Happy New Year**  
Mi 20.30 E/d/f

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**The Awful Truth**  
Fr 15.00 So 17.30 E/d

**Midnight (1939)**  
Fr 17.30 Sa 20.00 E/d

**The Element of Crime**  
Fr 20.00 Sa 15.00 Dän/d

**The Kingdom I (1/2)**  
Fr 22.00 Dän/d

**Epidemic**  
Sa 17.30 Mi 21.00 Dän/d

**The Kingdom I (3/4)**  
Sa 22.00 Dän/d

**Medea**  
So 13.30 Dän/e

**The Thin Man**  
So 15.00 Mo 21.00 E/d

**Breaking the Waves**  
So 20.00 E/d/f

**It Happened One Night**  
Mo 18.30 E/d

**The Philadelphia Story**  
Mi 18.30 E/d

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Der Verdingbub** [12/9 J]  
14.30/17.15/20.00 Dialekt

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht - Teil 1** [14/12 J]  
Fr-Mo/Mi 20.15 So 17.30 D

**Arthur Weihnachtsmann** [6/4 J]  
So 13.30 D

**Die Abenteurer von Tim & Struppi** [8/6 J]  
So 15.30 D

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Happy Feet 2 - 3D** [6/3 J]  
18.00 Sa/So/Mi 13.15 D

**The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht - Teil 1** [13/10 J]  
20.30 Sa/So/Mi 15.30 D

**Der Verdingbub** [14/11 J]  
So 11.00 D

## SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Die Kinder vom Napf** [7 J]  
Fr/Mo-Mi 18.00 Sa/So 16.00 Dialekt

**Lichtblicke Kulturnacht Liestal**  
Fr 20.15

**The Substance** [16 J]  
Sa 18.00 D

**Mein bester Feind** [13 J]  
Sa-Mi 20.15 D

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**The Twilight Saga: Biss zum Ende der Nacht - Teil 1** [14/11 J]  
Fr-Mo 18.00 D

**Happy Feet 2 - 3D** [6/3 J]  
Fr-Mo 20.30 Sa/So/Mi 16.00 D

**Der Verdingbub** [12/9 J]  
So 10.30 Di/Mi 20.30 Dialekt

Anzeigen

(Publikumsliedung von Berlin und Toulouse)

# medianeras

Ein Film von Gustavo Taretto

## DIE LIEBE IN VIRTUELLEN ZEITEN

Taretto gelingt, im Stil von Woody Allens New York-Porträts, ein witziger Blick auf die Hauptstadt der Neurosen. "pure argentinidad"



jetzt im kult.kino  
ATELIER

## DAS IDEALE WEIHNACHTSGESCHENK!

Besuchen Sie in der Adventszeit die Pathé Kinos Küchlin, Eldorado & Plaza und schenken Sie Ihren Liebsten Kinogenuss vom Feinsten!

Gutscheine einlösbar ab dem 01. Dezember 2011

### GUTSCHEINE KINDER, JUGENDLICHE & ERWACHSENE

Bon abschneiden und im Kino einlösen!

# 5 für 3

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Gegen Abgabe dieses Bons können Sie im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA, 5 für 3\* Kinder, Jugendliche & Erw. Gutscheine erwerben. Keine Barauszahlung. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten oder Vergünstigungen. 3D-Vorstellungen nur gegen Zuschlag.

Bon einlösbar bis 24.12.2011  
Gutscheine gültig vom 25.12.2011 bis 31.12.2012

### GUTSCHEINE CINE DELUXE

Bon abschneiden und im Kino einlösen!

# 3 für 2

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Gegen Abgabe dieses Bons können Sie im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA, 3 für 2\* Cine Deluxe Gutscheine erwerben. Keine Barauszahlung. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten oder Vergünstigungen. 3D-Vorstellungen nur gegen Zuschlag.

Bon einlösbar bis 24.12.2011  
Gutscheine gültig vom 25.12.2011 bis 31.12.2012

### GUTSCHEIN ...für unbegrenztes Kinovergnügen!

PATHÉ CINE PASS FÜR NUR 30.- CHF\*/MONAT

PATHÉ CINE PASS

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Pathé Cine Pass bis 31.12.2011 im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA kaufen und im ersten Abonnementjahr nur CHF 30.-/Monat statt CHF 37.-/Monat bezahlen! 3D-Vorstellungen sind im Pathé Cine Pass inklusive! Mindestvertragsdauer 12 Monate.

Mehr Informationen online oder an den Kinokassen.

### GUTSCHEIN KINDEINTRITTE

Bon abschneiden und im Kino einlösen!

# 10 für 100

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Gegen Abgabe dieses Bons können Sie bis zum 31.12.2011 im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA 10 Kinokinetts für nur CHF 100.- erwerben. Gilt nicht für Spezialvorführungen und Cine Deluxe. 3D-Vorstellungen nur gegen Zuschlag. Keine Barauszahlung. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten oder Vergünstigungen. Nicht einlösbar am Kauftag. Gültig sind diese Kinokinetts 5 Monate ab dem Kaufdatum.

Gültig bis 31.12.2011

### GUTSCHEIN POPCORN

Bon abschneiden und im Kino einlösen!

# nur 14.-

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Gegen Abgabe dieses Bons können Sie im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA „2 Popcorn“ der gleichen Grösse zum Preis von 14.- erwerben. Keine Barauszahlung. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten oder Vergünstigungen. \* Standard / Mittel / Gross

Gültig bis 31.12.2011

### GUTSCHEIN TICKET & POPCORN

Bon abschneiden und im Kino einlösen!

# 14.-

PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA  
Steinenvorstadt 55, 4051 Basel  
[www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)

**KONDITIONEN:**  
Gegen Abgabe dieses Bons können Sie im PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO ODER PLAZA 1 Popcorn Standard (= 1 Kinokinetts für nur CHF 14.-) erwerben. Keine Barauszahlung. Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten oder Vergünstigungen. Nicht für Gutscheine einlösbar. Gilt nicht für Spezialvorführungen und Cine Deluxe. 3D-Vorstellungen nur gegen Zuschlag.

Gültig bis 31.12.2011

**PATHÉ KÜCHLIN, EL DORADO & PLAZA • 4051 BASEL** [www.pathe.ch/basel](http://www.pathe.ch/basel)